G 2766 EX

ZS MAGAZIN

zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

4'75 APRIL

TRINKWASSERNOTVERSORGUNG

Neue und umgebaute Einzelbrunnen sollen im Notfall helfen, den lebensnotwendigen Bedarf der Bevölkerung an Trinkwasser sicherzustellen

Seit 1968 werden mit Bundesmitteln im Rahmen des Wassersicherstellungsgesetzes Vorsorgemaßnahmen zur Sicherung einer Trinkwasser-Notversorgung durchgeführt. Wegen der nur im beschränkten Maße zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel werden diese Vorsorgemaßnahmen nach Schwerpunkten abgewickelt, die in einem mit den Ländern abgestimmten Prioritätenprogramm festgelegt sind. Das Programm bezieht sich vorerst auf die Großstädte sowie Ballungs- und Industriegebiete, womit etwa die Hälfte der Einwohner der Bundesrepublik Deutschland erfaßt werden.

Eine gesicherte Deckung des lebensnotwendigen Bedarfs der Bevölkerung an Trinkwasser im Notfall soll im wesentlichen durch den Bau und Umbau von Einzelbrunnen erreicht werden. Sie sind vom Netz der zentralen öffentlichen Wasserversorgung unabhängig und fördern ausschließlich aus dem Grundwasser, das am wenigsten durch Umweltverschmutzungen jeglicher Art oder unbefugte Eingriffe gefährdet ist.

Soweit eine Trinkwasser-Notversorgung aus Einzelbrunnen unwirtschaftlich oder aus hydrogeologischen Gründen nicht möglich ist, werden kurze Verbundleitungen zwischen eigenständigen Wasserversorgungsunternehmen hergestellt. Es ist damit eine Versorgung von Wassermangelgebieten möglich, die durch Wasserklemmen oder durch den Ausfall einzelner Wasserwerke betroffen sind.

Beim derzeitigen Stand des Notbrunnenbaus ist eine Notversorgung von rund 10 Millionen Einwohnern der Bundesrepublik gesichert.

Im Rahmen der Vorsorgemaßnahmen des Wassersicherstellungsgesetzes wurden bisher u. a. 1786 Trinkwasser-Notbrunnen gebaut.

Für elastische anpassungsfähige Einsatzmöglichkeiten werden die Anlagen ergänzt und vervollständigt, z. B. durch Beschaffung und Vorhaltung von Chlortabletten zur Desinfektion des Wassers und mobile Wasserbehälter zur Wasserspeicherung und Verteilung.

Alle diese Maßnahmen besitzen insofern eine große Wirksamkeit, als sie nicht nur eine Vorsorge für den Verteidigungsfall, sondern auch für alle anderen Fälle der Not darstellen. So kann die zentrale Wasserversorgung bei Unfällen, Katastrophen, Sabotagehandlungen und bei Eingriffen in Spannungszeiten ganz oder teilweise funktionsunfähig gemacht oder zerstört werden, womit eine Notversorgung erforderlich wäre. Bereits Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen oder ein Bruch von Ölleitungen kann zum Abschalten des öffentlichen Versorgungsnetzes und zum Einsatz von Notversorgungsanlagen führen. Die Planung und Durchführung dieser zur Daseinsvorsorge notwendigen Maßnahmen erfordert eine enge Kooperation mit dem Umweltschutz im Bereich der Wasserwirtschaft.

Bislang wurden 1786 Trinkwasser-Notbrunnen und 9 Verbundleitungen gebaut. Hiermit ist eine Notversorgung von rund 10 Mio Einwohnern gesichert. Die insgesamt vom Bund getragenen Kosten belaufen sich auf rd. 83 Mio DM. Bezogen auf den einzelnen für den Notfall mit Wasser versorgten Einwohner ergeben sich damit Kosten von rd. 8,0 DM pro Einwohner. Die derzeitig gültige Finanzplanung sieht einen konstanten, auf 13,0 Mio DM pro Jahr reduzierten Haushaltsansatz vor. Unter diesen Voraussetzungen ist damit zu rechnen, daß in etwa 13 — 15 Jahren das Prioritätenprogramm abgewickelt werden kann.

Das Wassersicherstellungsgesetz sieht außer einer Sicherung der Trinkwassernotversorgung u. a. Vorsorgemaßnahmen zur Sicherstellung der Abwasserableitung und -behandlung sowie zum Schutz von Talsperren vor.

ZS MAGAZIN 4'75

Aus dem Inhalt

Umschlagseite 2:

„Trinkwassernotversorgung" — Neue und ausgebaute Einzelbrunnen sollen im Notfall helfen, den lebensnotwendigen Bedarf der Bevölkerung an Trinkwasser sicherzustellen.

Seite 5:

„Flüchtlingselend in Vietnam" — Verstärkte deutsche Hilfe — Erklärung des Bundesaußenministers.

Seite 9:

„Giftgaswolke im Kaisergarten" — Katastrophenschutzübung der Stadt Oberhausen.

Seite 15:

„Lust am Untergang" — Katastrophenwelle überschwemmt die Kinos.

Seite 17:

„Ein klares Ja zur humanitären Vorsorge" — Zivilschutz in Österreich. Neutralität und Verteidigung schließen sich nicht aus.

Seite 20:

„Sie blieben bis zuletzt" — Neun Malteser in Da Nang. Die Chronik eines Chaos.

Seite 24:

„Die Funkalarmierung"

Seite 28:

„Anstoß zur Selbsthilfe" — Erkundung und Vorbereitung von Wasserbauprojekten in der Provinz Wollo/Äthiopien.

Umschlagseite 3:

„Durch Elektroschock zurück ins Leben" — Defibrillation als Reanimationstherapie.

Umschlagseite 4:

„Bergung aus schwierigen Lagen"

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin" erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Altena, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.
Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

umschau

Hilfe für Erdbebenopfer in Pakistan

Schwere Erdbeben führten zum Jahreswechsel und in der zweiten Januarwoche zu großen Verwüstungen im Karakorum-Gebirge im Norden Pakistans. Das Ausmaß der Katastrophe, bei der ganze Dörfer verschüttet wurden, ist nur schwer abzuschätzen. Die Zahl der Toten wird mit 7000, die der Verletzten mit 22 000, die der Obdachlosen mit 70 000 angegeben. Hilfsmaßnahmen wurden durch die Zerstörung des Karakorum-Highway, der einzigen bedeutenden Straßenverbindung zwischen der Hauptstadt Islamabad und den 300 Kilometer nördlich gelegenen Katastrophengebieten, zusätzlich erschwert. Die Versorgung der betroffenen Bevölkerung war nur auf dem Luftweg mit einigen Hubschraubern möglich.

Die pakistanische Regierung richtete am 2. Januar 1975 über die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Islamabad ein Hilfeersuchen an die Bundesregierung. Nach Mitteilung der Botschaft bestand besonderer Bedarf an Zelten, Kleidungsstücken, Medikamenten und Nahrungsmitteln. Am 3. Januar brachte eine erste Maschine der Luftwaffe Zelte und Verbandmaterial, insbesondere für die Versorgung von Knochenbrüchen, außerdem warme Bekleidung, Wolldecken sowie Hilfsgüter, die vom Diakonischen Werk und vom Deutschen Caritasverband gespendet worden waren, nach Pakistan. Die Hilfssendung der Bundesrepublik traf nach Mitteilung der Deutschen Botschaft als erste in Pakistan ein.

Am 24. Januar wurden mit einer zweiten Luftwaffenmaschine medizinische Hilfsgüter, insbesondere Impfstoffe und Antibiotika sowie Bekleidung und Zelte des Deutschen Roten Kreuzes nach Islamabad geflogen. Die Zusammenstellung dieser Medikamentenlieferung wurde mit dem mit der Koordinierung der Hilfsmaßnahmen beauftragten örtlichen UN-Vertreter im einzelnen abgestimmt. Ein Teil der Medikamente wurde von der Bundeswehr kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Gesamtkosten der Hilfsmaßnahmen der Bundesregierung betragen rund 500 000 DM.

Düsseldorf baute Info-Stand

Info-Stand der Stadt Düsseldorf zum Thema Selbstschutz.

Ein Informationsstand zur Unterstützung der Selbstschutzleiter in Behörden und Betrieben steht jetzt dem Zivilschutzamt der Stadt Düsseldorf zur Verfügung. Der vom Selbstschutzsachbearbeiter des Amtes konzipierte und mit Unterstützung des Bundesverbandes für den Selbstschutz errichtete Stand wurde am 13. März im Verwaltungsgebäude des Regierungspräsidenten der Presse vorgestellt. Am darauffolgenden Wochenende war er bereits bei der Veranstaltung „Die Stadt läßt bitten" eingesetzt und ist nun für viele Wochen im voraus „ausgebucht".

Die Stadt Düsseldorf setzt bei ihrer Arbeit zur Förderung des Selbstschutzes die Priorität beim Aufbau des Selbstschutzes in Arbeitsstätten. Dabei wartet sie nicht ab, bis eine Arbeitsstätte um Unterstützung bittet — die Aufstellung des neuen Info-Standes ist ein Beispiel dafür.

Es handelt sich hierbei um ein Metall-Steckgerüst, in das zwölf Dia-Leuchtkästen eingehängt werden. Die farbigen Bilder informieren über zweckdienliche Schutzmöglichkeiten und werben für eine Ausbildung und Mitarbeit im Selbstschutz. An- und Abtransport sowie Auf- und Abbau des Standes, der nicht mit Personal besetzt sein muß, übernimmt die Stadt. Düsseldorf ist nunmehr in der Lage, neben den Ausstellungen des Bundesverbandes für den Selbstschutz auch eigene Aufklärungsarbeit zu leisten.

Schutzraumbau in den Niederlanden

Für den Bau öffentlicher Schutzbauten werden von der Regierung der Niederlande hohe Verpflichtungen eingegangen. Die Schutzbaumaßnahmen betreffen insbesondere die Untergrundbahnen in Rotterdam und Amsterdam. Öffentliche Schutzräume müssen in den Niederlanden zur vollen Ausnutzung ihrer Kapazität mit Sitz- und Liegegelegenheiten ausgestattet werden. Durch den Einbau von Luftumwälzanlagen in Form von Gasfiltern können die Schutzräume auch gegen die Auswirkungen von chemischen Waffen gesichert werden.

Die Auswertung des Ergebnisses einer Umfrage zum Thema Schutzbauten und die Empfehlungen der Kommission für Schutzbauten haben die niederländische Regierung zu weitgehenden Planungen veranlaßt. In einem Zeitraum von 28 Jahren — beginnend 1975 — sollen die noch fehlenden Schutzgelegenheiten erbaut werden. Für die ersten 20 Jahre wird zunächst ein Betrag von 230 Millionen HFL benötigt, später sind noch einmal 94 Millionen HFL erforderlich. Für die Jahre 1975 bis 1978 sind 36,5 Millionen HFL eingeplant. In den Haushalt für 1975 wurden 7,5 Millionen HFL aufgenommen.

„Flugzeugträger" für Rettungshubschrauber

Der Start- und Landeplatz von „Christoph 2" in Frankfurt.

Die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik in Frankfurt am Main gilt als vorbildlich in der Bundesrepublik und dient als Modell für ähnliche Vorhaben in anderen Bundesländern. Anziehungspunkt für Experten ist immer wieder der Landeplatz von „Christoph 2", dem dort stationierten Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst. Das hier praktizierte System geht auf ein Vorbild in den Vereinigten Staaten zurück: Der gesamte Flugbetrieb — eingeschlossen die Wartung wie beispielsweise das Betanken aus einer unterirdischen Anlage — wird auf einer neun Quadratmeter großen Plattform abgewickelt. Diese bewegliche Plattform — eine Art „Flugzeugträger" für den Rettungshubschrauber — besitzt einen eigenen Gleisanschluß direkt in den Hangar.

Normen für Sicherheitsgurte

Die Schlösser von Auto-Sicherheitsgurten sollen jetzt genormt werden. Der Fachnormenausschuß Kraftfahrzeuge will hierfür die Norm DIN 75 400 verabschieden. Sie sieht vor,

- daß es für die Vordersitze nur Gurte mit Einhandbedienung gibt,
- daß alle Schlösser zum Öffnen orange-rote Drucktasten haben,
- daß ein nur scheinbares Einrasten nicht mehr möglich ist (das Schloß beim „Klick" also auch wirklich blockiert ist),
- daß im Notfall Helfer auch von außen den Gurt leicht öffnen können.

Die neue Norm konnte in relativ kurzer Zeit erarbeitet werden, da die deutschen Gurthersteller sich schon im Juli 1972 auf einen Vorschlag des ADAC geeinigt hatten. Damit auch alle Importautos mit Gurtschlössern der neuen Norm ausgerüstet werden, fordert der ADAC den Bundesverkehrsminister auf, die Gurtnorm möglichst bald in der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung zu verankern.

Kindersichere Verschlüsse

Der Bundestagabgeordnete Hoffie (FDP) richtete folgende Anfrage an die Bundesregierung: „Teilt die Bundesregierung die Ansicht der Aktion ‚Das sichere Haus', daß sich Vergiftungsschäden, die hauptsächlich durch Haushalts-, Gewerbechemikalien und Medikamente verursacht werden, bei jährlich rund 35 000 Kindern verhindern ließen, und wenn ja, durch welche Maßnahmen will die Bundesregierung diesen Gefahren entgegenwirken?"

Hierzu erklärte Prof. Dr. Wolters, Staatssekretär im Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, in der Fragestunde des Deutschen Bundestages:

„Die Bundesregierung wird zur Verhütung von Vergiftungsfällen bei Kindern für die Verpackung aller gefährlichen Erzeugnisse, die bestimmungsgemäß oder üblicherweise in Haushaltungen vorkommen können, kindersichere Verschlüsse vorschreiben. Auf dem Markt werden zwar bereits sogenannte todsichere, kindersichere Verschlüsse angeboten. Die Bundesregierung hat aber den Deutschen Normenausschuß gebeten, Normen für kindersichere Verschlüsse aufzustellen, um ungerechtfertigten Anpreisungen, die eine solche Maßnahme gefährden könnten, zu begegnen.

Die Bundesregierung ist sich bewußt, daß durch Symbole und Schrift die Kinder im meistgefährdeten Alter zwischen zwei und fünf Jahren nicht gewarnt werden können. Sie hat daher vor zwei Jahren mit der Aktion ‚Gift nicht in Kinderhand' die Erziehungsberechtigten an ihre Pflicht erinnert, gefährliche Erzeugnisse so aufzubewahren, daß sie für Kinder nicht erreichbar sind. Das gilt auch für Arzneimittel, die, obschon sie nicht als ‚Gifte' anzusehen sind, einen hohen Anteil an kindlichen Ingestionsunfällen erreichen. In der Sicherheitsfibel, die vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit im vergangenen Jahr herausgegeben worden ist, wurde erneut auf diese Gefahr hingewiesen.

Die Bundesregierung wird im Rahmen des in Vorbereitung befindlichen Giftgesetzes Maßnahmen zur Verhütung von Vergiftungen ergreifen. Alle Erzeugnisse, die giftige Stoffe in Mengen enthalten, die eine Gefahr für Leben oder Gesundheit des Menschen darstellen, sollen der Bevölkerung nur über den konzessionierten Gifthandel zugänglich sein. Darüber hinaus soll die Kennzeichnung, die bisher nur durch ein Totenkopfsymbol oder das schlichte Wort ‚Vorsicht' auf die Gefahr hinwies, durch besondere Hinweise auf die Art der Gefahr und durch sogenannte Sicherheitsratschläge wesentlich verbessert werden."

Hinweis für unsere Leser

Aus drucktechnischen Gründen — wegen des Ausfalls der zwei Seiten für den Warn- und Alarmdienst — finden Sie in dieser Ausgabe die technischen Merkblätter des THW am Schluß des Heftes. Wir bitten um Beachtung.

Landeplatz auf Firmengelände

Einen Landeplatz eigens für Rettungshubschrauber hat jetzt ein chemisches Werk im oberbayrischen Penzberg eingerichtet. Die Firmenleitung möchte damit sicherstellen, daß nach Arbeitsunfällen den Verletzten auf

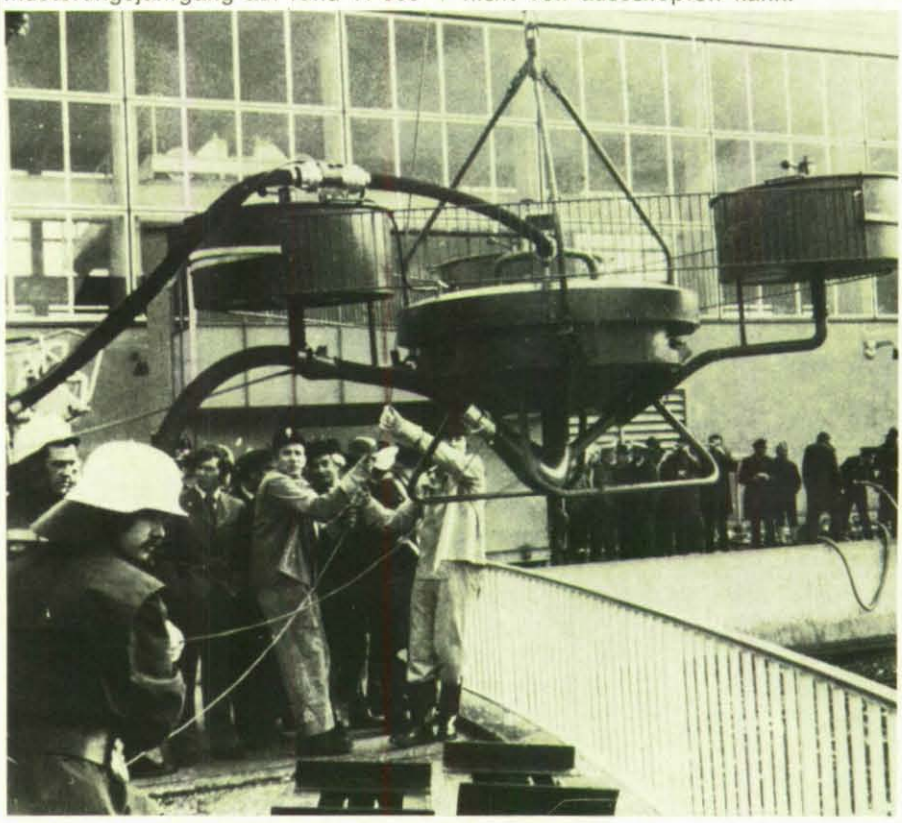
dem schnellstmöglichen Weg ärztlich geholfen wird. Der ADAC fordert in seinem Pressedienst alle Betriebe im Einsatzbereich der Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst auf, zu prüfen, ob nicht auch auf ihrem Gelände Hubschrauber-Landeplätze eingerichtet werden können.

Hubschraubereinsätze 1974

Die Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst haben im Jahre 1974 insgesamt 5425 Einsätze geflogen. Nach der jetzt vorliegenden Statistik des ADAC, der die Einsatzprotokolle auswertet, handelte es sich dabei in 1831 Fällen um Rettungsflüge zur ärztlichen Erstversorgung ohne anschließenden Transport, in 2162 Fällen um Transportflüge mit Patienten. Insgesamt 4442 Patienten wurden 1974 bei Rettungseinsätzen der Hubschrauber ärztlich versorgt. Wie aus der Statistik hervorgeht, häuften sich die Einsätze besonders in den Sommermonaten.

Wehrpflichtige im Katastrophenschutz

Bis zum 31. Oktober 1974 wurden 85 000 Wehrpflichtige, die sich auf mindestens zehn Jahre zum Dienst im Zivil- und Katastrophenschutz verpflichtet haben, vom Wehrdienst freigestellt. Aufgrund der gesetzlichen Ermächtigung könnten insgesamt 113 000 Wehrpflichtige der Jahrgänge 1946 bis 1955 für den Dienst als freiwillige Helfer im Zivil- und Katastrophenschutz freigestellt werden. Die derzeitige jährliche Freistellungsquote beläuft sich pro Musterungsjahrgang auf rund 17 000 Wehrpflichtige. Man rechnet mit einer starken Zunahme des Kontingents, da die Bundeswehr die jetzt heranstehenden geburtenstarken Jahrgänge nicht voll ausschöpfen kann.



ETWA 100 EINSATZGRUPPEN des THW aus dem schwäbischen Raum nahmen an einer großen Öl-Katastrophenübung teil, bei der angenommen wurde, daß über 300 cbm Rohöl aus der beschädigten Fernleitung Genua—Ingolstadt in die Roth ausgelaufen seien. Eine wirksame Schadensbekämpfung war erst durch den Einbau einer Ölsperre möglich. Bild: Moderne Absauggeräte werden zu Wasser gebracht.

BVS-Veranstaltungen an der Katastrophenschutzschule des Bundes

Der Bundesverband für den Selbstschutz führt im Mai und Juni 1975 an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (KSB) im Lehrbereich Selbstschutz die nachfolgenden Veranstaltungen durch. Teilnehmermeldungen sind der KSB — Lehrbereich Selbstschutz — mindestens vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn durch die BVS-Landesstellen vorzulegen.

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit vom	bis
46 *	Informationsseminar	6. 5.	7. 5.
47	BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	13. 5.	16. 5.
48	Arbeitsseminar „Strahlenschutz"	13. 5.	16. 5.
49	Informationsseminar	13. 5.	16. 5.
50 **	BVS-Fachlehrgang Bergung	20. 5.	23. 5.
51 **	Informationsseminar	20. 5.	23. 5.
52 **	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner Teil I	20. 5.	23. 5.
53	Arbeitsseminar „Bergungsgruppe"	3. 6	6. 6.
54	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil I	3. 6	6. 6.
55	Informationsseminar	3. 6.	6. 6.
56	BVS-Fachlehrgang Weiterführende BVS- und Se-Ausbildung	10. 6.	13. 6.
57	BVS-Fachlehrgang Brandschutz	10. 6.	13. 6.
58	Arbeitsseminar „Zivile Verteidigung"	10. 6.	13. 6.
59 ***	Informationsseminar	18. 6.	20. 6.
60	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil II	24. 6	27. 6.
61	BVS-Fachlehrgang Brandschutz	24. 6.	27. 6.
62	Informationsseminar	24. 6.	27. 6.

* Anreise am 5. 5. bis 15 Uhr
** Anreise am 20. 5. bis 15 Uhr
*** Anreise am 18. 6. bis 15 Uhr

Werner Schiefel

Flüchtlingselend in Vietnam

Verstärkte deutsche Hilfe – Erklärung des Bundesaußenministers

Eine schreckliche nationale und menschliche Tragödie ereignet sich vor unseren Augen in Vietnam. Panik und Chaos beherrschen das Land. Millionen von Menschen haben sich auf die Flucht begeben — gejagt und bedroht, gepeinigt von Hitze, Hunger und Erschöpfung. Auf den Landstraßen bewegt sich in Richtung Süden der Lindwurm der Flüchtlingstrecks. Flugzeuge und Schiffe, die die Flucht in eine ungewisse und unsichere Zukunft versprechen, werden von verzweifelten Menschen belagert und gestürmt. Grauen und Schrecken des Krieges scheinen sich nach Jahrzehnten des Kampfes in diesem Land noch einmal ins Unvorstellbare zu steigern.

Weltweite Aktion

Die Welt sieht entsetzt und offenbar ratlos zu, aber zum Glück doch nicht gänzlich untätig: Eine Hilfsaktion großen Ausmaßes ist in Gang gekommen.
Schon einmal, es war nach der Pariser Vereinbarung über den Frieden in Vietnam vom Januar 1973, hatte man von der nun bevorstehenden „größten Hilfsaktion seit dem Zweiten Weltkrieg" gesprochen. Doch der Friede war nur ein schwacher Lichtschein gewesen, der bald wieder dem Dunkel der Kriegsgreuel wich. Damals hatten Hoffnung und Optimismus die Hilfsmaßnahmen beflügelt. Heute wird die Hilfe eher von einem Gefühl der Beklemmung und Bedrükkung begleitet: Niemand vermag sich das ungewisse weitere Schicksal der Menschen in Vietnam recht vorzustellen.
An der weltweiten Aktion beteiligen sich mit besonderem Nachdruck die USA. Wie ein Sprecher der zentralen Koordinationsstelle für die amerikanische Hilfe mitteilte, konnte mehr als einer Million Menschen geholfen werden, sich in Sicherheit zu bringen. Aber auch aus anderen Ländern werden umfangreiche Hilfsmaßnahmen für Vietnam gemeldet. Das Internationale Rote Kreuz und die Vereinten Nationen haben ebenfalls große Hilfsaktionen in Angriff genommen.

Die Schrecken des Krieges nehmen in Vietnam kein Ende. Eine weltweite humanitäre Hilfsaktion ist in Gang gekommen.

Ein Flüchtlingstreck auf der Nationalstraße 7. Millionen von Menschen sind in Vietnam auf der Flucht vor dem Krieg.

Appell fand Echo

Die Bundesrepublik Deutschland ist nach den Vereinigten Staaten von Amerika dasjenige Land, das die größten Hilfsanstrengungen für die Linderung der Not in Vietnam unternimmt.
Damit ist nicht nur die humanitäre Hilfeleistung der Bundesregierung angesprochen, sondern auch die Unterstützung durch die karitativen Organisationen sowie die ungewöhnliche Spendenbereitschaft der Bevölkerung.
Bundestagspräsidentin Annemarie Renger hatte in einer Fernsehansprache dazu aufgerufen, die Not der Flüchtlinge zu lindern. Das unbeschreibliche Elend in Vietnam sei eine Aufforderung an uns alle. Ihr Appell fand ein großes Echo. Bei den verschiedenen Hilfsorganisationen, die sich an der humanitären Hilfe für Indochina beteiligen, gingen zum Teil be-

trächtliche Beträge ein. Allein das Deutsche Rote Kreuz erhielt in wenigen Tagen mehr als eine halbe Million DM an Spenden.

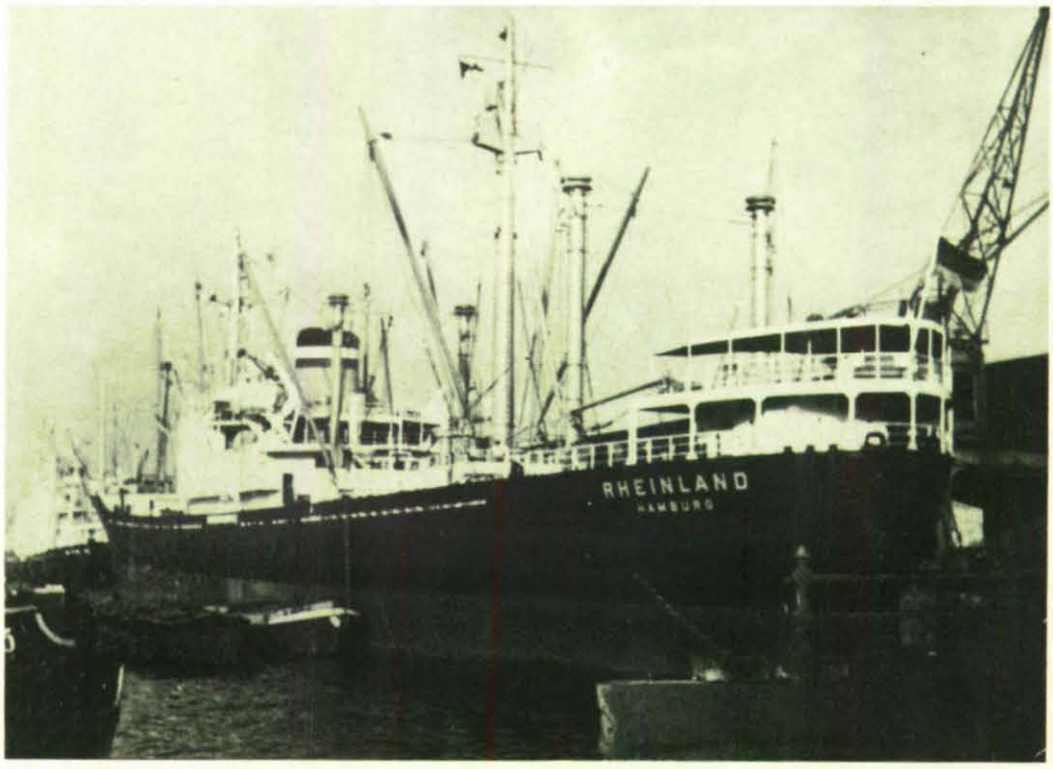
Grenzenloses Elend

In einer Erklärung vor dem Deutschen Bundestag am 9. April dankte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher den Organisationen sowie allen Mitbürgern, die den Aufrufen zur Hilfe Folge geleistet haben.
Wir leben in einer Zeit, so der Minister, in der Krieg und Bürgerkrieg immer noch möglich sind. Zwar handele es sich bei den bewaffneten Auseinandersetzungen in Südostasien und in anderen Krisengebieten der Welt um „begrenzte Konflikte"; die Brutalität des Kampfes aber sei deshalb keineswegs geringer. „Die Zonen der Gewaltanwendung konnten begrenzt werden. Dort aber ist das Elend grenzenlos."

Hilfsaktion der Bundesrepublik

Genscher berichtete über die bisherigen Hilfsmaßnahmen und künftigen Absichten der Bundesregierung. Er erinnerte daran, daß die Bundesrepublik bereits seit den 1960er Jahren humanitäre Hilfe in Vietnam leistet. Die Hilfe verstärkte sich nach dem Pariser Waffenstillstand: 1973/74 sind bilateral 20,2 Millionen DM für Vietnam zur Verfügung gestellt worden. Im Dezember 1974 wurden 10 Millionen DM der UNICEF, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, übergeben.
In diesem Jahr sind zunächst 1,9 Millionen DM für das Landkrankenhaus in Da Nang bereitgestellt worden, dessen Leitung Anfang 1975 von der vietnamesischen Regierung übernommen wurde; außerdem 3 Millionen DM für humanitäre Hilfe in Laos, Kambodscha und Vietnam. Weitere 10 Millionen DM hat das Bundeskabinett am

Evakuierungsaktion in Südvietnam. Humanitäre Hilfe von außen kann das Elend nicht beseitigen, aber akute Not lindern.



Die von der Bundesregierung gecharterten deutschen Frachter „Rheinland" und „Vogtland", die sich zur Evakuierung von Flüchtlingen bereitgehalten hatten, kamen wegen der sich überstürzenden militärischen Ereignisse nicht mehr zum Einsatz.

26. März freigemacht.
Am 9. April wurden die Mittel für Hilfeleistungen in Vietnam um nochmals 10 Millionen DM erhöht. Davon sollen 3 Millionen DM für die Lieferung von Hilfsgütern aufgewendet werden; 2 Millionen DM erhält die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Saigon für ihre Hilfe an Ort und Stelle; 2 Millionen DM werden dem Internationalen Roten Kreuz, 1 Million DM den Vereinten Nationen zur Verfügung gestellt. Von den restlichen Mitteln finanziert die Bundesregierung Charterflüge nach Vietnam.

Schnelle Reaktion

Bonn war auf eine schnelle und wirkungsvolle Organisation der Hilfsaktionen vorbereitet: Ein Krisenstab trat zusammen; außerdem wurde ein interministerieller Arbeitsstab gebildet, dessen Aufgabe vor allem darin besteht, Vorstellungen über mittelfristige Maßnahmen — besonders für die Zeit nach einem Waffenstillstand — zu erarbeiten.
Der Unterausschuß Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages wird von der Bundesregierung laufend über den Stand der Hilfsaktionen unterrichtet.
Inzwischen sind zahlreiche Flugzeuge mit Hilfsgütern an Bord von Deutschland nach Vietnam geflogen. Auf dem Rückflug standen die Maschinen vielfach im Dienste der Evakuierung von in Vietnam lebenden Ausländern. Alle ausreisewilligen Deutschen konnten durch Sonderflüge aus Vietnam evakuiert werden. Dabei wurden vielfach zugleich auch Angehörige befreundeter Nationen befördert.
Anfang April hatte die Bundesregierung die deutschen Frachter „Rheinland" und „Vogtland", die sich im Südchinesischen Meer aufhielten, kurzfristig von einer

Dieses Kind hat in den Wirren des Krieges seine Eltern verloren. Das Bild entstand am 2. April.

Kinder mit ihren wenigen Habseligkeiten auf der Flucht nach Süden. Sie gehen einem ungewissen Schicksal entgegen.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim **BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ,** bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist bei der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein in Kiel eine Planstelle der Besoldungsgruppe A 11 BBesO

Verwaltungsamtmann

ab 1. Oktober 1975 zu besetzen.

Aufgabengebiet: Sachgebietsleiter I 2/3 (Personal- und Haushaltsangelegenheiten)

Anforderungen: Befähigung für die Laufbahn des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes, gute Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet des Haushalts-, Kassen-, Rechnungs- und Prüfungswesens sowie in der Personalführung und -verwaltung.

Geboten werden die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie Trennungsgeld und Umzugskostenvergütung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit sowie beglaubigten Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen sind bis zum 15. Juni 1975 zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
— Bundeshauptstelle —
5 Köln 41, Eupener Straße 74

Personalbogen wird auf telefonische Anforderung übersandt. **Telefon:** 02 21 / 49 50 71 / App. 345

Hamburger Reederei gechartert. Sie sollten sich zur Evakuierung vietnamesischer Flüchtlinge bereithalten. Wegen der sich überstürzenden militärischen Ereignisse sind sie jedoch nicht mehr zum Einsatz gekommen.

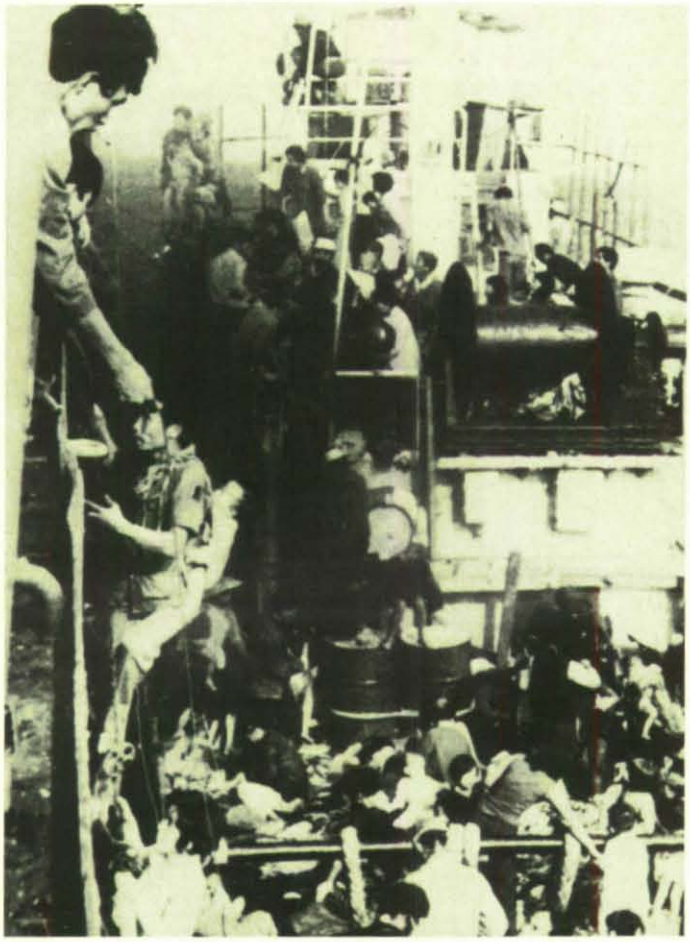
Die Not lindern

Bundesaußenminister Genscher wies in seiner Erklärung vor dem Deutschen Bundestag darauf hin, daß alle Hilfe die Not nur lindern, nicht aber beseitigen kann. Gerade bei der gegenwärtigen chaotischen Lage in Indochina sei zudem das Problem, die Hilfe auch wirklich an die notleidenden Menschen heranzubringen, nicht immer leicht zu lösen.
Die Bundesregierung wird jedoch nach seinen Worten auch in Zukunft durch direkte eigene Hilfe und durch Unterstützung karitativer Organisationen und internationaler Gemeinschaftswerke alles tun, um ihren Beitrag zur Linderung der Not in Vietnam zu leisten.

Einigkeit im Bundestag

In der Debatte, die sich an die Regierungserklärung anschloß, waren sich die Sprecher der drei Bundestagsfraktionen — trotz mancherlei Kontroversen in der politischen Bewertung der Entwicklung in Vietnam — einig über die dringende Notwendigkeit deutscher humanitärer Hilfe für dieses Land.
Die Abgeordneten Karl Carstens (CDU/CSU), Bruno Friedrich (SPD) und Hans-Günter Hoppe (FDP) bekräftigten, daß rasche und umfassende Hilfe für die von den Schrecken des Krieges heimgesuchte Bevölkerung jetzt an erster Stelle aller Überlegungen stehen muß.
Ebenso wie zuvor der Bundesaußenminister sprachen sie davon, daß die deutsche Bevölkerung die Vorgänge in Vietnam mit besonderer

Ein überfüllter Frachter mit Flüchtlingen aus der alten Kaiserstadt Hue, die Ende März endgültig in die Hand der Kommunisten gefallen ist.



Für viele verzweifelte Menschen ist das Schiff, das die Flucht in eine unsichere Zukunft verspricht, die letzte Hoffnung.

Anteilnahme verfolge, da sie aus eigenem Erleben das Flüchtlingselend sehr wohl nachempfinden könne. Prof. Carstens: „Deshalb ist der Ruf nach Hilfe für die leidenden Menschen in Vietnam in der Bundesrepublik Deutschland so weithin hörbar."
Die drei Fraktionssprecher richteten ihren Dank an alle, die bisher geholfen haben oder künftig zur Hilfe bereit sind.
Einmütig setzten sie sich für weitere und verstärkte Vietnam-Hilfe der Bundesrepublik durch Geldzahlungen sowie Lebensmittel- und Medikamentensendungen ein.

Beitrag zum Wiederaufbau

Das Gebot der Stunde heißt: Soforthilfe zur Linderung akuter Not. Was die Zukunft bringt, ist ungewiß. Wenn die Waffen endlich schweigen, sollte darüber nachgedacht werden, was die Bundesrepublik vielleicht zum Wiederaufbau der ruinierten Länder in Indochina beitragen kann. Über die Fortsetzung der deutschen Entwicklungshilfe für Vietnam, das nach offiziellen Angaben seit 1963 insgesamt 116 Millionen DM an Kapitalhilfe erhalten hat, ist wegen der noch unklaren Lage in diesem Land noch keine Entscheidung gefallen. Die Zusage der Bundesregierung von Ende 1974, im Rahmen der deutschen Indochinahilfe 40 Millionen DM zur Verfügung zu stellen, ist an die Bedingung geknüpft, daß diese Mittel allein der Bevölkerung zugute kommen und erst nach sorgfältiger Prüfung der militärischen Lage ausgezahlt werden.
Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Alwin Brück, hat die Bereitschaft der Bundesrepublik unterstrichen, nach dem Ende des Krieges „in ganz Indochina" beim Wiederaufbau zu helfen.

Helmut Freutel/Fotos: Günter Sers

„Giftgaswolke im Kaisergarten"

Katastrophenschutzübung der Stadt Oberhausen

Am 5. April fand in Oberhausen eine Katastrophenschutzübung statt, an der starke Kräfte des örtlichen Katastrophenschutzes teilnahmen. Es wurde angenommen, daß bei Rangierarbeiten auf dem Gelände eines Chemiewerkes mehrere Kesselwagen mit Schwefelsäure umgestürzt waren, aus denen ca. 200 t dieser gefährlichen Flüssigkeit ausliefen. Eine Giftgaswolke wurde von der Unglücksstelle abgetrieben und gefährdete den naheliegenden Kaisergarten und Wohngebiete. Der Schwerpunkt der Abwehrmaßnahmen lag bei Transport und Unterbringung verletzter und anderweitig in Mitleidenschaft gezogener Personen sowie bei Evakuierungsmaßnahmen.

Die Stadt Oberhausen

Oberhausen ist eine der sechs größten Städte des Ruhrgebiets, an dessen Rand sie liegt. Seit Jahrzehnten ist das Bild dieser Stadt durch Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie geprägt. Rund 240 000 Einwohner leben in Oberhausen, das Standort weltbekannter Unternehmen sowie bedeutender Firmen aller Branchen ist. Die Stadt, die im letzten Jahr ihr 100jähriges Bestehen feierte, erhebt Anspruch darauf, die „Wiege der Ruhrindustrie" zu sein. Die Kohle als eigener Bodenschatz und das seit langem vorhandene Fundament der Eisen- und Stahlerzeugung einerseits und die günstige Verkehrslage andererseits waren die wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung Oberhausens. Es gäbe jedoch ein falsches Bild, wollte man nur vom industriellen Ballungsraum sprechen. Auch Oberhausens Kleid ist sauberer, die Luft reiner und der Himmel blauer geworden.

Der ABC-Dienst beim Aufspüren und Festlegen der Begrenzung des gemäß Übungsanlage als verseucht anzusehenden Unfallgebietes.

Helfer des Sanitätsdienstes leisteten an der Unfallstelle Erste Hilfe und versorgten die Verletzten.

Es gibt ausgedehnte Fußgängerzonen in den Geschäftsvierteln, wo viele Fachgeschäfte, Kaufhäuser, Verbrauchermärkte und Einkaufszentren die Lebensqualität Oberhausens, das reich ist an kulturellen und sozialen Einrichtungen, verbessern.

1170 ha Wald- und Wasserflächen mit 5,2 Millionen qm Wäldern und Parkanlagen mit Wanderwegen gehören ebenfalls zur Infrastruktur dieser Stadt und machen sie attraktiv und interessant.

Gefahren einer Industriestadt

Sind schon Katastrophen, die durch Naturereignisse ausgelöst werden, unabwendbar, so muß man in allen Lebenslagen durch die fortschreitende Technisierung und durch die Zusammenballung der Bevölkerung in den Städten mit Katastrophen rechnen, die sich weder in Art und Auswirkung vorhersehen noch in bezug auf Zeit und Ort bestimmen lassen.

Industriestädte bergen zwangsläufig eine Vielfalt möglicher Katastrophen in sich, die durch technisches oder menschliches Versagen ausgelöst werden können. Verheerende Explosionen, Eisenbahnunglücke, Großbrände und

durch chemische Ursachen ausgelöste Katastrophen vernichten immer wieder Menschenleben und Sachwerte. Natürlich gibt es in Industriestädten auch Gebäude oder Räume zur Produktion, Verarbeitung und Lagerung von Stoffen, durch die keine oder nur eine geringfügige Brand- oder Explosionsgefahr besteht. Aber wer wüßte nicht, daß es auch eine erhebliche Zahl von Betrieben gibt, in denen Stoffe verarbeitet, produziert oder gelagert werden, durch die eine ständige Brand- und Explosionsgefahr besteht oder die bei Einwirkung von Wasser und Luft oder durch Reibung, Wärme oder Stoß sich selbst entzünden oder explodieren können. Schauen Sie sich einmal um in einer Industriestadt, in wie vielen Gebäuden oder Räumen brennbare Flüssigkeiten verwendet oder bearbeitet werden, deren Dämpfe oder Stäube, in gefahrdrohender Menge entwickelt, mehr oder weniger explosionsgefährlich sind oder sich schädigend auf die Atmungsorgane von Mensch und Tier auswirken. Darüber hinaus denke man nur an das Potential gespeicherter und bewegter Energien, mit denen und durch die Industriestädte erst leben können, die aber ein permanentes Gefahrenrisiko in sich tragen.

Für die Bürger verantwortlich

Nach dem Katastrophenschutzgesetz ist der Hauptverwaltungsbeamte der kreisfreien Städte und der Landkreise für die Einsatzfähigkeit des Katastrophenschutzes in seinem Bereich verantwortlich. Ihm steht auch das Recht zu, die Leistungsfähigkeit der im Katastrophenschutz mitwirkenden Einheiten und Einrichtungen zu überprüfen. Damit eine größtmögliche Sicherheit und Wirk-

Mit den Aufgaben an der Schadensstelle und dem Abtransport der Verletzten waren der reg. K-San-Zug und der Krankentransportzug befaßt.

Der Abtransport der Verletzten vom Kaisergarten zur Verletzten-Sammelstelle in nicht allzuweiter Entfernung verlief reibungslos.

samkeit erzielt werden kann, bildet der Hauptverwaltungsbeamte einen Stab aus Angehörigen der mitwirkenden Organisationen, die ihn bei der Aufstellung, Ausbildung und im Einsatz beraten.

Angesichts der eingangs kurz geschilderten angenommenen Katastrophe wollten die für den Katastrophenschutz der Stadt Oberhausen Verantwortlichen folgende Feststellungen machen:

- Entsprechen die Fachdienste des örtlichen erweiterten Katastrophenschutzes (EKS) den Erfordernissen zur Bekämpfung einer größeren Katastrophe?
- Wie ist die Zusammenarbeit der beteiligten Fachdienste?
- Werden die Einheitsführer ihren Aufgaben gerecht?
- Wie ist der Ausbildungsstand der Helfer des örtlichen EKS?
- Genügt die technische Ausrüstung innerhalb des örtlichen EKS?
- Entspricht die vorgesehene Pockenquarantänestation (Käthe-Kollwitz-Schule) den Erfordernissen einer Notunterkunft?
- Welche Probleme treten bei einer kurzfristigen notwendig werdenden Unterbringung eines größeren Personenkreises auf?

Auf diese Fragen sollte die für den 5. April angesetzte Übung Antwort geben. Bei der Anlage der Übung diente ein Schadensfall als Modell, der sich Mitte vergangenen Jahres wirklich ereignet hatte. Damals traten jedoch infolge der günstigen Witterungsverhältnisse die in der Übung angenommenen weiteren Schadensereignisse nicht ein. Die Übung schloß Aufgaben für verschiedene Fachdienste ein. Dazu gehörten u. a.:

ABC-Abwehrmaßnahmen:

Aufspüren und Festlegen der Begrenzung des verseuchten Gebietes, Entseuchung des Unfallgebietes, damit die Verletzten

Erste Versorgung an der Verletzten-Sammelstelle. Die Aufnahmekapazität der Sanitätszelte reichte aus.

Das Hilfskrankenhaus, in das die Verletzten übergeführt wurden, konnte im Rahmen der vorgegebenen Übungszeit errichtet werden.

abtransportiert werden können (Arbeiten unter Schutzmasken).

Sanitätsaufgaben:
Versorgen von Verletzten am Unfallort, Einrichtung einer Verletzten-Sammelstelle, Aufbau von Zelten in der Nähe des Unfallortes, Einrichtung eines Notkrankenhauses in der Käthe-Kollwitz-Schule, Transport der Verletzten dorthin.

Fernmeldedienst:
Errichtung von Fernmelde- und Funkverbindungen zwischen der Schadensstelle, der Verletzten-Sammelstelle und der Käthe-Kollwitz-Schule, der KAL-Ort und den Einsatzleitstellen, Fernmeldeverbindungen in der Käthe-Kollwitz-Schule.

Evakuierung bedrohter Personen:
Überführung aus dem Evakuierungsgebiet in die Notunterkunft, Betreuung.

Transport:
Transport von Krankentragen, Material für die Betreuung der Evakuierten sowie Versorgung und Behandlung der Verletzten.

Versorgung der Einsatzkräfte:
Einsatz des Feldküchenwagens.

Die Übungslage und die besondere Lage

Als Übungslage wurde angenommen, daß bei Rangierarbeiten auf dem Gelände eines Chemiewerkes mehrere Kesselwagen mit Schwefelsäure

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim
BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ,
bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist alsbald die Stelle des

Leiters der Fahrbaren Schule

bei der Landesstelle Hessen in Wiesbaden

zu besetzen.

Anforderungen: Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit entsprechender abgeschlossener BVS-Fachausbildung werden bevorzugt. Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung erwünscht.

Geboten werden: Vergütung nach Verg.-Gr. IV b BAT; zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskosten-Erstattung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen.

Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit sowie beglaubigten Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen sind bis zum 30. April 1975 zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
— Bundeshauptstelle —
5 Köln 41, Eupener Straße 74

Personalbogen wird auf telefonische Anforderung übersandt — Tel.: 02 21 / 49 50 71 App. 345 —

Bei hauptamtlich beim Bundesverband für den Selbstschutz beschäftigten Bewerbern genügt formlose Bewerbung.

In der als Hilfskrankenhaus hergerichteten Käthe-Kollwitz-Schule fanden die Verletzten auch ärztliche Betreuung.

In der ebenfalls in der Schule errichteten Notunterkunft für die evakuierte Bevölkerung des gefährdeten Wohngebiets bemühte sich der Betreuungsdienst um die „Gäste".

umgestürzt waren. Etwa 200 t dieser Chemikalien liefen aus. Danach entstand eine Giftgaswolke, die in Richtung Kaisergarten abtrieb. Bei der Berufsfeuerwehr und der Polizei gingen daraufhin Meldungen ein, daß einmal durch das Unglück mehrere Angehörige des Chemiewerkes verletzt worden seien und außerdem Passanten in der Nähe durch Giftgaseinwirkungen ohnmächtig geworden sind. Da die Giftwolke in Richtung Kaisergarten abtrieb, sei zu befürchten, daß die sich dort aufhaltenden Spaziergänger ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen würden, was sich später auch bestätigte.

Da die Berufsfeuerwehr — so die besondere Lage — sich zu dieser Zeit in einem Großeinsatz mit vielen Verletzten befand, konnte sie sich lediglich mit Abwehrmaßnahmen innerhalb des Werkes befassen. Die Berufsfeuerwehr sah sich außerstande, im Wege der Nachbarhilfe weitere Kräfte heranzuführen. Darum wurde vom Hauptverwaltungsbeamten (HVB) Katastrophenalarm ausgelöst. Da zu diesem Zeitpunkt — es war ein Samstagmorgen — die Einheiten des K-Schutzes an ihren Standorten Ausbildung durchführten, konnten sie unverzüglich angefordert werden. Der HVB informierte den Regierungspräsidenten (RP) in Düsseldorf fernschriftlich von dem Katastrophenalarm und bat gleichzeitig um Unterstellung der regionalen K-San-Züge. Dieser Bitte kam der RP unverzüglich nach.

Weil der Wind plötzlich umschlug, wurde nun auch ein Wohngebiet unmittelbar von der Giftgaswolke bedroht, woraufhin der HVB die Evakuierung des gefährdeten Gebietes anordnete.

Die Einsatzkräfte

Die Übung fand an drei Schauplätzen statt: Das Hauptübungsgebiet war der Kaisergarten; die Verletzten-Sammelstelle und die Einsatzleitung richteten sich auf dem Stadionvorplatz ein; als Hilfskrankenhaus diente die Käthe-Kollwitz-Schule.

Neben der KAL-Ort, den Einheitsführern und dem Beraterstab waren im Einsatz: 5 Züge des Sanitätsdienstes, 2 Züge des ABC-Dienstes, 28 Fernmelder des städtischen KFMD und der Abschnittsbefehlsstelle, ein Betreuungszug und eine Betreuungsstelle des Betreuungsdienstes, 2 Züge des Brandschutzdienstes sowie Verletztendarsteller, Schiedsrichter, Ärzte, Sicherheitsbeauftragte und einige Helfer mit besonderen Funktionen. Die Gesamtleitung hatte der Beigeordnete Dellenbusch.

Nachdem die Betten aus dem EKS-Lager eingetroffen waren, wurden die Patienten umgebettet.

Auch der Fernmeldedienst hatte alle Hände voll zu tun. Eine Erfahrung aus der Übung war, daß die Fernmeldemittel nicht ausreichten.

Der Übungsablauf

Während der ABC-Dienst im Kaisergarten die Giftgaswolke aufspürte, die Gefahrengrenze absteckte, Meßpunkte einrichtete und die Situation ständig überwachte, drangen die Helfer des Sanitätsdienstes in den Kaisergarten ein, bargen Verletzte und transportierten sie zum Ablageplatz. Von dort aus wurden die Verletzten zur Verletzten-Sammelstelle weitertransportiert. Als Verletzten-Sammelstelle diente ein schnell errichtetes Zelt. Hier wurden unter Anleitung eines Arztes die Verletzten medizinisch versorgt, registriert und zum Weitertransport ins Hilfskrankenhaus vorbereitet.

Die medizinische Versorgung der in das Hilfskrankenhaus eingelieferten Verletzten wurde ebenfalls von Helfern der Sanitätszüge übernommen. Später wurden diese Helfer durch Schwesternhelferinnen des Betreuungszuges ersetzt.

Helfer des Sanitätsdienstes, die nach dem Abtransport aller Verletzten aus dem Übungsraum für andere Aufgaben frei waren, stellten daraufhin die Evakuier-

ten aus dem betroffenen Wohngebiet dar.
Der Fernmeldedienst versorgte die Einsatzleitung am Stadionvorplatz und hielt Verbindung zu den Einheiten. Ferner stellte er innerhalb der Notunterkunft Käthe-Kollwitz-Schule sowie zwischen den Einsatzleitungen und der Notunterkunft Fernmeldeverbindungen her.
Die beiden Züge des Brandschutzdienstes hatten einmal die Aufgabe, die zur Errichtung der Notunterkunft benötigten Betten und Matratzen im EKS-Lager zu verladen und zum anderen sollten sie durch Legen eines Wasserschleiers an der Unglücksstelle die Konzentration der Giftgaswolke herabsetzen und diese Arbeit solange fortführen, bis der ABC-Dienst keine weitere Bedrohung der Bevölkerung mehr feststellen konnte.
Der Betreuungsdienst hatte die Aufgabe, die Notunterkunft und das Hilfskrankenhaus einzurichten, die Evakuierten innerhalb der Käthe-Kollwitz-Schule zu betreuen und den Sanitätsdienst bei der Betreuung der Verletzten zu unterstützen. Darüber hinaus übernahm die Verpflegungsgruppe innerhalb des Betreuungsdienstes die Versorgung der Helfer.

Die Personenauskunftsstelle hat im Rahmen des K-Informationsdienstes wertvolle Mithilfe bei der Registrierung der Verletzten und Evakuierten geleistet.

Die Verpflegungsgruppe des Betreuungszuges übernahm die Aufgabe des Versorgungsdienstes und bereitete Tee und Mittagessen.

Schlußbetrachtung

Die Oberhausener Übung, die, wie bereits geschildert, den Zweck hatte, die Zusammenarbeit der Fachdienste, den Ausbildungsstand der Helfer und die Zweckmäßigkeit der technischen Ausrüstung zu erproben, kann natürlich endgültig erst ausgewertet werden, wenn die Schiedsrichterberichte und die Stellungnahmen der Fachdienstleiter vorliegen. Wie Übungsleiter Dellenbusch nach der Übung zum Ausdruck brachte, kann man aber jetzt schon sagen, daß die Fachdienste im allgemeinen ihre Aufgaben zufriedenstellend verrichtet haben. Insgesamt hat die Übung einen guten Ausbildungsstand der Helfer gezeigt. Das Gerät war einsatzbereit. Von den 50 eingesetzten Fahrzeugen ist keins ausgefallen. Lediglich im Fernmeldedienst stellte sich heraus, daß die Fernmeldemittel nicht ausreichten, um eine reibungslose Koordination zwischen den übenden Einheiten und der KAL zu gewährleisten.
Die Folge waren Informationslücken bei der KAL und Verzögerungen bei der Übermittlung von Aufträgen. Durch verstärkten Ausbau des Nachrichtenwesens soll in Zukunft ein reibungsloser Ablauf der Koordinierungs- und Führungsmaßnahmen erreicht werden. Der Ausbildungsstand der Fernmeldehelfer hat sich als gut erwiesen.

Werner Schiefel

Lust am Untergang?

Katastrophenwelle überschwemmt die Kinos

Zivil- und Katastrophenschutz finden bei vielen allzu sorglosen Menschen nicht immer die Resonanz, die sie sich wünschen. Fast scheint es, als wollten ihnen nun die Filmemacher in Hollywood und anderswo unter die Arme greifen. Eine wahre „Katastrophenwelle" kommt in den Filmtheatern auf uns zu. Nahezu alle Naturkatastrophen und Unglücksfälle, die uns bedrohen oder bedrohen könnten, erscheinen jetzt farbig und zum Teil mit raffinierten technischen Mitteln auf der Leinwand.

Realistisch dargestellte Flugzeugunglücke und Schiffsuntergänge haben wir schon viele im Kino erlebt. Nun erwarten uns, dokumentarisch-nüchtern oder in eine Spielhandlung eingebettet, Erdbeben, Flutkatastrophen, Großbrände — ja der totale Untergang des japanischen Inselreiches.

Der Untergang Japans

Die teuerste und erfolgreichste Filmproduktion Japans seit dem Kriege soll die amerikanische Katastrophenwelle ausgelöst haben: „Der Untergang Japans" von Shiro Moritani. In diesem Science-Fiction-Film versinkt das Inselreich, von einem furchtbaren Erdbeben im Japan-Graben geschüttelt, in den Fluten des Ozeans. Das Ende Nippons ist begleitet von Feuerstürmen, Vulkanausbrüchen und Springfluten. Trotz trockenbelehrender Ausführungen über geophysikalische Phänomene im ersten Teil des Films bleibt der Eindruck von einem ganz und gar unwirklichen Naturgeschehen, das durch eine wirre Spielhandlung nicht plausibler wird.

Erdbeben

Hollywood beschert uns in „Erdbeben" eine Katastrophe, die viel näher an der Realität ist. Der Film — mit Charlton Heston und Ava Gardner in den Hauptrollen — zeigt in dramatischen Bildern die Auswirkungen eines Erdbebens in

Eine Welle von Katastrophenfilmen kommt auf uns zu. Spiegelt sich darin ein Krisenbewußtsein der Bevölkerung?

Dramatische Rettungsaktion in „Flammendes Inferno".

Los Angeles. Dreidimensionale Toneffekte und schrecklich wirklichkeitsnahe Szenen erwarten die Zuschauer, die ausgezogen sind, das Gruseln zu lernen.

Eine Gruppe von Katastrophenexperten aus 23 Ländern, so wird berichtet, hat auf einer Studienreise durch die USA das Studio der Universal-Filmgesellschaft besucht, um sich dort mit den Augen des Fachmanns einige Passagen des Films anzusehen. Sie sollen sehr beeindruckt gewesen sein.

Lakehurst 1937

Mit großem Aufwand dreht Hollywood zur Zeit einen Film über die Explosion des deutschen Luftschiffes „Hindenburg" auf dem Flughafen von Lakehurst in New Jersey im Jahre 1937. Die erhaltenen Dokumentaraufnahmen, die jeden Studiotrick übertreffen, werden in dem Film eingeschnitten. Für Detaileinstellungen wurden Teile des Zeppelins in Originalgröße nachgebaut. Acht Tonnen Aluminium, 11 000 Meter Bespannung und zwei Millionen Nieten wurden dabei verwendet. Für Totalaufnahmen gibt es zudem ein fast acht Meter langes naturgetreues Modell, das allein 35 000 Dollar gekostet hat. Da im Krieg alle Baupläne vernichtet worden sind, waren viele Gespräche mit Technikern und alten Luftschiffern notwendig, mußten Dutzende von Fotos und Filmstreifen herangezogen werden, um die „Hindenburg" getreu rekonstruieren zu können.

Flammendes Inferno

„Flammendes Inferno" heißt der mit 20 Millionen Dollar Produktionskosten teuerste aller Katastrophenfilme. In San Franzisco bricht bei der Einweihung des höchsten Wolkenkratzers der Welt ein Feuer im 81. Stockwerk aus: Die Folge sind Panik, Todesangst und verzweifelte Rettungsversuche, die für viele tödlich enden. Architekt Roberts (Paul Newman) und Feuerwehrchef O'Hallorhan (Steve McQueen) gelingt es schließlich, die ganz große Katastrophe abzuwenden. Sie sprengen zwei Wassertanks, die oberhalb der eingeschlossenen Festgäste installiert sind, und löschen so die Feuersbrunst.

Für die Dreharbeiten wurden 57 verschiedene Schauplätze aufgebaut, um die meisten von diesen sodann auf perfekte Weise wieder zu zerstören. Ganze acht Dekorationen blieben unversehrt. Die anderen setzte man in Brand, ließ sie explodieren oder Hektoliter von Wasser auf sie herabstürzen. A. D. Flowers, gesuchter amerikanischer Spezialist für filmische Effekte, ausgezeichnet mit zwei Oskars, sieht in „Flammendes Inferno" sein Meisterstück.

Publikum ist sicher

Weitere Spektakel dieser Art werden angekündigt, sind in Vorbereitung oder laufen bereits in den Kinos. Ein neugierig herbeiströmendes Publikum ist ihnen sicher.

Dabei vergeht kein Tag, an dem wir nicht am Fernsehschirm Augenzeuge ähnlicher oder noch schlimmerer Geschehnisse werden. Die meisten Menschen jedoch nehmen derlei Schreckensnachricht merkwürdig teilnahmslos hin und lassen diese Wirklichkeit kaum als solche in ihr Bewußtsein eindringen.

Anders ist es offenbar bei der Kinoversion von Unglücken und Katastrophen. Allerdings: Der Erfolg der Katastrophenfilme in unseren Kinos hat kaum etwas mit einem neuen „Katastrophenbewußtsein" oder „Krisenbewußtsein" im Zeichen der „Grenzen des Wachstums" zu tun, wenn sie auch akute Ängste, Sorgen und Bedrohungen widerspiegeln mögen.

Schaurig-schön

Der Zuschauer erlebt im Kino schaurig-schöne Geschichten von furchtbaren Ereignissen, Showeffekte gigantischer Zerstörungen, die er als angenehmen Nervenkitzel empfindet. Steckt dahinter die „Lust am Untergang", die den gelangweilten Bürger in seinem einförmigen Alltag packt? Oder Flucht vor der Realität durch realistisches Theater? Soviel ist sicher: Die Kasse stimmt.

Ulrich Weidner

Zivilschutz in Österreich

Ein klares Ja zur humanitären Vorsorge

Neutralität und Verteidigung schließen sich nicht aus

Die Sorgen und Nöte jener Männer und Frauen, die sich in unseren europäischen Nachbarländern Gedanken um den Schutz und die Sicherheit der Bürger im Falle von Katastrophen und kriegerischen Konflikten machen, sind offensichtlich überall die gleichen. Diesen Eindruck gewinnt man auch im neutralen Österreich, und eine große Wiener Zeitung schrieb kürzlich sehr kritisch: „Wie die militärische Landesverteidigung ist auch der Zivilschutz ein Sorgenkind der österreichischen Sicherheitspolitik. Ebenso unpopulär wie die geistige und wirtschaftliche Landesverteidigung leidet er wie die gesamte Quadriga der umfassenden Landesverteidigung an zu geringen finanziellen Mitteln und am mangelnden Verständnis für seine Probleme." An diesem kurzen Zitat wird deutlich, wo auch in Österreich der Schuh drückt: zu wenig Geld und zu wenig Interesse der Bürger für Maßnahmen zu ihrem eigenen Schutz — ein Stoßseufzer, der nur allzu bekannt ist.

Neutralität nach Schweizer Vorbild

Relativ spät haben die Österreicher — sicherlich aus ihrer besonderen politischen Lage heraus — an ihre eigene Sicherheit gedacht. Nach Unterzeichnung des „Staatsvertrages" im Jahre 1955, mit dem Österreich seine Souveränität erlangte, proklamierte die Republik im gleichen Jahre die „immerwährende Neutralität". Zehn Jahre später, 1965, prägte man in Österreich den Begriff der „Umfassenden Landesverteidigung", die sich ursprünglich in vier Bereiche gliederte. Zur Zeit liegt im Nationalrat, dem Deutschen Bundestag vergleichbar, eine Regierungsvorlage, nach der die nunmehr fünf Punkte der Umfassenden Landesverteidigung in der Bundesverfassung verankert werden sollen. Im Bereich der Verteidigung kennt Österreich dann folgende Begriffe:

1. Politische Landesverteidigung,

Der Österreichische Zivilschutzverband informierte auf der Wiener Frühjahrmesse über seine Arbeit. Im Hintergrund ein Fahrzeug mit Tonfilmeinrichtung am Heck.

Dem Selbstschutz auf dem Lande ist diese Wanderausstellung des ÖZSV gewidmet.

Gemeinsame Aufgaben, gemeinsame Sorgen: ÖZSV-Präsident Kindl (rechts), Abteilungspräsident Franke vom BVS (links). Neben Franke Ministerialrat Dr. Dworak und ÖZSV-Generalsekretär Hans.

Der österreichische Bundespräsident Dr. Kirchschläger (im hellen Mantel) und seine Frau wurden am Stand des ÖZSV in Wien von Präsident Kindl und Generalsekretär Hans begrüßt.

2. Militärische Landesverteidigung,
3. Geistige Landesverteidigung,
4. Zivile Landesverteidigung,
5. Wirtschaftliche Landesverteidigung.

Die für Ausländer vielleicht weniger geläufigen Begriffe werden dahingehend interpretiert, daß die „Geistige Landesverteidigung" „Maßnahmen zur Förderung und Erhaltung des Wehrwillens" und die „Wirtschaftliche Landesverteidigung" geeignete „Maßnahmen zur Vermeidung krisen- und kriegsbedingter Störungen der Wirtschaft" beinhalten. Bei dieser Gliederung werden Parallelen zum ebenfalls neutralen Nachbarland Schweiz sichtbar, und die Zeitschrift „Zivilschutz", das Organ des Österreichischen Zivilschutzverbandes (ÖZSV) schreibt dazu: „So wie die dauernde Neutralität der Schweiz der Republik Österreich bei der Erklärung ihrer immerwährenden Neutralität als Vorbild diente, orientierte sich auch die österreichische Landesverteidigung an dem Vorbild der schweizerischen Gesamtverteidigung. Dies bedingt die Erkenntnis, daß die Existenz eines neutralen Kleinstaates zwischen den großen Blocksystemen nur dann gewährleistet ist, wenn neben militärischen Vorsorgen auch in vielen anderen Bereichen des staatlichen Lebens Maßnahmen gesetzt werden."

Aufgaben der Zivilverteidigung

Die österreichische Verteidigungskonzeption geht von drei möglichen Bedrohungslagen aus, die unterschiedliche Anforderungen an die zivile Landesverteidigung stellen:

1. internationale Spannungen und Konfliktgefahr,
2. Krieg in der Nachbarschaft,
3. militärischer Angriff auf Österreich.

In einem Ministerratsbeschluß vom 11. Mai 1965 sind die Aufgaben für die zivile Verteidigung detailliert aufgeführt. Im Falle von Spannungen und Konfliktgefahr muß vorgesorgt werden, daß die für den Verteidigungsfall zu treffenden Vorkehrungen in den Zustand voller Bereitschaft gesetzt werden können. Bei einem Krieg in der Nachbarschaft werden alle Maßnahmen zum Schutz von Leben, Hab und Gut gegen Auswirkungen der Kampfhandlungen (etwa Bombenfehlwürfe, Strahlenwirkung) voll wirksam. Außerdem werden Vorbereitungen zur Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Ausland getroffen und die Evakuierung der eigenen Bevölkerung aus gefährdeten Grenzgebieten durchgeführt. Größtmögliche Sicherheit der Bevölkerung, die Funktionsfähigkeit der Behörden und lebenswichtiger Einrichtungen soll die Zivilverteidigung bei einem militärischen Angriff auf Österreich gewährleisten. Wie andere neutrale Staaten Europas, so geht auch Österreich in erster Linie davon aus, daß das Territorium nicht Zielgebiet von atomaren Waffen sein wird.

Der Zivilschutzverband

Die wesentliche Aufgabe bei der Realisierung des Zivilschutzes fällt dem Österreichischen Zivilschutzverband (ÖZSV) zu, der 1961 gegründet worden ist. Dieser Verband mit Vereinscharakter hat sich drei Schwerpunkte gesetzt:

— Aufklärung und Information der Bürger über Selbstschutz,
— Unterweisung und Schulung,
— Organisatorischer Aufbau des Selbstschutzes.

Da die Kompetenzen für den Zivil- und Katastrophenschutz in Österreich weitgehend bei den Bundesländern liegen, ist der Verband ebenfalls in regionale Landesverbände gegliedert. So sind die Bundesländer beispielsweise zuständig für den Schutzraumbau, das Feuerwehr- und Rettungswesen, den Katastrophenschutz und die Katastrophenhilfe (zur letzteren ist übrigens das Bundesheer verpflichtet, da sonst keine Einsatzorganisation — wie etwa in der Bundesrepublik das THW — besteht).

Grundlage: der Selbstschutz

Analog zur Organisation in anderen Ländern bildet in Österreich der Selbstschutz die Grundlage des Zivilschutzes. Der Präsident des ÖZSV, Kindl, meint: „Aufgabe des Zivilschutzes ist es, die gesamte Bevölkerung vor allen Gefahren zu schützen, die der Alltag mit sich bringt, die durch Natur- und technische Katastrophen ausgelöst werden oder die uns durch Waffeneinwirkungen im Zuge kriegerischer Verwicklungen drohen." Und zum Selbstschutz: „Der Selbstschutz ist die Summe aller Maßnahmen, die ein Mensch in Notstandssituationen im Frieden und im Ernstfall zu seinem eigenen Schutz sowie zum Schutz seiner engeren Umgebung treffen kann und soll."

Der ÖZSV ist — etwa wie der Bundesverband für den Selbstschutz in der Bundes-

republik — keine Einsatzorganisation; eine weitere Vergleichsmöglichkeit ergibt sich dadurch, daß der Selbstschutz in Österreich ebenfalls auf freiwilliger Basis aufgebaut ist. Ein Arbeitsausschuß des Wiener Innenministeriums hat deshalb postuliert, daß der Zivilschutz ohne Verständnis für seine Notwendigkeit innerhalb der Bevölkerung und ohne ihre Mitarbeit nicht durchführbar ist.

Aus der Arbeit des Verbandes

Der ÖZSV kann sich bei der Durchführung seiner Arbeit auf eine Reihe administrativer Hilfen stützen. So gilt die Selbstschutz-Grundunterweisung — wie in der Bundesrepublik — als erforderliche Erste-Hilfe-Ausbildung für Führerscheinbewerber. Alle Soldaten im Bundesheer erhalten diese Grundunterweisung, so wie eine zweistündige Darstellung des Zivilschutzes in den Schulen einiger Bundesländer zum festen Programm des ÖZSV gehört. Allein im Bundesland Niederösterreich nehmen jährlich etwa 50 000 Schüler an dieser Kurzinformation teil. Wer in Österreich die Grundunterweisung absolviert, wird karteimäßig erfaßt. Der ÖZSV kann nämlich zur Mitwirkung in der Katastrophenhilfe herangezogen werden, obwohl er keine Einsatzeinheiten aufstellt.

Der größte Teil der Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit wird von den fahrbaren Zivilschutz-Schulen und -Ausstellungen bewältigt. 102 Bezirksstellen und 1500 Ortsstellen bilden das Netz des ÖZSV, das ganz Österreich überspannt. Fast alle Mitarbeiter des Verbandes sind ehrenamtliche Helfer; hauptamtliches Personal ist kaum vorhanden.

Der Schutzraumbau

Der bauliche Schutz ist in Österreich — wie sich die Bilder gleichen! — ein nicht geringes Problem. Die zuständigen Bundesländer haben in den Jahren 1962 bis etwa 1970 nach und nach eine Schutzbaupflicht eingeführt und gewähren Zuschüsse, die jedoch im Vergleich etwa zur deutschen Regelung minimal sind. Seit rund sieben Jahren werden außerdem alle öffentlichen Neubauten mit Schutzräumen ausgestattet, jedoch bleibt das Angebot an Schutzraumplätzen gering. Österreich beschränkt sich im übrigen — da nicht mit einem direkten Angriff gerechnet wird — auf den sogenannten Grundschutz, das heißt auf die Forderung nach trümmersicherer Kellerdecke und Strahlenschutz. Wesentlich ist jedoch, daß Österreich einen relativ hohen Bestand an Altbauten aufweist: etwa 75% aller Bürger wohnen in Altbauten. Der ÖZSV führt zur Zeit eine „Schutzwert-Erhebung" durch, um festzustellen, in welchem Umfang diese Altbauten, bedingt durch den früheren massiven Baustil, bereits einen gewissen Schutz garantieren. Der Verband meint, daß etwa die Hälfte dieser Altbauten in der jetzigen Form Schutz vor radioaktivem Fall out bieten.

Die Katastrophenhilfe

Die alltäglichen Katastrophen und Unfälle nehmen bei den Überlegungen zur humanitären Hilfe für die Bürger selbstverständlich einen breiten Raum ein.

Neben Polizei und Bundesheer treten in erster Linie Feuerwehr und Rotes Kreuz in Erscheinung. Eine Reihe von Naturkatastrophen sind für das Alpenland charakteristisch: Hochwasser, Erdrutsche und Lawinen.

Gerade die letzten Tage und Wochen haben gezeigt, welches Ausmaß diese Katastrophen annehmen können. Hinzu kommen jährlich etwa 80 000 Ski-Unfälle im Urlauberparadies Österreich!

Für größere Einsätze hat die Feuerwehr überörtliche „FuB"-Bereitschaften (Feuerlösch- und Bergungsbereitschaften) gebildet, von denen etwa 80 in ganz Österreich bestehen. Eine „FuB" umfaßt

1 Bereitschaftskommando
3 Löschzüge
1 technischen Zug
1 Versorgungszug
1 Strahlenschutzgruppe.

Schau auf der Wiener Messe

Alle im Bereich Zivil- und Katastrophenschutz tätigen Organisationen hatten sich Mitte März auf dem Gelände der Wiener Messe im Prater zusammengefunden, um während der Frühjahrsmesse den Besuchern erstmalig ein Gesamtbild der humanitären Vorsorge in Österreich zu geben. Das Bundesministerium für Inneres, das Bundesheer, die Polizei, das Rote Kreuz, die Feuerwehr und der ÖZSV präsentierten „Katastrophenhilfe in Österreich". Zu der umfassenden Schau waren auch deutsche Gäste eingeladen worden — wie überhaupt die Kontakte über die Grenze hinweg überaus gut sind. Der derzeitige Leiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Abteilungspräsident Franke, informierte sich eingehend über die sehr ähnlichen Probleme des österreichischen Zivilschutzes.

Übrigens: Die Österreicher haben eine sehr gute Meinung vom Zivilschutz, das sagt das Ergebnis einer Umfrage aus dem Jahr 1971 aus. Auf die Frage „Wissen Sie, was Zivilschutz bedeutet?" antworteten 59% der Befragten mit Ja, 30% mit Ungefähr und 10% mit Nein. Die Frage „Halten Sie Zivilschutz neben der militärischen Landesverteidigung für notwendig?" bejahten 85%, nur 12% antworteten mit Nein.

Ein neutrales Land sagt damit eindeutig Ja zur humanitären Vorsorge.

Bundespräsident Dr. Kirchschläger besichtigte einen Rettungshubschrauber des österreichischen Innenministeriums.

Rettung aus der Luft — auch in Österreich.

Sie blieben bis zuletzt

Neun Malteser in Da Nang – Die Chronik eines Chaos

Acht Jahre lang wirkten die deutschen Malteser in Vietnam; versuchten sie im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten, an ein paar Orten Verwundete und Kranke zu heilen, Waisenkinder und Blinde zu betreuen, materielle Not zu lindern — praktizierten sie Nächstenliebe und Barmherzigkeit.
Innerhalb einer Woche überrollte sie die Front und vernichtete ihr Werk. Ist damit das Kapitel „Vietnam" in der fast 900jährigen Geschichte der Malteser abgeschlossen? Im Generalsekretariat des Malteser-Hilfsdienstes in Köln-Rodenkirchen weiß man, daß die Bevölkerung nach den Qualen eines 30jährigen Krieges dringend der Hilfe bedarf. Die MHD-Helferinnen und -Helfer sind bereit, einem erneuten Ruf zu folgen.

Der Beitrag gibt einen Einblick in den Ablauf der letzten Stunden vor der Aufgabe des Hospitals in Da Nang und dem Rückzug nach Saigon.

Malteser: „Wir müssen bleiben!"

Kölnische Rundschau vom 26. März 1975

Neun Deutsche haben sich entschlossen, gegen das vollendete Chaos in der von den Nordvietnamesen von drei Seiten eingeschlossenen südvietnamesischen Hafenstadt Da Nang den Kampf aufzunehmen. Es sind neun Malteser-Helfer, die in dem Krankenhaus von Da Nang fast pausenlos Dienst tun.

Gestern hat die Deutsche Botschaft in Saigon den Maltesern empfohlen, sich wegen der zuspitzenden Kampflage ausfliegen zu lassen. Die Antwort der neun Deutschen: „Wir müssen bleiben!"

Diese Antwort hörte am Funkgerät der Generalsekretär des Malteser-Hilfsdienstes, Konsul Georg von Truszczynski, von dem Leiter der Helfergruppe, dem 40jährigen Kölner Ingenieur Otto Hanisch. Um 15 Uhr hatte der Generalsekretär am Sitz des Malteser-Hilfsdienstes in Köln-Rodenkirchen Funkkontakt mit Da Nang.

In dem für 14 Millionen DM aus Mitteln der Bundesregierung erbauten ehemaligen 170-Betten-Malteser-Hospital, das der Regierung übergeben wurde, müssen mehr als 300 Kranke und Verletzte versorgt werden. „Die Kranken liegen auf der Erde, in Gängen, in Abstellkammern", berichteten die Malteser aus der zweitgrößten Stadt Südvietnams, die nur noch mit dem Flugzeug und auf dem Seeweg zu erreichen und zu verlassen ist.

Als unbeschreiblich schilderten die Malteser die Zustände in den endlosen Flüchtlingstrecks, die aus den vom südvietnamesischen Militär aufgegebenen Provinzen auf die Stadt zuströmen. Die Krankenwagen, einst von den Maltesern angeschafft, haben Mühe, sich mit Verletzten durch die überfüllten Straßen der Hafenstadt einen Weg zum Hospital zu bahnen.

Georg von Truszczynski, der 21mal in Südvietnam war und noch Weihnachten die jetzt von Südvietnam aufgegebenen Städte Hue, Tom Ki und Quan Ngai besucht hatte, berichtet: „Unsere Leute haben erst am Montag für 350 000 DM Reis gekauft. Der muß jetzt verteilt werden. Unsere Helfer bitten um noch mehr Geld." Spenden kann der Malteser-Hilfsdienst telegrafisch über Banken in Hongkong und Saigon in das eingeschlossene Da Nang schicken.

Der Generalsekretär: „Unsere Helfer sagen, wenn sie jetzt gehen würden, glaubten die Bewohner von Da Nang, daß nun alles aus sei." Der Bürgermeister, der Hafenkapitän und andere Offizielle halten Kontakt zu den Maltesern im Krankenhaus. Zu ihnen gehören eine Ärztin aus Hamburg, Pfleger, Schwestern, ein Verwaltungsmann.

Im mit Flüchtlingen vollgestopften Da Nang, wohin immer mehr verzweifelte Menschen aus den aufgegebenen Provinzen kommen, ist das Krankenhaus, das 1971 von den Maltesern an die Südvietnamesen übergeben wurde, der wichtigste Ort.

Generalsekretär Georg von Truszczynski hat vom Malteser-Haus in Rodenkirchen/Köln aus zum letztenmal Funkverbindung mit Da Nang.

Die dort tätigen Deutschen haben jahrelang Erfahrung mit nordvietnamesischen Offensiven. Der ledige Kölner Otto Hanisch ist seit fast neun Jahren „vor Ort"!

Letzter Funkspruch: „Hier ist jede Arbeit unmöglich!"

Kölnische Rundschau vom 29. März 1975

„Jede Arbeit in diesem unbeschreiblichen Chaos ist unmöglich. Wir versuchen Da Nang auf irgendeinem Weg zu verlassen." Das war am letzten Mittwoch der letzte Funkspruch, den die Kölner Zentrale des Malteser-Hilfsdienstes von ihren Mitarbeitern im vietnamesischen Kriegsgebiet auffangen konnten: „Wir brechen jetzt ab!"
Seitdem blieb die Stimme im Äther stumm. Dafür tickerte schon am Donnerstagmittag der Fernschreiber aus der ebenfalls von Flüchtlingen übervölkerten Hauptstadt Saigon die erste erfreuliche Meldung nach Deutschland: Funker Heinz-Günter Plöger aus Düsseldorf und Annemarie Feichtner aus Niederpöcking haben die Deutsche Botschaft erreicht.

Kurze Zeit danach endeten die Irrfahrten und -flüge von drei anderen Maltesern ebenfalls in Saigon: Wohlbehalten, aber völlig erschöpft gesellten sich Dr. Gudrun Zimmermann (Hamburg), Hans Neumann (Soltau) und Rudolf Richter (Rain am Lech) zu der Vorhut. Um 21.15 Uhr Ortszeit landeten sie mit einer amerikanischen Maschine nach einem Umweg über Nha Trang auf dem Flughafen der Hauptstadt. Die Maschinen nach Deutschland sind allerdings völlig ausgebucht.
Über das Schicksal der restlichen vier Mitglieder des Malteser-Kommandos von Da Nang ist in der Zentrale nichts bekannt. Projektleiter Otto Hanisch hatte dem Generalsekretär Georg von Truszczynski am Mittwoch berichtet: „Hier gibt es keine Behörden mehr, kein Polizist sorgt auch nur für ein kleines bißchen Ordnung. Das Chaos ist perfekt."

Die Hafenstadt ist von drei Seiten durch feindliche Truppen eingeschlossen. Zigtausende von Flüchtlingen aus den aufgegebenen Provinzen drängen sich in den Straßen. Kein Krankenwagen konnte sich mehr den Weg bis zum Krankenhaus der Malteser bahnen.
Lastwagen, die eine letzte Hilfssendung Reis in die total übervölkerte Stadt bringen sollten, blieben bereits in den Vororten stecken, eine

Seit 1966 betreuen Angehörige des Malteser-Hilfsdienstes die notleidende Bevölkerung Südvietnams in Dispensarien und neuerbauten Krankenhäusern. Sechs Pflegegruppen besuchten im täglichen Wechsel über 30 Dispensarien. Dabei mußten längere unwegsame Strecken mit Fahrzeugen, Hubschraubern und mit Handwagen oder in kleinen Booten zurückgelegt werden.

Betreuung in den vom MHD errichteten Dispensarien in der Provinz Quang Nam, wo täglich bis zu 1000 Kranke behandelt wurden. Die letzten Märztage setzten dieser Hilfe ein plötzliches Ende.

ordnungsgemäße Verteilung der Lebensmittelrationen war unmöglich. Die einheimischen Fahrer machten sich beim Erreichen der Stadtgrenzen zum Teil aus dem Staub und drängten wie die anderen Flüchtlinge zum Hafen und zum Flugplatz: „Raus hier, nichts wie raus!"

Einziger Trost des Malteser-Generalsekretärs von Truszczyinski: „Der Reis wird die notleidende Bevölkerung bestimmt irgendwie erreicht haben."

Ob Hanisch und seine Kameraden Alfons Kalthoff, Werner Huget und Josef Baum indes einen Platz in einer der Rettung verheißenden Maschinen der US Air Force oder der „Air Vietnam" erreichen konnten, blieb am Freitag unbekannt. Zu viele verängstigte Menschen belagern das Vorfeld des Flughafens, der gelegentlich vom Vietkong unter Beschuß genommen wird. Für Verletzte gibt so gut wie keine Hilfe mehr.

Der englische Projektleiter der evangelischen Organisation der Christusträger hatte noch versucht, mit 200 Waisenkindern in dem Malteser-Hospital Unterschlupf zu finden. Doch genauso wie die deutschen Malteser, die sich noch bis zum Dienstag geweigert hatten, Da Nang zu verlassen, mußte auch Rogers aufgeben. Er ist nach zuverlässigen Meldungen inzwischen in Saigon eingetroffen. Ob er auch seine 200 kleinen Schützlinge retten konnte, darüber liegt noch keine Nachricht vor.

Das MHD-Krankenhaus in An Hoa wurde zerstört und ausgeraubt.

„Wenn wir gehen, wissen die Leute, daß alles aus ist!"

Welt am Sonntag vom 30./31. März 1975

„Die Not ist unbeschreiblich; in Da Nang regiert die nackte Angst. Die Menschen schreien: Der Vietkong tötet uns alle." Das berichtete am Samstag Heinz-Günther Plöger (49) gegenüber Welt am Sonntag in einem ersten Augenzeugenbericht. Plöger, Funker im deutschen Malteser-Krankenhaus in Da Nang, landete in der Nacht zum Samstag als erster von neun Malteser-Helfern in der Bundesrepublik. Sein Eindruck: „Der Vietkong wird wohl bald alles überrollen."

In der Zentrale des Malteser-Hilfsdienstes in Köln-Rodenkirchen ist Generalsekretär Georg von Truszczynski seit Dienstag keinen Augenblick mehr von Telefon, Fernschreiber und Kurzwellenfunkgerät gewichen, seitdem um seine Helfer in Da Nang die Hölle ausbrach. Am Samstagmorgen kam die erlösende Meldung: „Alle Malteser gerettet."

Weihnachten war der Generalsekretär („zum 21. Male") noch in Da Nang. Übergabe des 24-Millionen-Mark-Hospitals an die Vietnamesen. Ernennung des Malteser-Generals zum Ehrenbürger von Da Nang. Eine ruhige Stadt, wenn man von regelmäßigen Sprengungen und explodierenden Minen absah. Die Malteser hatten sich auf eine friedliche Aufbauarbeit eingerichtet. Doch Anfang der Woche schloß der Vietkong den Ring um Da Nang und drückte die Flüchtlinge, rund eine Million Menschen, auf die Stadt zu. Seit Dienstag spiegelten die Funksprüche der Malteser nach Köln die Katastrophe wider.

Dienstag, 25. März, 15.00 Uhr: Otto Hanisch funkt aus Da Nang: „Chaos ... Panik ... die Flüchtlinge erdrücken die Stadt. Verstopfte Straßen, Krankenwagen kommen nicht mehr durch. Alles rennt zum Hafen und zum Flugplatz. Deutsche Botschaft empfiehlt, daß wir uns absetzen. Wir bleiben. Wenn wir gehen, wissen die Leute, daß wirklich alles aus ist."

Die „weißen Engel" (wegen des weißen Malteser-Kreuzes auf der Brust), die „Ducs" (Deutschen), sind seit dem 5. August 1966 so etwas wie ein Symbol: dafür, daß Vietnam nicht von Gott und aller Welt verlassen ist. Sie haben überall geholfen, wo es brenzlig war. Mit Jeep und Boot haben sie von An Hoa aus die Umgebung versorgt. Lepra-Station in Hue, Kinderhospital in An Hai, Schule und Flüchtlingssiedlung in Hoa Minh. Schule und Kindergarten in An Hai. Altenheim und Blindenschule in Da Nang. Reis- und Kleiderspenden. Eine hoffnungsvolle Spur in einem von Bomben radierten Land.

303 Malteser waren seit 1966 im Einsatz. 66 Millionen Mark haben sie investiert, davon drei Millionen aus eigenen, den Rest aus Bonner Mitteln. Fünf Malteser fanden in Vietnam den Tod.

Sie suchten Heilung und fanden den Tod. So sah es im Krankenhaus in An Hoa aus, nachdem der Krieg weitergezogen war.

Als der Vietkong das Krankenhaus in An Hoa zerstörte, begannen die Malteser unbeeindruckt mit dem Hospitalbau in Da Nang. 192 178 Behandlungen im vorigen Jahr. 180 Betten, aber ständig über 300 Patienten.

Mittwoch, 26. März, 14.00 Uhr: Die „weißen Engel" müssen auf Anweisung der Deutschen Botschaft in Saigon aufgeben. Funkspruch: „Lage verschlechtert sich von Stunde zu Stunde. Die Menschen laufen in Panik. Jeder will nach Saigon." Die Menschen belagern Flugplatz und Hafen. Der Kampf — jeder gegen jeden — um die wenigen Plätze hat begonnen. In der Nacht wollen sie sich durchschlagen. Das sind:
Otto Hanisch (40), Ingenieur aus Köln. Seit sieben Jahren in Vietnam der Teamleiter.

Dr. Gudrun Zimmermann (38), Ärztin aus Hamburg. Seit vier Jahren dabei.

Annemarie Feichtner (28), ein bildhübsches Mädchen aus dem bayerischen Gars, Operationsschwester, ein Jahr Vietnam.

Josef Baum (37) aus Leichlingen, Krankenpfleger. Schon 1966 auf dem DRK-Schiff „Helgoland", drei Jahre in Da Nang.

Rudolf Richter (33) aus Rain bei Lech. 1970 auf der „Helgoland". Seit drei Jahren in Da Nang. Anästhesiepfleger.

Werner Huget, mit 24 Jahren Benjamin der Gruppe; aus Dornhan, Techniker und Koch, drei Jahre dabei.

Alfons Kalthoff (25) aus Goldenstedt, Verwalter des Krankenhauses, fünf Jahre Vietnam.

Hans Neumann (37) aus Soltau, Architekt.

Heinz-Günther Plöger (49), Elektroingenieur aus Düsseldorf, verheiratet, seit Weihnachten in Da Nang. Funker des Hospitals.

Donnerstag, 27. März: Die erste gute Nachricht. „aasgsn 245" tickert es aus dem Fernschreiber in Köln. Botschafter Dr. Heinz Dröge aus Saigon bestätigt: „Annemarie Feichtner und Funker Plöger heil in Saigon angekommen." Plöger: „Mit der letzten Maschine der Amerikaner bin ich raus. Vorher hatten wir noch bis zuletzt Reis und Milch verteilt."

Freitag, 28. März: Es ist der Tag, an dem in Da Nang die Landebahn gesperrt wird, weil die Menschen die Flugzeuge stürmen und sie so überfüllen, daß sie nicht mehr starten können. Hubschrauber landen nicht mehr, weil die Menschen sich an den Kufen festklammern. Es ist der Tag, an dem Nha Trang vom Vietkong eingekesselt wird. Wenige Stunden vorher konnten Dr. Zimmermann und Architekt Neumann noch über Nha Trang ausfliegen. Auch die Pfleger Richter und Baum kommen heil in Saigon an.

Samstagmorgen, 29. März: Die US-Botschaft in Saigon meldet: „Hanisch, Kalthoff und Huget auf amerikanischem Schiff in Sicherheit."

Die Arbeit von acht Jahren: „Da bleibt wohl nichts heil", ahnt Georg von Truszczynski. Doch nicht alles geht in dem fernöstlichen Inferno zu Bruch. Was bleibt, sind zumindest Briefe wie der des 57jährigen Tang Tan Ngo: „Meine Krankheit machte mich fast wahnsinnig. Aber Eure herzliche Behandlung tröstete meinen ganzen Kummer. Eure Menschenliebe hat mein ganzes Herz durchdrungen. Ich preise Euch, und ich bitte immer zu Gott, Euch glücklich zu machen."

Trotz aller Rückschläge: „Sie gehen nur, weil sie müssen," sagt von Truszczynski. Und ein Malteser, der einige Jahre Vietnam hinter sich hat, erläutert: „Wer das in Vietnam gesehen hat, hat daheim keine ruhige Minuten mehr." Jetzt konzentriert sich das Flüchtlingselend auf Saigon. Truszczynski: „Wenn Bonn uns den Auftrag gibt, arbeiten wir von Saigon aus weiter." Plöger: „Da ist Hilfe jetzt nötiger denn je."

Drei Malteser bleiben ohnehin vorerst noch in Saigon. Ein Schiff mit einer Medikamentenspende im Wert von einer Million Mark liegt im Hafen vor Anker, die Ladung muß verteilt werden. Außerdem liegen auf einer Bank in Saigon noch 200 000 Mark. „Unsere Leute haben Vollmacht, zu helfen, wo Not am Mann ist."

Das Elend in Vietnam und der Einsatz der Malteser ließen viele Bundesbürger nicht unbeeindruckt. Auf dem Katastrophenkonto 9506 beim Postscheckamt Köln ging am Donnerstag eine Reisspende über 10 000 Mark ein. Und viele kleine Spenden. Und ein Lehrer aus der Eifel meldete sich: um die Patenschaft für ein paar verkrüppelte vietnamesische Kinder zu übernehmen.

Willi Rittgen

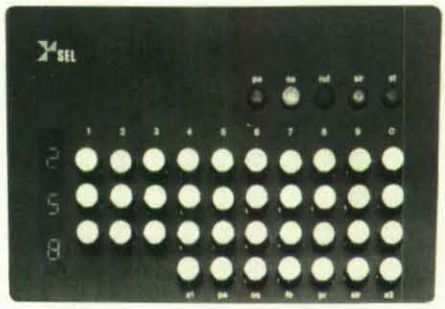
Funkalarmierung

Technische Hilfsmittel, praxisbezogen und gegenwartsnah, ermöglichen schnellen und wirksamen Krankentransport, Rettungsdienst, Brand- und Katastrophenschutz

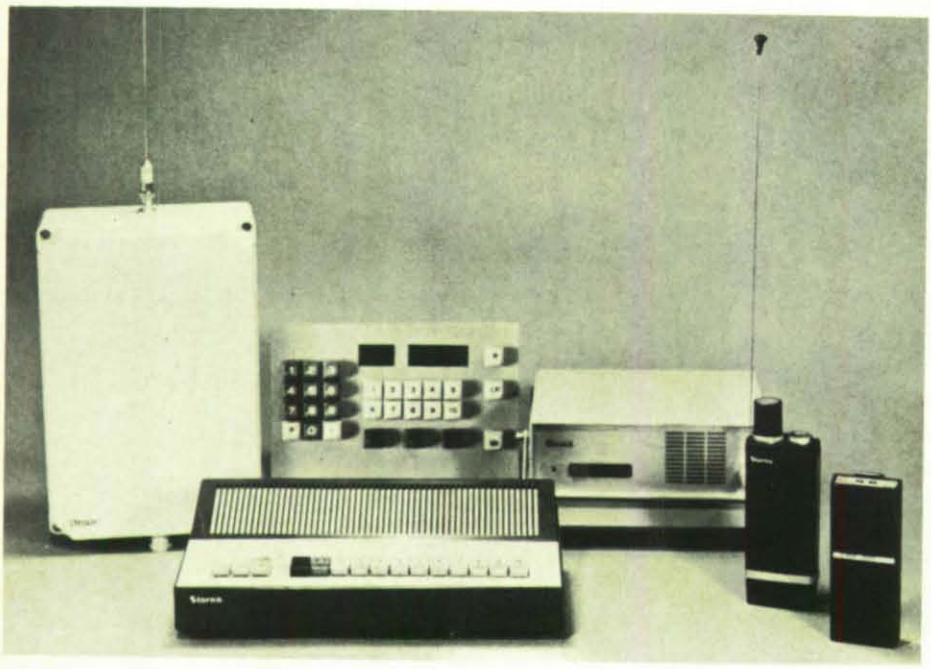
Die „Funkalarmierung" ist eine besondere Art der Übertragungstechnik und zählt neben dem „Fernmessen", „Fernsteuern", „Fernschalten" und „Fernüberwachen" zu dem Oberbegriff der „Fernwirktechnik".

Dank des Arbeitskreises V der Arbeitsgemeinschaft der Innenminister der Länder, insbesondere des Unterausschusses für Feuerwehrangelegenheiten, sind im Zuge der Verbesserung des Melde- und Alarmsystems für den Brand- und Katastrophenschutz sowie des Rettungswesens einheitliche Bau-Richtlinien auf Bundes-Ebene für Funkalarmgeber und Funkmeldeempfänger erstellt worden.

Die im Grunde seit langer Zeit bekannten technisch-betrieblichen Möglichkeiten der Funkalarmierung mit ihren außerordentlich vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten finden erstaunlicherweise nur zögernde Einführung im Brand-Katastrophenschutz und Rettungswesen. Den vielerorts angegebenen Gründen, daß mit Rücksicht auf die verhältnismäßig hohen Kosten der Meldeempfänger die Beschaffung nur langsam durchzuführen wäre, kann man nicht ganz folgen. Zweifellos ein Argument, welches den Beschaffenden ein Hauptanliegen ist — jedoch nur ein Argument. Es ist eine alte Erfahrung: „Sicherheit kostet Geld"! Wer sich ernsthaft bemüht, einen schnelleren, wirksameren Krankentransport, Rettungsdienst, Brand- und Katastrophenschutz aufzubauen, der wird — der technischen Entwicklung folgend — sich der technischen Hilfsmittel bedienen, die praxisbezogen und gegenwartsnahe eine Gewinnoptimierung im Sinne des: „Leben retten und Sachwerte schützen" darstellen. Sie abzulehnen würde heißen, einer grundlegenden Verbesserung des Alarmsystems sich — gleich aus welchen anderen Motiven her — zu verschließen.



Der 3- bzw. 5-Tonfolgegeber ermöglicht die Aussendung von 1000 verschiedenen Selektivrufen nach dem Einzeltonfolgeverfahren. Er wird in ortsfesten Sprechfunkanlagen zur Alarmierung von Einsatzkräften und zur Auslösung von Sirenen über Funk eingesetzt.



Funkalarmgeber und Funkalarmempfänger dienen der schnellen Alarmierung von Einsatzkräften und Einzelpersonen des Brand- und Katastrophenschutzes sowie des Rettungswesens. Unser Bild zeigt eine Auswahl neuester Geräte.

Anwendung

Das zur Anwendung kommende und hier zu beschreibende Tonruf-System dient der schnellen Alarmierung von Einsatzkräften und Einzelpersonen des Brand-Katastrophenschutzes sowie des Rettungswesens.

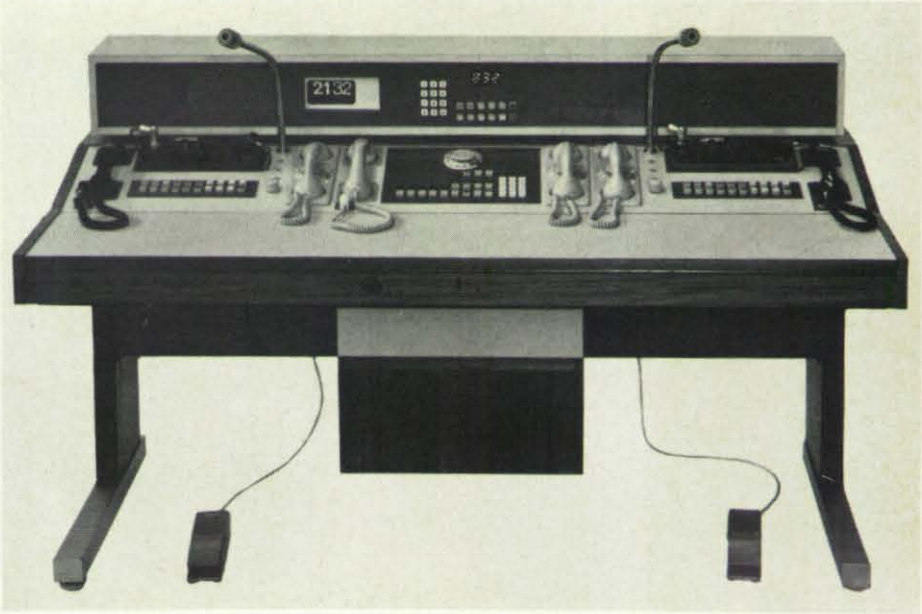
Neben zahlreichen anderen Tonrufverfahren, wobei zwischen Einton-, Doppelton- und Mehrtonrufsystemen zu unterscheiden ist, wird zur Funkalarmierung der vorerwähnten Organisationen das Mehrtonfolgeverfahren, eine Tonruf-Folge ohne Pause, angewandt.

Im Prinzip werden über Tongeneratoren erzeugte NF-Schwingungen (Tonfrequenzen) der HF des Senders aufmoduliert, die, ausgestrahlt, empfangsseitig in den Meldeempfänger durch Tonrufauswerter Handlungsabläufe nach vorgegebenem Alarmplan auslösen.

Das angewandte Verfahren benutzt Tonfrequenzen aus dem Sprachband

von 300 — 3000 Hz. Für die Funkalarmierung, nicht zuletzt auch der größeren Sicherheit wegen, werden vorwiegend die Tonruf-Frequenzen im Bereich von 1000 — 3000 Hz gewählt.

Rufsystem
Aus besonderen Gründen wie Anruf-, Fehlruf- und Sprachsicherheit werden aus 10 Tonfrequenzen und einer 11. Frequenz — die als Wiederholfrequenz verwandt wird — 3-5-Tonfolge-Kombinationen zusammengestellt, die nacheinander (ohne Pausen) zur Aussendung gelangen, d. h. nicht die Einzelfrequenz, sondern die Kombination (Code) mehrerer Tonfrequenzen wird wirksam. Das 3-Tonfolge-System gilt nur noch für eine befristete Übergangszeit und wird durch das 5-Tonfolge-System ersetzt.
Nach einer Empfehlung des ZVEI (Zentralverband der Elektroindustrie) sieht das Mehrton- oder auch Tonfolgesystem nachstehende Frequenzen vor:



Funkkommandotisch mit zwei unabhängigen Bedienplätzen für Funkzentralen. Der Alarmgeber entspricht der Baustufe 2. Dieser Tisch wurde gemäß den Forderungen des hessischen Innenministeriums für Rettungsleitstellen entwickelt und im ZS-MAGAZIN Nr. 11/74, Seite 69, ausführlich beschrieben.

Ziffer:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Frequenz:	1060	1160	1270	1410	1530	1670	1830	2000	2200	2400	Hz.

Die 11. Frequenz: = 2600 Hz (Wiederholfrequenz).
Ist die Ziffernfolge in einer Ruf-Kombination gleich, so wird die Frequenz der 1. Ziffer original, für die 2. Ziffer die Wiederholfrequenz 2600 Hz, ausgestrahlt.
Beispiel: Ruf-Kombination = 222
1. — 2 = 1160 Hz (original)
2. — 2 = 2600 Hz (Wiederholfrequenz)
3. — 2 = 1160 Hz (original).
Jeder Wechsel der Zahl entspricht einem Frequenzwechsel.

Alarmgeber

Der Alarmgeber ist eine fernmeldetechnische Zusatzeinrichtung, der die wahlweise automatische Aussendung von Tonrufen nach dem vorgeschriebenen Tonfolgesystem gestattet. Er dient — in Verbindung mit den Funkgeräten — der schnellen Alarmierung (Informierung) von Einzelpersonen und Einsatzkräften (Stiller Alarm) und zur Auslösung des Sirenenalarms (Lauter Alarm).

Bauausführungen
Die nach den Baurichtlinien zu erfüllenden Anforderungen mit ihren technischen Detailangaben sollen hier nicht erörtert werden. Die wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale sind:

Baustufe 1
Die Alarmgeber der Baustufe 1 haben nur ein 10er-Zieltastenfeld für fest programmierte Ruf-Kombinationen neben der sonst notwendigen Funktionstasten.

Diese Alarmgeber sind für Funkverkehrskreise gedacht, in denen eine beschränkte Zahl zu alarmierender Einheiten oder Personen zur nachbarschaftlichen Hilfeleistung alarmiert werden soll.

Baustufe 2
Die Alarmgeber der Baustufe 2 haben ein 10er-Tastblockfeld mit zurückfedernden Tasten und digitaler Anzeige. Jede beliebige Ruf-Kombination kann (1000 Möglichkeiten) daran eingetastet werden.

Anmerkung: Alarmgeber anderer Art haben z. B. in einem 30er-Tastenfeld drei 10er-Tastenreihen mit arretierenden Leuchttasten. Die Ruf-Kombinationen sind in der Reihenfolge: — Hunderter — Zehner — Einer — einzudrücken.

Rufauslösung
Am Tastenfeld des Alarmgebers sind die Ziffern der Einzelfrequenzen einzutasten (Beispiel 801; 8 = 2000 Hz, 0 = 2400 Hz, 1 = 1060 Hz), der sie bis zur Rufauslösung gespeichert hält. Über eine in nächster Nähe des Alarmgebers befindliche Funktionstaste — mit „AG" (Alarmgeber) gekennzeichnet — wird der Alarmgeber auf das zur Ausstrahlung gewählte Funkgerät geschaltet.
Erst durch die gleichzeitige Betätigung zweier „roter", möglichst weit auseinanderliegender, rückfedernder Tasten (Auslösetasten) erfolgt die Rufauslösung.

Dabei wird automatisch:

- der HF-Träger des zugeschalteten Funkgerätes getastet,
- der Alarmgeberausgang auf den Sendereingang geschaltet (Mikrofonkreis ist unterbrochen),
- die eingestellte Tonruf-Kombination — mit automatischer Aussendung der Wiederholfrequenz — ausgesendet,
- die Tonruf-Kombination wiederholt,
- der Weckruf aus der Wiederholfrequenz 2600 Hz intermittierend (aussetzend und dann wiederkehrend) im Anschluß an die Wiederholung der Tonruf-Kombination (Stiller Alarm) ausgestrahlt und bei vorheriger Betätigung der „blauen" Leuchttaste (Funktionstaste) „SIR"
- der Doppeltonruf — aus 4 = 675 Hz und 7 = 1240 Hz zur Auslösung des Sirenenalarms (Lauter Alarm) — gesendet.

Die Frequenzen für den landeseinheitlichen Doppeltonruf zur Auslösung des Sirenenalarms sind aus einer Frequenzreihe des VDEW (Verband Deutscher Elektrizitätswerke) entnommen.

Ein Funkkommandotisch für Melde- und Alarmzentralen. Mit Hilfe dieser technischen Anlage ist der Diensttuende z. B. in der Lage, die im zugeordneten Gebiet zur Verfügung stehenden Kranken-, Rettungs- und Notarztwagen schnell und rationell einzusetzen.

Tonfrequenzen aus der VDEW-Reihe:

Ziffer:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Frequenz:	370	450	550	675	825	1010	1240	1520	1860	2280	Hz

Nach der Rufaussendung muß die Rückstellung des Alarmgebers (Nullstellung) automatisch erfolgen.
Ist die **Leuchttaste** „SIR" **eingetastet,** so wird die **Aussendung** des **Weckrufes verhindert.**
Der Rufablauf ist nach der Auslösung nicht zu unterbrechen.
Durch Erweiterung der Funktionstasten können häufig oder vorrangig zu alarmierende Einheiten oder Einzelpersonen über vorprogrammierte Schleifen alarmiert werden.

Landes-Tonruf-Frequenzen
Zur Erkennung der einzelnen Länder ist als erster Rufton folgende Tonruf-Frequenz fest einzustellen:

Baden-Württemberg	f 1	= 1060 Hz
Bayern	f 2	= 1160 Hz
Bremen	f 3	= 1270 Hz
Hamburg	f 4	= 1400 Hz
Hessen	f 5	= 1530 Hz
Niedersachsen	f 6	= 1670 Hz
Nordrhein-Westfalen	f 7	= 1830 Hz
Rheinland-Pfalz	f 8	= 2000 Hz
Saarland	f 9	= 2200 Hz
Schleswig-Holstein	f 10	= 2400 Hz

Für Berlin werden die Tonfrequenzen f 1, f 2, f 8 oder f 9 empfohlen.
Die 2. Tonruf-Frequenz wird nach Landessystematik fest voreingestellt.

Meldeempfänger

Meldeempfänger sind tragbare Funkempfangsgeräte, die über eingebaute „Tonruf-Auswerter" die Einzelfrequenzen der ausgesandten Tonruf-Kombination auswerten, den Empfang akustisch und optisch anzeigen und den eingebauten Kleinlautsprecher zur Sprachwiedergabe öffnen (Stiller Alarm).
Nach der Verwendungsart wird bei den Meldeempfängern, wie sie der Arbeitsausschuß vorschreibt, unterschieden:

Meldeempfänger sind tragbare Funkempfangsgeräte, die über eingebaute „Tonruf-Auswerter" die Einzelfrequenzen der ausgesandten Tonruf-Kombination auswerten, den Empfang akustisch und optisch anzeigen und den eingebauten Kleinlautsprecher zur Sprachwiedergabe öffnen.
Im stationären Betrieb wird dieser Meldeempfänger von einem Heimzusatz aufgenommen, der zur Stromversorgung und zum gleichzeitigen Aufladen der Empfängerbatterie aus dem Netz dient. Bei Netzausfall wird der Empfänger automatisch aus seiner Batterie versorgt.

1. Taschen-Meldeempfänger mit eingebauter Antenne,
2. Tragbare Meldeempfänger, die in Fahrzeugen und für den Betrieb an verschiedenen Antennen (Außenantennen) eingesetzt werden können,
3. Ortsfeste Meldeempfänger für die Auslösung des Sirenenalarms (Lauter Alarm) über Sirenensteuerungsanlagen.

Die Auswertung mehrerer Tonruf-Kombinationen durch einen Meldeempfänger ist nicht gestattet.

Stiller Alarm
Das durch den Meldeempfänger empfangene und ausgewertete Nutzsignal mit dem anschließenden Weckton hat den Lautsprecher zur Wiedergabe der von der Alarmzentrale (Funkzentrale) — im einseitig gerichteten Funkverkehr — gegebenen Anweisungen, Informationen (Ereignis, Einsatzgebiet, Zielort usw.) geöffnet.
Dieses Verfahren wird, da nur die Funkverkehrskreisteilnehmer durch ihre Funkgeräte und nur die, deren Meldeempfänger durch das Tonrufverfahren geöffnet wurde, mithören können, als „Stiller Alarm" bezeichnet. Die Geräte zu 1. und 2. sind hierfür vorgesehen.
Es ist eine weitere Forderung, daß die Meldeempfänger nach der Tonruf-Auswertung selbsttätig einen Weckruf für die Dauer von 4 ± 1 Sekunde erzeugen müssen. Die Zusammenstellung des Weckrufes ist freigestellt.

Lauter Alarm (Sirenenalarm)
„Lauter Alarm" bedeutet die Auslösung der Sirenen über Funk.
Diese stationären Empfangsfunkanlagen zu 3. müssen im Anschluß an die Auswertung der 3-5-Tonfolge zusätzlich den Doppeltonruf 4 = 675 Hz und 7 = 1240 Hz erkennen und über einen galvanisch von der Funkanlage getrennten Schaltkontakt die Sirenensteuerungsanlage und damit den Sirenenalarm auslösen.
Es sei darauf hingewiesen, daß nach den Richtlinien der DBP über Funk **nur** „Feueralarm" ausgelöst werden darf.
Alle Meldeempfänger müssen, wenn mehr als 20 ms lang keine weitere Frequenz empfangen wird, auf die Ausgangsstellung (Nullstellung) zurückschalten und erneute Anrufbereitschaft herstellen.

Alarmnachrichten

a) Alarmnachrichten mit anschließender Durchsage (Stiller Alarm) werden — wie schon ausgeführt — durch das 3-5-Tonfolgesystem (Ruf-Kombination)

eingeleitet und sind dem Dringlichkeitsvermerk „Blitz" gleichzusetzen.
Bestehender Funkverkehr — Verständigungsverkehr, Standortmeldungen, einfache und Sofortnachrichten — wird unterbrochen.
Im Anschluß an die Rufwiederholung — ggf. mit anschließendem Weckton — erfolgt der Wortlaut der Nachricht.
Sie beginnt mit den Worten:
„Achtung — Achtung"
„Hier" (Rufname einsetzen) (Rufname der alarmauslösenden Funkstelle) und danach
die in Telegrammstil abgefaßte Durchsage:
„Ereignis bzw. Inhalt der Alarmnachricht".
Die Durchsage wird in vollem Wortlaut wiederholt. Die Alarmnachricht wird abgeschlossen mit den Worten: „Ende der Durchsage".

Beispiel:
3-5-Tonfolge
„Achtung-Achtung"
„Hier Hessen Süd"
„Brand bei der Firma . . .
Gefahr der Brandausdehnung.
Einsatzbereitschaft herstellen."
„Ende der Durchsage".

b) **Funk-Sirenenalarm** (Lauter Alarm) wird gleichfalls durch das Mehrtonrufsystem eröffnet, jedoch schließt sich der landeseinheitliche Doppeltonruf an. Bestehender Funkverkehr ist ebenso zu unterbrechen.

Probealarm
wird durch das Mehrtonfolge-System eingeleitet und dient der Erprobung des Melde- und Alarmweges. Er ist erforderlich, um die ständige Funktionsfähigkeit der Fm-Anlagen und Fm-Einrichtungen zu überprüfen. Dies geschieht in der Weise:
3-5-Tonfolge
„Hier" (Rufname)
„Probealarm".
Der „Probe-Alarm" ist mit den Worten:
„Ende des Probealarms"
abzuschließen.
Bei Eintritt eines Realfalles ist der Probe-Alarm sofort abzubrechen.
Wird eine Tonrufkombination gehört, so haben Funkverkehrskreisteilnehmer Funkstille zu halten.

Vorteile der Funkalarmierung

Die Vorteile der Funkalarmierung sind:

● Zeitgewinn vom Meldungseingang bis zum Alarm, (Ausrücken — Anfahrt— Einsatz)

Tragbare, batteriebetriebene Meldeempfänger dienen sowohl der stillen als auch der lauten Alarmierung von Einzelpersonen oder Personengruppen. Sie können mit Außenantennen stationär oder mobil betrieben werden.

● Unabhängig von drahtgebundenen Fm-Mitteln, -Anlagen, -Einrichtungen und fremden Fm-Netzen (Telefonalarm bei freiem Teilnehmeranschluß 2 Minuten, Funk 20 Sek.)

● Zentrale Alarmierung eines Landkreises oder einer kreisfreien Stadt im Versorgungsgebiet einer Funkzentrale,

● Signal- und Sprachübermittlung zum Fernwirken (Lauter Alarm) und zur Information von Einzelpersonen und Einsatzkräften (Stiller Alarm) (mehrere Empfänger sind auf **eine** Ruf-Kombination programmiert),

● bis zu 1000 Ruf-Kombinationen können ausgesandt werden,

● Sicherstellung der Alarmierung auch bei Netzausfall (Notstromversorgung der FuZ),

● Schnelle Alarmierung von Reservekräften (Freiwachen),

● Ausschaltung von Übermittlungsfehlern (Telefon),

● gezielte Alarmierung (es werden nur die Kräfte alarmiert, die für den Einsatz erforderlich sind),

● Schaulustige — die in den meisten Fällen nur die Arbeit der Einsatzkräfte behindern — werden nicht durch den Sirenenalarm angelockt,

● Ruhestörungen (Lauter Alarm) werden vermieden,

● Fehlalarme können verringert werden, u. a. m.

Zusammenfassung

Niemand wird bezweifeln, daß die Entwicklung der technischen Geräte, insbesondere auf dem Gebiet der Fernmeldetechnik und der Elektronik, im speziellen Bereich der Fernwirktechnik, Neuerungen und Veränderungen erbracht hat, die zur Anpassung des Melde- und Alarmsystems auch der Organisationen führen muß, die sich der humanitären Aufgabe der Hilfeleistung verschrieben haben.

Was sich seit Jahren mit bestem Erfolg bei den Berufsfeuerwehren (leider nicht bei allen), in Industrie und Versorgungsunternehmen, bei technischen Großanlagen, im Wasserstraßen-, Eisenbahn- und Straßenverkehrswesen, in Nachrichtennetzen usw. bewährt hat, zeigt einerseits die große Bandbreite und Skala der Anwendungsmöglichkeiten, andererseits sollte es gerade für die Effektivität des Rettungswesens zu realisieren sein.

Das ganze Verfahren kann aber nur dann als sinnvoll mit optimaler Leistung funktionieren, wenn die Alarmzentralen (Funkzentralen = FuZ) ständig besetzt sind und neben dem Auf- und Ausbau einheitlicher Notrufmeldewege (Notruf 110 und 112) der Alarmweg kontinuierlich mit aufgebaut wird.

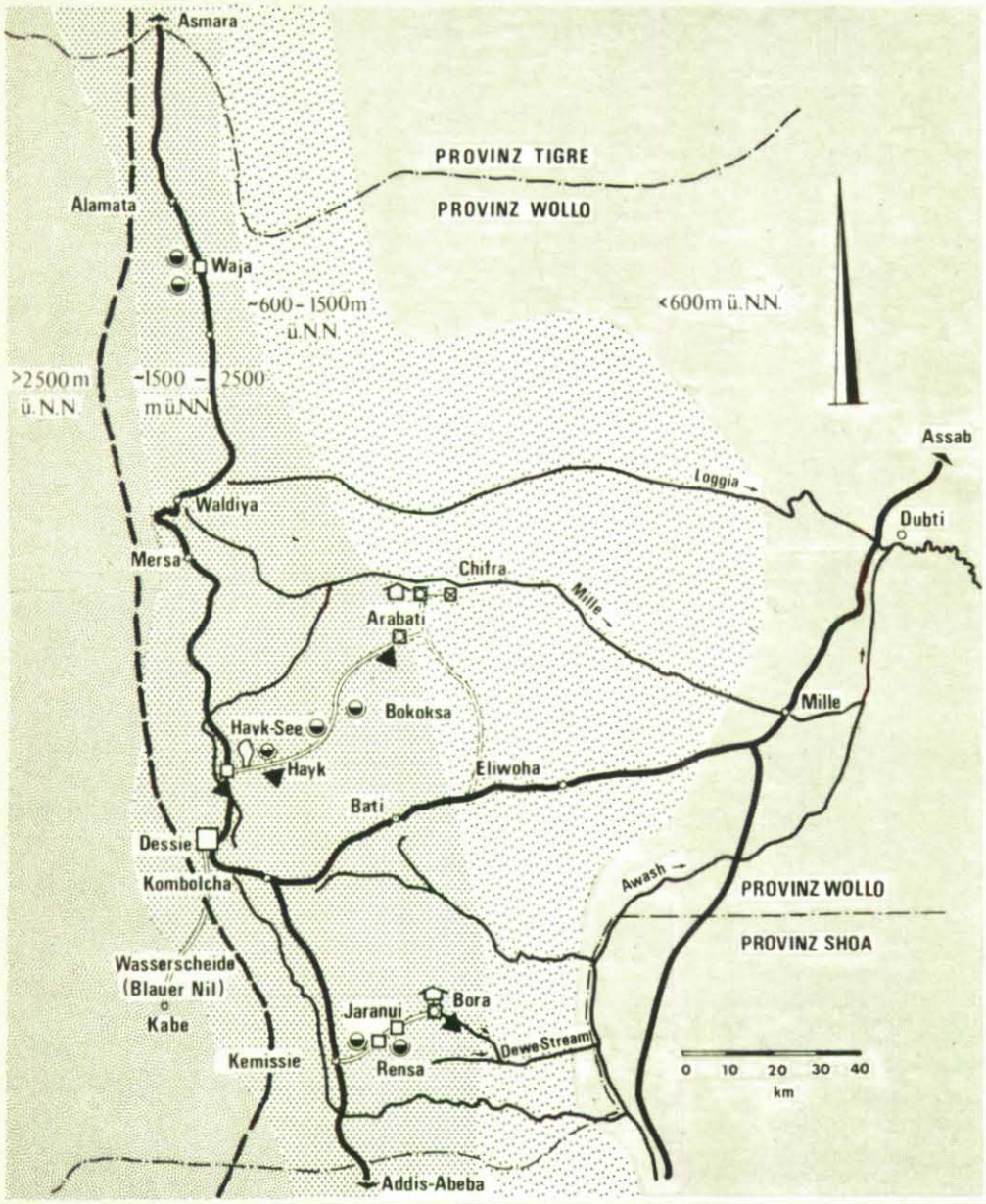
Dipl.-Ing. Wolfram Such

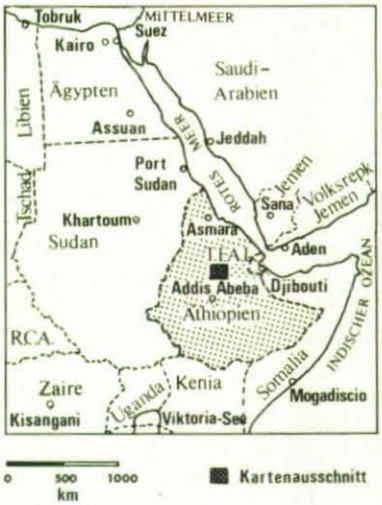
Anstoß zur Selbsthilfe

Erkundung und Vorbereitung von Wasserbauprojekten in der Provinz Wollo/Äthiopien

Vorbemerkung

In den von Dürre und Hunger heimgesuchten Gebieten von Wollo wird wieder gesät und geerntet. Die größte Not scheint zunächst gebannt. Dürre und Trockenperioden haben im allgemeinen klimatische und meteorologische Ursachen, wenn häufig auch menschliche Eingriffe in den Naturhaushalt erheblichen Einfluß ausüben. Solche Katastrophen werden auch künftig eintreten. Es geht also um Maßnahmen, die ihr Ausmaß und die Auswirkungen auf die betroffene Bevölkerung mindern sollen. Hierzu gehört zweifellos die medizinische Betreuung. Die im Rahmen der deutschen humanitären Hilfe aus Spenden der STERN-Aktion errichteten Gesundheitsstationen sind inzwischen an die äthiopischen Behörden übergeben worden (ZS-MAGA-





Erläuterung:

- Strassenbau durch THW
- Provinzgrenze
- Hauptstraße
- Fluß mit ständiger Wasserführung
- Quellfassung
- kleine Sperrmauer im Fluß
- Pumpwerk mit Wasserltg.
- Zisterne
- Ort mit medizinischer Station

Abb. 1: Übersichtskarte

ZIN. Heft 1/75, S. 4/5). Das laufende Straßenbauprogramm unter Leitung des THW — das ZS-MAGAZIN berichtete mehrfach darüber — dient der verkehrlichen Erschließung der bisher vollständig isolierten Gebiete, wird deren Versorgung sowie den Warenaustausch fördern und schafft letztlich die Möglichkeit, notfalls besser und schneller Hilfsgüter in die abgelegenen Siedlungen zu transportieren. Die inzwischen verkündete Landreform wird hoffentlich künftig die Ernährung der Menschen sichern helfen.

Wichtigste Vorbedingung für eine nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse bildet jedoch eine gesicherte Wasserversorgung von Mensch und Tier. Aufgrund dieser bei den für die deutsche humanitäre Hilfe in Äthiopien Verantwortlichen gereiften Erkenntnis fanden an Ort und Stelle Erkundungen über hierfür geeignete Maßnahmen statt und wurden Vorbereitungen zu deren Verwirklichung getroffen, über die nachfolgend berichtet wird.

Zum Verständnis sind zuvor einige Ausführungen über Oberflächengestalt, Klima und Regenmengen im Einsatzgebiet notwendig.

Oberflächengestalt, Flüsse

Das Einsatzgebiet in der Provinz Wollo erstreckt sich auf die Übergangszone, die den Rand des ausgedehnten äthiopischen Hochgebirges umfaßt und bis in die Dornbuschsavanne herunterreicht, welche die Vorstufe zur Danakil-Wüste bildet. Mitten hindurch zieht sich der ostafrikanische Grabenbruch, als sog. Rift Valley eines der großartigsten Beispiele für die Zerspaltung der äußeren Kruste unserer Erde, dessen jäher Gebirgsabsturz von abschnittsweise mehr als 1000 m Höhe jedem unvergessen bleibt, der einmal vor dem Abgrund gestanden hat. Hier verläuft zugleich auch etwa die Wasserscheide zwischen den westlich entspringenden Zuflüssen des Blauen Nils und den sich nach Osten in Richtung Rotes Meer wendenden Flüssen. Der Blaue Nil, mit dem Weißen Nil vereinigt zum großen lebensbringenden Nil-Strom, mündet in Unterägypten ins Mittelmeer. Die wenigen nach Osten strömenden Flüsse vereinigen sich im Awash (siehe Abbildung 1), dessen Wasser inmitten der Wüste in Salzseen verdunsten und wie alle größeren Flüsse am „Horn von Afrika" nie das Meer erreichen.

Regenmengen und Temperaturen

Die Meereshöhe im Einsatzgebiet schwankt zwischen über 3000 m + NN und weniger als 1000 m + NN (Abb. 1). Ähnlich extrem sind die klimatischen Unterschiede, besonders die Temperaturen und Niederschläge. Im Hochland fallen im Durchschnitt jährlich rund 1000 bis 1400 mm Regen, das ist mindestens soviel und sogar gebietsweise noch mehr als in den deutschen Mittelgebirgen, wie z. B. im Harz, Schwarzwald und im Bergischen Land. Mit sinkender Meereshöhe verringern sich stark die Niederschläge, jedoch die Temperaturen nehmen zu. Das verdeutlicht die folgende Tabelle, in welcher die mittleren Jahresniederschläge und -temperaturen aus einem längeren Beobachtungszeitraum für eine Reihe von Orten in der Provinz Wollo mit verschiedener Meereshöhe angegeben sind (vergleiche Abb. 1):

Beobachtungsstation Ort	Meereshöhe m + NN	Mittlerer Jahresniederschlag mm	Mittlere Jahrestemperatur rd. °C
Dessie	2365	1216	17
Hayk	1920	1233	18
Kombolcha	1864	1076	19
Mersa	1780	1008	21
Bati	1660	874	22
Eliwoha	760	552	26
Mille	475	321	28
Dubti	370	175	29

Mit ansteigenden Temperaturen wächst naturgemäß die Verdunstungskraft der Sonne, die der Erdoberfläche einen immer größeren Anteil vom fallenden Regen entzieht, so daß in den heißeren Zonen von der ohnehin schon stark verringerten Niederschlagsmenge noch mehr infolge Verdunstung für die menschliche Nutzung verloren geht.

Unter dem Blickpunkt der lebensnotwendigen Wasserversorgung vermittelt jedoch die jährliche Niederschlagsmenge allein noch kein vollständiges Bild. Von ausschlaggebender Bedeutung sind Intensität und zeitliche Verteilung der Regenfälle über das Jahr. Anhand von Abbildung 2, in welcher die monatlich fallenden Regenmengen für einige in der vorstehenden Tabelle aufgeführten Orte aufgetragen sind, werden die großen Unterschiede zu den gemäßigten Zonen unserer Erde deutlich: Während wir in der Regel bei uns in Deutschland praktisch über das ganze Jahr hinweg mit mehr oder weniger großen Niederschlägen rechnen können, konzentrieren sich die Regenfälle im Einsatzgebiet auf zwei eng begrenzte Zeiträume. Durch stärkere Regenfälle heben sich die sogenannte „kleine Regenzeit" im März/April und die „große Regenzeit" im Juli/August heraus.

Schadenbringende Hochwasser

Während dieser rund 4 Monate — gewisse zeitliche Verschiebungen sind hierbei durchaus charakteristisch — fallen nun besonders im Hochland mehr als 70% der gesamten Jahresregenmenge und dabei meistens in einer solchen Intensität, die man sich nur vorstellen kann, wenn man einmal einen tropischen Regenguß miterlebt hat! Der Boden kann den Niederschlag gar nicht sofort aufnehmen; nur ein verschwindend geringer Anteil versickert. Die Hauptmenge fließt augenblicklich von der Oberfläche ab, sammelt sich in vielen Rinnsalen zu Sturzbächen, die an den

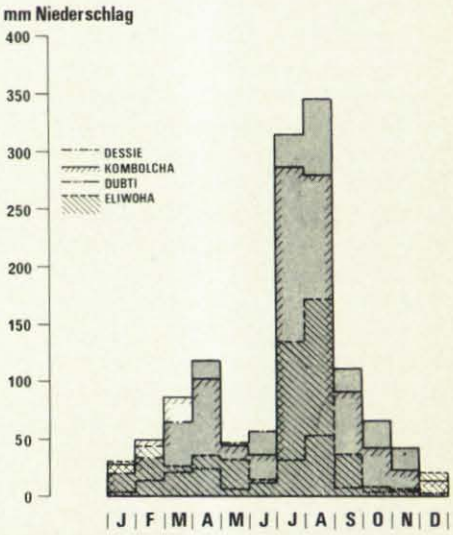


Abb. 2: Mittlere Monatsniederschläge in den Jahren 1964—1972

Hängen den fruchtbaren Mutter- und Verwitterungsboden samt Saat und Pflanzendecke bis auf das nackte Gestein abschwemmen und zu Tal transportieren. Hier bilden sich dann sofort breite, mit Geröll, Lehm und Sand beladene sintflutartige Ströme, die alles überspülen, was in ihrem Weg steht. Statt Fruchtbarkeit zu spenden, stiften die Hochwässer Verwüstung, zerstören bisheriges Ackerland mit einer Geröll- und Sandschicht. Die Fluten strömen in kürzester Zeit ungenutzt ab und enden in abflußlosen Senken der Wüste, wo auch nur ein kleiner Teil versickert, die weitaus größte Menge aber ein Opfer der brennenden Sonne wird.

Die Ursache für diese von den Bergen herabkommenden verderbenbringenden Sturzbäche bilden die Fehler der Menschen, die in der Vergangenheit rücksichtslos die Berghänge abgebrannt oder abgeholzt, in Ackerflächen verwandelt haben und deren nimmersatte Schaf- und Ziegenherden auch die letzten Hälmchen mit Wurzel ausreißen, die sonst dem abrinnenden Wasser Widerstand und dem Boden Halt bieten würden.

Derzeitige Wasserversorgung

Aufgrund dieser ungünstigen Verhältnisse liegt auch die Wasserversorgung in den kleinen, häufig weit abgelegenen Siedlungen sehr im argen. Eine zentrale Gewinnungsanlage, etwa einen Tiefbrunnen mit maschinell angetriebener Pumpe oder eine Quellfassung, mit Wasserleitung und Anschluß für jedes Gehöft oder zumindestens mit einigen Zapfstellen für die in der Nachbarschaft wohnende Bevölkerung — woanders eine Selbstverständlichkeit — gibt es lediglich in einigen größeren Siedlungen entlang der Hauptstraßen. Die übrige Bevölkerung muß das Wasser oft über weite Entfernungen aus Bächen oder Flüssen heranschaffen, deren zu den Regenzeiten starke Wasserführung nach dem Abklingen sehr bald bis auf kleine Rinnsale zurückgeht und die schließlich sogar in einzelnen Tümpeln mit stinkender Wasserbrühe versiegen. Frauen und Kinder legen barfuß, einen Tonkrug auf dem Rücken, oft Tagesmärsche zwischen Wasserstelle und Wohnung zurück. Häufig vermag wegen der schlechten Zugänglichkeit der Wasserstellen, über schmale Pfade und hohe Steigungen, nicht einmal der Einsatz von Esel oder Kamel den beschwerlichen Wassertransport zu erleichtern. Die „rollende" Wasseranlieferung über die staubige Hauptstraße in ursprünglich für Benzin oder Diesel genutzten Blechfässern („frei Haus" aus einem zugleich als Viehtränke und Waschplatz genutzten, mehr als 2 km entfernten trüben Tümpel für umgerechnet etwa 1,— DM, siehe Abbildung 3) gilt hier schon fast als Vorrecht Privilegierter! Wo schon das Probleme einer hinsichtlich Menge ausreichenden Wasserversorgung noch nicht gelöst ist, stehen Hygiene und Wassergüte noch ganz im Hintergrund.

Während die im regenreichen Hochland wohnenden Menschen bei nicht zu lange anhaltender Trockenheit wenigstens noch auf spärlich fließende Quellen, also auf an Berghängen austretendes oder manchmal in Bächen strömendes Wasser, welches verhältnismäßig klar und frisch ist, zurückgreifen können, sind die mit ihren Kamel-, Rinder- und Ziegenherden durch die glühendheiße Savanne ziehenden Nomaden in einer besonders traurigen Lage.

Wenn das Hochwasser der Regenzeit abgeflossen ist, kommen sie von weit her und graben in den ausgetrockneten Flußbetten nach dem versickerten Wasser, bis auch dieser häufig viel zu geringe Vorrat aufgebraucht ist (siehe Abb. 4).

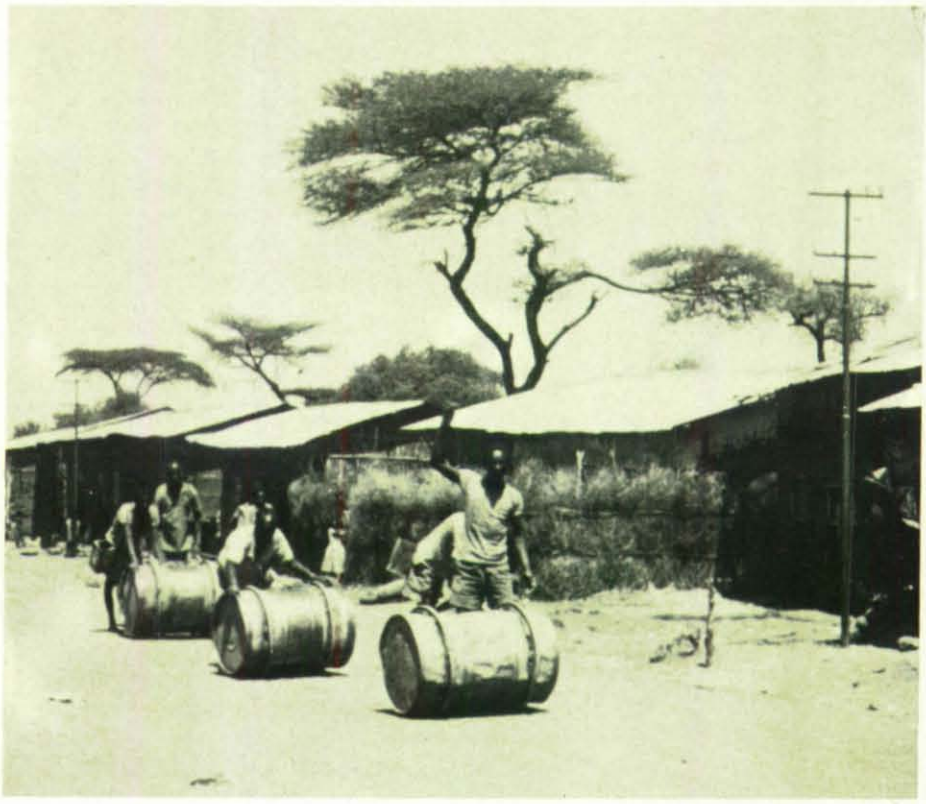
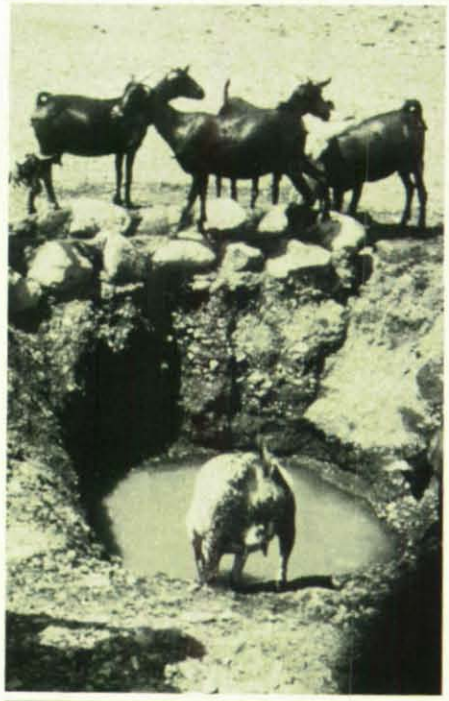


Abb. 3 (oben): „Rollende" Wasseranlieferung
Abb. 4 (unten): Wasserstelle in einem ausgetrockneten Flußbett



Verbesserung der Wasserversorgung

Zur Verbesserung der Wasserversorgung für die Bevölkerung muß auf weite Sicht am wirksamsten im Gebirge mit dem Anpflanzen von Bäumen und Sträuchern auf den kahlen Hängen, also mit der Wiederaufforstung begonnen werden. In die gleiche Richtung, nämlich Eindämmung

der Bodenabschwemmung (Erosion), zielen der Verbau von Wildbächen und Gesteinslawinen ähnlich wie in den Alpen, ferner die allmähliche Änderung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und die Umstellung der traditionellen Viehzucht. Solche Maßnahmen sind jedoch nur im Zuge eines langfristigen Erziehungs- und Schulungsprozesses zu verwirklichen, von dessen ersten Früchten wohl frühestens die folgenden Generationen etwas spüren würden. Hierzu kann auswärtige Hilfe eigentlich nur den Anstoß geben. Unsere Unterstützung soll sich jedoch auch bei der Wasserversorgung der Bevölkerung möglichst schnell und spürbar auswirken. Dabei sollten möglichst einfache Methoden Anwendung finden, die von einheimischen Arbeitskräften bestenfalls unter unserer Anleitung und auch später ganz ohne fremde Hilfe zu verwirklichen sind. Da auch hier unsere Hilfsmaßnahmen nur in der Art des berühmten „Tropfens auf den heißen Stein" zu verstehen sind, müssen sie zugleich das Interesse der Bevölkerung wecken, auf die Umgebung ausstrahlen und anschließend durch Selbsthilfe ähnliche Vorhaben an möglichst vielen anderen Stellen entstehen lassen, wo die Verhältnisse ebenso dringend einer Verbesserung bedürfen. So mußten auch hinsichtlich der Standorte für die durchzuführenden Maßnahmen Schwerpunkte gesetzt werden: Zunächst war die Beschränkung auf das Gebiet selbstverständlich, auf welches sich die deutsche humanitäre Hilfe konzentriert. Weiterhin muß schon aus organisatorischen Gründen, etwa zur Betreuung der Baustellen, eine enge Verbindung zu den Straßenbauarbeiten bestehen, da so die Maßnahmen optimal verwirklicht werden können.

Die Wasserbauprojekte sind als Abrundung und sinnvolle Ergänzung der von der Bundesrepublik Deutschland auf den Gebieten der Gesundheitsfürsorge und der verkehrlichen Erschließung eingeleiteten Maßnahmen zu sehen. Bereits beim Bau der Gesundheitsstationen sind unter dem Boden der aus Fertigteilen montierten Gebäude unter Leitung des THW unterirdische Auffangbehälter aus Beton für das von den Dachflächen ablaufende Regenwasser angelegt worden. Es handelt sich hierbei um Zisternen, die der Eigenversorgung sowie der zu behandelnden Patienten dienen und aus denen das gesammelte Wasser bedarfsweise mittels Handpumpe in einen auf ein Gerüst gesetzten Stahlbehälter

Abb. 5: Gesundheitsstation mit Zisterne und erhöhtem Stahlbehälter

gefördert wird, der ausreichenden Druck beim Gebrauch gewährleistet (siehe Abbildung 5). Auch im Zuge der Straßenarbeiten sind bereits angeschnittene Quellen zur Wasserversorgung der Bevölkerung erschlossen worden. Dabei konnten die äthiopischen Maurer beim Bau von Bruchsteinmauern und Sammelbecken ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen (siehe Abbildung 6).

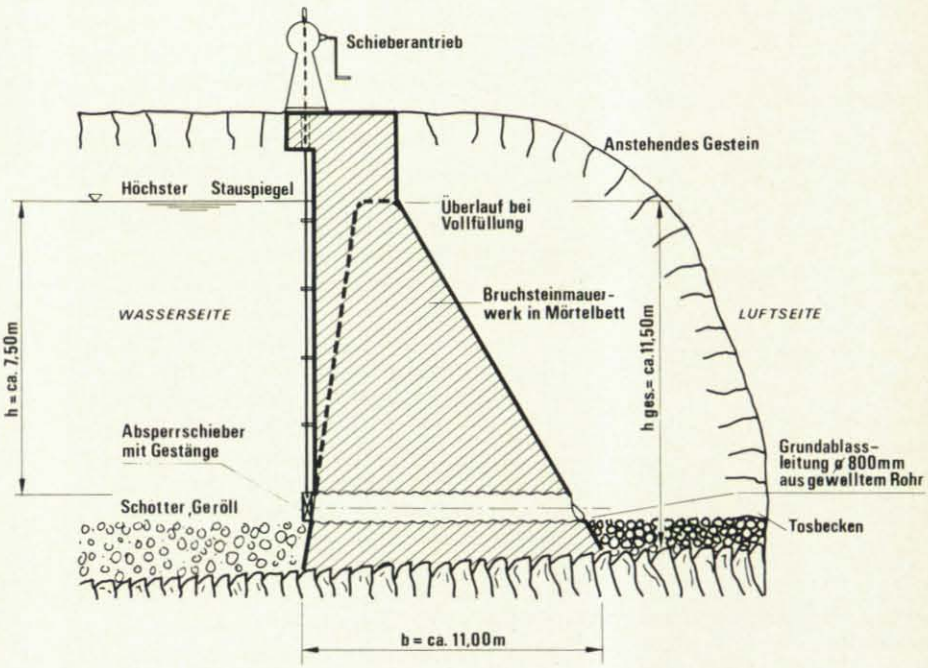
Geplante Wasserbauprojekte

Die Erkundungen für die Verbesserung der Wasserversorgungsverhältnisse erstreckten sich vorrangig auf die entlang der im Bau befindlichen Straßen gelegenen Siedlungen. Aus einer größeren Zahl möglicher Vorhaben wurden zunächst insgesamt 11 Projekte ausgewählt, bei welchen die geschilderten Auswahlkriterien am besten erfüllt sind. Sie lassen sich hinsichtlich Art und Ausführung in folgende Gruppen einteilen (vergleiche Abb. 1):

I. Quellfassungen

Im Hochland und dem hügeligen Übergangsgebiet zur Dornbuschsavanne wurden aufgrund der dortigen geohydrologischen Verhältnisse der Ausbau vorhandener Quellen zwecks Steigerung ihrer Leistung und die Fassung neuer Quellen an solchen Stellen geplant, wo die angestellten Untersuchungen das Vorhandensein von Wasser ergeben haben oder

Abb. 7: Querschnitt einer kleinen Sperrmauer



vermuten lassen. Hier werden die in verhältnismäßig geringer Tiefe unter der Geländeoberfläche anzutreffenden wasserführenden Schichten freigelegt und das zusitzende Sickerwasser mittels geschlitzter Filterrohre aus nichtrostendem Material, nämlich einem auch den Beanspruchungen beim Einbau durch ungelernte Arbeitskräfte widerstehenden Kunststoff, gefaßt, die aus der Bundesrepublik eingeführt werden. Die im Boden verlegten Filterrohre erhalten sodann eine Ummantelung aus Filterkies, die in der Art eines Siebes das Eindringen von feinem Bodenmaterial und damit das Verstopfen der Eintrittsschlitze und des Rohrinnenraumes verhindert. Anschließend wird der Filterrohrgraben wieder verfüllt. Das in den Filterrohren zusammenströmende Wasser wird aus Sammelschächten geschöpft, die in Bruchsteinmauerwerk hergestellt werden. Da die Quellfassungen in der Regel im Tal und in größerer Entfernung von den auf den Bergen anlegten Siedlungen liegen, ist zunächst eine Verbindungsleitung nicht vorgesehen.

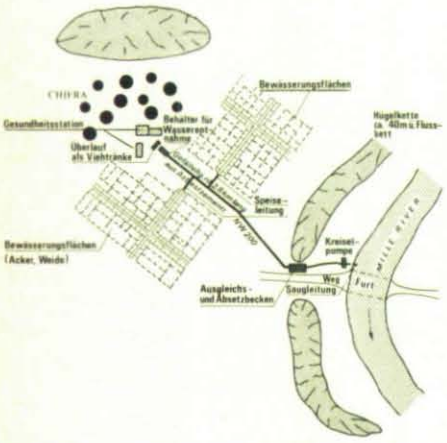


Abb. 8: Schema der Wasserversorgung für Chifra

Abb. 6: Fassung einer beim Straßenbau angeschnittenen Hangquelle. Im Bild: Ing. (grad.) G. Kobelt, THW-Einsatzleiter Straßenbau, und Dr. Klaus Wiersing, STERN-Beauftragter in Äthiopien

2. Kleine Sperrmauern

Wo Quellwasser nicht zu erschließen ist und in der Nähe von Siedlungen im Durchflußquerschnitt von Bächen oder Flüssen geeignete Engstellen vorhanden sind, sollen von äthiopischen Maurern aus Bruchsteinen kleine Sperrmauern errichtet werden (siehe Abb. 7). Die Gründung des Absperrbauwerkes erfolgt auf dem undurchlässigen Gestein im Untergrund des Flußbettquerschnittes, nachdem lockerer Kies, Sand und Schotter im Mauerbereich abgetragen worden sind. Während der Regenperioden wird im entstehenden Staubecken Flußwasser gespeichert, das dann je nach Bedarf in der Trockenzeit zur Trinkwasserversorgung und auch für die landwirtschaftliche Bewässerung entnommen werden kann. Zusätzlich kann nach Versiegen des Flusses und Verbrauch des gestauten Wassers das in den vom Fluß im Bereich des gebildeten Stausees abgelagerten groben Schottern versickerte Wasser noch von der Bevölkerung aus selbst gegrabenen Brunnen gefördert werden. Die Staumauer erhält kurz über Flußsohle eine sogenannte Grundablaßleitung, deren Absperrschieber während der Regenperiode zunächst zu Spülzwecken geöffnet bleibt, damit das mitgeführte Geröll abgeführt und damit der schnellen Verlandung des verhältnismäßig kleinen Staubeckens begegnet wird. Er wird erst beim Abklingen der Regenperiode geschlossen. Wenn es mit solchen Maßnahmen gelingt, gegenüber früher das verfügbare Wasserdargebot um nur 1 bis 2 Monate zu strecken, sind der bisher drohende Durst und Hunger gebannt.

3. Wasserversorgung Chifra

Der Wasserversorgung des Dorfes Chifra sowie der dort von deutscher Seite errichteten und in weiterem Ausbau begriffenen Gesundheitsstation dient das größte Wasserbauvorhaben. Der Ort soll zu einem Zentrum für die Ansiedlung von Nomaden aus der umgebenden Dornbuschsavanne entwickelt werden. Der vom Malteser-Hilfsdienst entsandte Arzt Dr. Tenambergen, der nach dem Aufbau der Gesundheitsstation auch die weitere gesundheitliche Betreuung des nomadisierenden Afra-Stammes übernehmen wird, beabsichtigt in Zusammenarbeit mit den äthiopischen Behörden die anzusiedelnden Nomaden auch mit Ackerbau und Weidewirtschaft vertraut zu machen. Die Voraussetzungen hierfür müssen durch eine gesicherte Wasserversorgung geschaffen werden. Da die Niederbringung von Bohrungen keinen Erfolg gebracht hat, bleibt als einzige Möglichkeit die Wasserentnahme aus dem etwa 2 km nördlich vorbeifließenden Mille-Fluß (siehe Abb. 1). Er entspringt im Hochland und garantiert infolge weiterer Zuflüsse aus dem Gebirge als einer der wenigen Gewässer im gesamten Raum das ganze Jahr hindurch eine wenn auch in den Trockenzeiten stark verringerte Wasserführung. Das ihm entnommene Wasser soll mit einer Kreiselpumpe in einen Sammelbehälter und von hier aus über eine rund 3 km lange Leitung bis zum Ort gefördert werden, wo es künftig als Trinkwasser für die Bevölkerung, als Viehtränkwasser und für die landwirtschaftliche Bewässerung von Dauerweiden sowie zum Anbau von Mais, Getreide und Baumwolle bereitstehen soll (siehe Abb. 8).

Die Planungen und Vorbereitungen für die Durchführung der geschilderten Maßnahmen sind getroffen. Wenn in Anbetracht des Umfanges der in Äthiopien zu lösenden Probleme ihre Verwirklichung auch nur einen bescheidenen Beitrag zu leisten vermag, so bedeutet es doch für jene Menschen, die das Glück haben werden, die Einrichtungen zu nutzen, eine wirksame Verbesserung, was nur der ermessen kann, der ihr beschwerliches Dasein kennengelernt hat.

Langjährige Mitarbeiter ausgeschieden

Mit Erreichen der Altersgrenze wurden bei den Dienststellen der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein 35 langjährige Mitarbeiter verabschiedet. In Würdigung ihrer Verdienste um den Verband wurde ihnen eine Ehrenurkunde überreicht.

Bad Oldesloe: Kurt Kratsch; Flensburg: Wilhelm Krumbügel und Walter Moysich; Husum: Kurt Voss; Itzehoe: Sigrid Rüdiger, Albert Ahlers, Willi Björnsen, Egon Hüttmann, Walter Pagels, Otto Storm, Berty Stunz, Carl Thiel und Hermann Zielke; Kiel: Artur Damm; Lübeck: Else, Eugen und Herbert Faatz sowie Erich Liewald; Neumünster: Willi Brandt, Erich Bruchmann, Friedrich Budrat, Heinrich Jesen, Willi Leitz und Wilhelm Schulze; Pinneberg: Fritz Berg, Martin Deters und Wilhelm Preuß; Ratzeburg: Martin Bünger, Valentin Damian, Paul Friedemann, Josef Gottschalk und Ernst Marsau; Schleswig: Martin Dumbries, Alfons Hause und Erich Schneider.

✲

In einer kleinen Feierstunde wurden zwei verdienstvolle ehrenamtliche Mitarbeiter der Landesstelle, Regierungsdirektor a. D. Dr. Hans-Heinrich Dopatka (Kiel) und Anneliese Hennig (Schönkirchen), durch Landesstellenleiter Franz Beiter verabschiedet.

Dr. Dopatka stellte sich nach Ausscheiden aus seiner Tätigkeit beim Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1969 dem BVS noch für fünf Jahre für ehrenamtliche Mitarbeit zur Verfügung. Er bekleidete das Amt des Fachgebietsleiters für Bau und Technik und hatte wesentlichen Anteil an einer erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes, sei es durch die zahlreichen Veranstaltungen oder durch die enge Zusammenarbeit mit der Landesregierung und deren nachgeordneten Dienststellen im Lande.

Frau Hennig widmete sich seit 1958 der Frauenarbeit und trug später als Fachgebietsleiterin durch Information und Kontaktpflege zu Verbänden und Vereinen im Lande wesentlich zu einer Intensivierung der Verbandsarbeit bei.

Die BVS-Schule Ascheberg — wie sie über 150 000 Menschen kennengelernt haben.

Fast 20 Jahre lang eine Stätte der Begegnung

Wer als BVS-Angehöriger sich in Schleswig-Holstein einer weiterführenden Ausbildung unterziehen wollte, ging nach Ascheberg zur BVS-Schule der Landesstelle, die fast 20 Jahre lang diesen Unterricht durchführte. Doch auch Menschen aus anderen Organisationen und Verbänden, von Behörden und der Bundeswehr fanden sich in dem in herrlicher Landschaft gelegenen Schloß ein.

Dieses war Anfang 1956 vom Grafen Brockdorff-Ahlefeldt gemietet worden, und nach einem Umbau konnte schon im Juli desselben Jahres der erste Lehrgang durchgeführt werden. Für Demonstration und Ausbildung wurden auf dem Schloßgelände ein unterirdischer Schutzbau (1958) und ein Brandübungshaus (1960) eingerichtet.

Doch es wurden in Ascheberg neben Lehrgängen für Selbstschutzkräfte auch interne Arbeitstagungen auf Landes- und Bundesebene für die verschiedenen Fachgebiete abgewickelt. Außerdem wurden Informationstagungen und Seminare für besondere Personenkreise durchgeführt, wie z. B. die „Ascheberger Gespräche", bei denen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Vorträgen und Diskussionen im großen politischen und gesellschaftlichen Rahmen Perspektiven gezogen wurden vom und zum Selbstschutz.

In den 18 Jahren ihres Bestehens haben die BVS-Schule in Ascheberg insgesamt rund 162 000 Personen bei den verschiedenen Lehrgängen, Tagungen und Seminaren besucht. Wohl jeder, der einmal dort war, wird gern zurückdenken an jene „Stätte der Begegnung", im fachlichen wie auch im rein menschlichen Sinne.

Ausgezeichnet

Mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse wurde der Landrat des Kreises Rendsburg-Eckernförde, Carl Jacobsen, ausgezeichnet. Der Geehrte ist seit 1957 DRK-Kreisvorsitzender und seit 1970 Vizepräsident des Landesverbandes. Sein Bestreben galt besonders der Einrichtung von Unfallhilfsstellen und Unfallmeldestellen, von denen es im Kreisverband jetzt 80 gibt. Auch den Belangen des Selbstschutzes ließ Jacobsen immer viel Verständnis und Förderung zuteil werden.

Senatsdirektor beim BVS

Zu einer Pressekonferenz der Landesstelle Bremen waren Senatsdirektor Dr. Hans-Jürgen Kahrs, Ltd. Regierungsdirektor Dr. Jürgen Engelmann, Leiter der Abteilung „Ziviler Bevölkerungsschutz" beim Senator für Inneres, und Wilhelm Bruns, Referent Sfl, gekommen.

Nach einem Kurzreferat von Fachgebietsleiter Diethelm Singer mit Verwendung von Folien und Tageslichtprojektor über die Aufgaben des BVS und die Aufgabengebiete des Zivilschutzes ging es bei der Pressekonferenz insbesondere um die Vorstellung eines Preisausschreibens zur Ermittlung eines werbewirksamen Slogans zum Thema Zivilschutz (S. ZS-MAGAZIN, Heft 2/75).

Die Absicht des BVS, im Bundesgebiet ein Preisausschreiben dieser Art durchzuführen, wurde vom Hause des Senators für Inneres begrüßt. Diese Gelegenheit zu nutzen, die Mitbüger erneut zu bitten, an Selbstschutzausbildungen teilzunehmen und sich über die sonstigen vorsorgenden Maßnahmen des Zivil- und Katastrophenschutzes beraten zu lassen, war ebenfalls wesentlicher Bestandteil der Pressekonferenz.

Zu diesem Zweck ist der Aufruf vom Senator für Inneres aus dem Jahre 1973 neu gefaßt. Dr. Kahrs überreichte Diethelm Singer und der Presse die neue Fassung. Der Senator für Inneres fordert in seiner Eigenschaft als HVB die Bürger zur Teilnahme an Selbstschutzgrundlehrgängen auf, wobei der Landesstelle Bremen des BVS die Durchführung dieser Aufgabe weiterhin übertragen wurde.

Senatsdirektor Dr. Kahrs (r.) mit den Fachgebietsleitern Diethelm Singer und Martha Werbelow.

Bei dieser Gelegenheit wurde allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der BVS-Landesstelle zugleich der Dank für die bisher geleistete Arbeit ausgesprochen.

Ein Hörfunk-Interview mit Senatsdirektor Dr. Kahrs und LFG Singer zu aktuellen Fragen des Zivilschutzes beendete die Pressekonferenz.

Lehrbereich Selbstschutz in KS-Schule

Die Planung der Katastrophenschutzschule Bremen sieht 1975 erstmals an elf Wochen Zeiten vor, in denen Räume und Platz zur Verfügung stehen, um Unterrichtungs- und Ausbildungsveranstaltungen durchzuführen, die dem BVS zur Unterstützung der Gemeinde sowie der Behörden und Betriebe übertragen wurden.

Damit ist ein wesentlicher Schritt für die Se-Fachausbildung von Führungs- und Einsatzkräften aus Arbeitsstätten vollzogen. Die Ausbildung von Trupps und Staffeln im Bergungs- und Sanitätsdienst kann auf Dienststellenebene zügig fortgesetzt werden. Für die Einzel- und Gemeinschaftsausbildung im Brandschutz wird noch eine den Umweltschutz berücksichtigende Lösung gefunden.

Auch die Voraussetzungen zur Unterrichtung und Ausbildung im Selbstschutz in Wohnstätten werden damit gegeben sein. Nicht zuletzt finden Helfer des BVS eine Ausbildungsstätte, in der sie ihre Fortbildung — besonders in der Festigung und Vertiefung der eigenen praktischen Fähigkeiten — voranbringen können.

Mit der Integration der Selbstschutzausbildung in die Katastrophenschutzschule Bremen sind die in §§ 12 (3) und 17 (2) der Vwv-Selbstschutz festgelegten Förderungsmaßnahmen weitergeführt worden.

CSK informiert

Die Christlich-Soziale Kollegenschaft (CSK) hatte durch Vermittlung des BVS-Lehrers Heinz Hohendorn um eine informatorische Darstellung des Zivilschutzes gebeten. Im Rahmen eines Seminars im Überseehotel Bremen stand dem BVS ein Abend zur Verfügung, um anhand von Info-Folien das aktuelle Thema anschaulich darzustellen. Mit Aufmerksamkeit verfolgten die Kollegen die für sie meist neuen Fakten über die Erweiterung des Katastrophenschutzes und den Selbstschutz der Bevölkerung in Wohn- und Arbeitsstätten.

Der Darstellung folgte ein lebhaftes Gespräch, das über den Bereich der Information hinaus durch gezielte Fragen und gefächerte Antworten in eine fachliche Unterrichtung überging. Es waren insbesondere Einzelheiten über den Schutzraum, die von mehreren Interessenten nachdrücklich erfragt wurden. Der Teilnehmerkreis kam aus dem gesamten norddeutschen Raum, so daß auch dem Wunsch nach weiterer Information mit Hinweisen auf die in den verschiedenen Orten durch die Dienststellen des BVS angebotenen Teilnahmen am Selbstschutzgrundlehrgang gedient werden konnte.

Die Öffentlichkeitsarbeit in Gremien, deren Mitglieder als Multiplikatoren anzusehen sind, hat eine besondere Bedeutung. Der einzelne BVS-Mitarbeiter kann im Rahmen der Breitenarbeit wertvolle Hilfestellung vorleisten, wenn er, wie in diesem Fall, eine Information vor einem Gremium ermöglicht.

Erich Kujawsky †

Im Alter von 77 Jahren starb in Bremen Erich Kujawsky. Er war seit Juli 1952 als ehrenamtlicher Helfer für das frühere Sachgebiet IV tätig. Alle, die mit ihm der Sache des Selbstschutzes dienten, werden ihm als treuen Mitstreiter ein ehrendes Andenken bewahren.

Ausstellung in der AOK

Zur Eröffnung der BVS-Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt" in der geräumigen Schalterhalle der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Bremen fand ein Pressegespräch im Sitzungszimmer statt.

„Als größter Krankenversicherer in Bremen begrüßen wir die Ausstellung in unseren Räumen ganz besonders", erklärte einleitend Geschäftsführer Dr. Ernst Lentz. Fragen der Pressevertreter wurden von Wilhelm Bruns, Referent beim Senator für Inneres, Fachgebietsleiter Diethelm Singer und Heinz-Günter Freese ausführlich beantwortet.

In einem anschließenden Hörfunk-Interview mit Radio Bremen ging Diethelm Singer insbesondere auf die Aufgaben des BVS ein: Freiwillige Ausbildung der Bevölkerung im Auftrage des HVB in Selbstschutzgrundlehrgängen und Öffentlichkeitsarbeit für den Zivil- und Katastrophenschutz in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Tafelausstellung mit „Gläserner Hausapotheke" war drei Wochen lang zu besichtigen.

Dienstbesprechung mit BVS-Information

In einer Dienstbesprechung aller Ortsamtsleiter beim Senator für Inneres wurde durch Fachgebietsleiter Diethelm Singer in einem Kurzreferat der Aufgabenkatalog des BVS dargestellt. Mitte April ist gemeinsam mit dem Senator für Inneres ein Informationsseminar „Zivil- und Katastrophenschutz" mit Ortsamtsleitern und Führungskräften der Polizei vorgesehen.

niedersachsen

Ehrenfried Schneider †

Die Landesstelle Niedersachsen trauert um ihren BVS-Bereichsbeauftragten Ehrenfried Schneider, der am 2. März im 58. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet verstorben ist. E. Schneider wurde 1965 ehrenamtlicher Mitarbeiter und am 1. April 1967 hauptamtlich Leiter der BVS-Dienststelle Stade. Nach fast dreijähriger, erfolgreicher Tätigkeit auf diesem Dienstposten übernahm er am 1. Februar 1970 die Leitung des Fachgebietes II 2 — Ausbildung — bei der Landesstelle in Hannover. Am 1. März 1973 wurde er zum BVS-Bereichsbeauftragten berufen.

Mit Ehrenfried Schneider verliert die Landesstelle einen aufrechten, allseits beliebten und geschätzten Mitarbeiter, der sich bis zuletzt voll und ganz für die Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben im Interesse unseres Verbandes eingesetzt hat.

nordrhein~westfalen

Warnamt besichtigt

Eine Besichtigung des Warnamtes V in Linnich/Welz arrangierte die BVS-Dienststelle Düren für Hauptverwaltungsbeamte und Pressevertreter. An zwei Abenden trafen sich die Teilnehmer im Warnamt. Der Einladung gefolgt waren u. a. Kreisdirektor Hüttemann (Düren), die Stadtdirektoren Schröder (Jülich) und Keldenich (Nideggen), die Gemeindedirektoren Engels (Hürtgenwald), Gerards (Inden) und Pick (Niederzier). Dienststellenleiter Edgar E. Jansen begrüßte die Gäste und beschrieb die Stellung des Warn- und Alarmdienstes im Rahmen der zivilen Verteidigung. Anschließend informierte Warnamtleiter Verwaltungsoberrat Bock die Besucher über den Warn- und Alarmdienst und seine vielfältigen Aufgaben. Anschließend wurde der Bunker mit seinen Einrichtungen besichtigt.

Nächstenhilfe praktiziert

Während eines Lehrganges ehrenamtlicher Mitarbeiter an der BVS-Schule Körtlinghausen kam bei den Teilnehmern der Wunsch auf, Menschen in einer Notlage zu helfen. Durch Versteigerung der verschiedensten Dinge — u. a. einem dreiwöchigen Ferienaufenthalt am Diemelsee in einem Wohnwagen (Spende eines Teilnehmers) — wurden fast 400,— DM gesammelt. Die Summe wurde vom Schulleiter auf 400,— DM aufgestockt und nach Rückfrage bei der Arbeiterwohlfahrt in Rüthen an eine Familie übergeben, die vor einem dreiviertel Jahr besonders hart vom Schicksal getroffen wurde. Bei einem unverschuldeten Autounfall (ein LKW-Fahrer hatte die Vorfahrt nicht beachtet) starb der Vater, die Mutter wurde schwer verletzt, zwei Kinder erlitten ebenfalls schwere Verletzungen. Alle drei leiden noch heute an den Folgen des Unfalls. Die Spende soll nun helfen, die in finanzielle Bedrängnis geratene Familie etwas zu unterstützen.

Henry-Moore-Ausstellung in Köln

Die Stadtsparkasse Köln stellt seit einigen Jahren die große Kassenhalle ihrer Hauptstelle für die „Kleine Ausstellung" von Werken lebender und verstorbener Künstler zur Verfügung. Die BVS-Dienststelle Köln konnte dort am 18. Januar nach fast einjähriger Vorbereitungszeit die Ausstellung „Der Mensch in der Gefahr" mit Skizzen von Henry Moore eröffnen.

Es war nicht zuletzt ein Verdienst des Referenten für Öffentlichkeitsarbeit der Stadtsparkasse Köln, Schnurrer, daß die Ausstellung ein Erfolg wurde. Der Einladung zur Eröffnung durch die Direktion der Stadtsparkasse und der BVS-Diensstelle folgten fast 200 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

In seiner Ansprache konnte Direktor Eduard Kremer, Vorstandsmitglied der Stadtsparkasse, u. a. MdB Russe, den Beigeordneten der Stadt für Jugend und Erziehung, Körner, viele Stadtverordnete aller Fraktionen und den Stadtdechanten, Domkapitular Heuser, begrüßen. Direktor Kremer führte u. a. aus: „Wir sind dankbar, mit dieser Ausstellung dazu beizutragen, den Aufruf des Künstlers Henry Moore weiten Teilen der Bevölkerung nahezubringen. Ebenso liegt es uns am Herzen, den Gedanken des Selbstschutzes im Katastrophen- oder Kriegsfall zu unterstützen, und nichts trägt bekanntlich stärker dazu bei als die Darstellung menschlicher Reaktion — Angst, Verzweiflung oder auch Resignation — in solch harten Zeiten."

Im Kölner Wallraff-Richartz-Museum stehen Arbeiten des Bildhauers Henry Moore, dem 1957 die Stephan-Lochner-Medaille der Stadt Köln verliehen wurde. Dieser Umstand und nicht zuletzt die Möglichkeit, einen Kenner als Referenten für die Eröffnung zu gewinnen, war Anlaß, Dr. Dieter Ronte zu bitten, ein Referat zu übernehmen.

So konnten die Gäste durch Dr. Ronte u. a. erfahren, daß Henry Moore das siebte Kind einer Arbeiterfamilie ist, Schullehrer wurde und Soldat des 1. Weltkrieges war. Während des 2. Weltkrieges folgte er den Menschenmassen, die vor den deutschen Luftangriffen in Bunkern und Tunneln der U-Bahn Schutz suchten. Regelmäßig verbrachte er zwei Nächte in der Woche in den „shelters", besonders in dem „Tilbury-Bunker". Er machte sich in

Dr. Dieter Ronte vom Kölner Wallraf-Richartz-Museum (r.) erläutert die Skizzen; links: Direktor Kremer und Dr. Kutscha.

den „shelters" lediglich Skizzen, die er zu Hause mit Hilfe seiner optischen Erinnerung zu Papier brachte. Nachdem Dr. Ronte noch über die Technik der Arbeiten gesprochen hatte, sprach Dr. Kutscha von der BVS-Landesstelle von dem humanitären Appell, der von den Skizzen ausgehe, und eröffnete die Ausstellung.

Viele Museums-Direktoren waren anwesend, u. a. aus Düsseldorf, Neuß und Cleve. Nach dem Rundgang fand man sich zu Gesprächen zusammen. Vertreter der Gewerkschaften, verschiedener Organisationen, der Polizei, Offiziere der Bundeswehr und aus Belgien sowie Verbandsangehörige konnten hier über die Notwendigkeit des Zivilschutzes, insbesondere des Selbstschutzes, diskutieren.

Podiumsdiskussion

Eine Podiumsdiskussion führte die BVS-Dienststelle Aachen am 4. März in der Aula des St.-Leonhard-Gymnasiums durch. In der Veranstaltung, die zum ersten Mal mit Unterstützung der Stadt- und Kreisverwaltung stattfand, wurden folgende Themen behandelt:

— Derzeitiger Stand der öffentlichen Maßnahmen auf dem Gebiet des Zivilschutzes einschließlich Schutzraumbau;

— Fachprobleme aus dem Gebiet des Zivil- und Katastrophenschutzes als einem wichtigen Teil der Gesamtverteidigung;

— Maßnahmen für Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes in Behörden und Betrieben.

Als Diskussionsleiter stellte sich der Leiter der BVS-Dienststelle Recklinghausen, Peter Eykmann, zur Verfügung. Zur Teilnahme an der Diskussionsrunde konnten von Dienststellenleiter Erich Janke außer dem Vertreter des Oberstadtdirektors, Beigeordneter Peter Hanl, und dem Vertreter des Oberkreisdirektors, Kreisrechtsdirektor Karl Wilhelm Nellessen, folgende Politiker begrüßt werden: MdB Dieter Schinzel (SPD), MdB Hans Peter Schmitz (CDU), MdL Helmut Schwarz (CDU), Frau Christel Maczkiewitz-Nigge, Landtagskandidatin der SPD, Ulrich Blank, Landtagskandidat der FDP, Franz Henn, Ratsherr und Vorsitzender des Ausschusses für die zivile Verteidigung der Stadt Aachen, sowie Martin Birmanns, Ratsherr und Fraktionsvorsitzender der FDP.

Außer den verantwortlichen Führungskräften der Katastrophenschutzorganisationen waren zahlreiche Vertreter von Behörden, der Industrie, den Schulen, der Bundeswehr und der gewerblichen Wirtschaft erschienen. Die Aula war mit weit über 250 Personen fast vollständig besetzt, darunter befanden sich auch viele interessierte Bürger. Leider waren die Frauen in dieser Veranstaltung stark in der Minderheit.

Während sich alle Teilnehmer über die Notwendigkeit des Zivil- und Katastrophenschutzes einig waren, entzündete sich die Diskussion besonders über die Organisationsform. Hier schlug MdB Dieter Schinzel eine zentralgeleitete Dachorganisation vor, um Reibungsverluste, die innerhalb der einzelnen Katastrophenschutzorganisationen bestehen, zu beseitigen. Dieser Vorschlag fand aber bei MdB Hans Peter Schmitz und dem Ratsherrn Franz Henn keine Zustimmung. Beide brachten zum Ausdruck, daß man auf die Vielseitigkeit der Motivation der einzelnen, ehrenamtlichen Helfer in den humanitären Organisationen Rücksicht nehmen muß. Beigeordneter Peter Hanl hob hervor, daß — nicht zuletzt durch die intensive Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Dienststelle Aachen — sich schon 0,65 % der Gesamtbevölkerung aktiv in den Katastrophenschutzorganisationen betätigen. Diese Beteiligung reicht schon recht nahe an die Wunschvorstellung der Bundesregierung heran. In weiteren Kreisen der Bevölkerung ist in den letzten Jahren die Einsicht gewachsen, daß Vorsorgemaßnahmen in jeder Beziehung nicht nur sinnvoll, sondern unbedingt notwendig sind.

Lehrkräfte üben Ernstfall

Ein Grundlehrgang in der Hauptschule Böhl-Iggelheim hatte den Rektor so überzeugt, daß er um eine fachliche Unterrichtung für seinen gesamten Lehrkörper bat. So trafen sich an einem Nachmittag alle Damen und Herren. BVS-Fachlehrer Werner Diehl erklärte Funktion und Einsatzmöglichkeiten verschiedener Löschgeräte und bat anschließend zu einem Rundgang durch die vor zwei Jahren gebaute Schule. Man merkte sich die Standplätze der Feuerlöscher und stellte dabei fest, daß einige Damen und Herren die Geräte zum ersten Mal sahen. Besondere Aufmerksamkeit widmete man den speziellen Gefahrenquellen, den Chemie- und Physikräumen und den vielfach stiefmütterlich behandelten Fluchtwegen für die Kinder im Katastrophenfall.

Landesstellenleiter Kunde (r.) verabschiedet (v. l.) G. Bartsch, K. Ried, H. Schreiner und J. Maxheim.

Der ehemalige Dienststellenleiter von Mayen, Ferdinand Euler (r.), verabschiedet seine Mitarbeiter Wilhelm Friedrich (l.) und August Kautsch.

Verdiente Helfer schieden aus

Vier altbewährte Mitarbeiter der Dienststelle Trier wurden von Landesstellenleiter Kunde, Dienststellenleiter Linden sowie dem ehemaligen Dienststellenleiter Schwarz verabschiedet.

Karl Ried, Hans Schreiner, Gerhard Bartsch und Johann Maxheim haben über ein Jahrzehnt die Arbeit in allen Bereichen aktiv mitgestaltet. Sie waren bis zu ihrer Verabschiedung mit „Herz und Seele" Helfer. Der Leiter des Hochbauamtes und des Zivilschutzes der Stadt Trier, Ltd. Baudirektor Körholz, würdigte die schwierige Arbeit des BVS und dankte auch im Namen des Oberbürgermeisters für die selbstlose, staatsbürgerlich vorbildliche Haltung der „Altgedienten".

☆

Die BVS-Dienststelle Mayen verabschiedete in Bad Tönnisstein ihre langjährigen Mitarbeiter August Kautsch (Remagen) und Wilhelm Friedrich (Burgbrohl), die satzungsgemäß ausschieden. Als erster stattete Bereichsbeauftragter und Dienststellenleiter Erich Schlicke seinen Dank ab. In Vertretung des Landesstellenleiters überreichte Hauptsachgebietsleiter Euler die Dankesurkunde des BVS und würdigte die Leistungen, die jahrzehntelang freiwillig und uneigennützig erbracht wurden. Bürgermeister Sundheimer schloß sich als der für den Selbstschutz Verantwortliche den Worten des Dankes an und überreichte einen Bildband des Kreises Ahrweiler. Stadtoberinspektor Fuhrmann (Remagen) wünschte noch viele Jahre der wohlverdienten Ruhe und überbrachte einen Bildband der Stadt Remagen. Ewald Klein dankte im Auftrag der Helferschaft und überreichte ein Geschenk.

Kirn informiert sich

Die BVS-Dienststelle Bad Kreuznach zeigte in der Schalterhalle der Kreissparkasse Birkenfeld, Zweigstelle Kirn/Nahe, die 17teilige Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt". Wie Ausstellungsleiter C. Schwinger bei der Eröffnung versicherte, habe man nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten in allen Städten eine gute Besucherresonanz gehabt.

Ehrennadel für Bürgermeister

Anläßlich einer Jahresabschlußbesprechung legte der Leiter der BVS-Dienststelle Koblenz, Matthias Illigen, einen beachtlichen Leistungsbericht seiner Dienststelle vor. So wurden im vergangenen Jahr insgesamt 308 Lehrgänge, fachliche Unterrichtungen, Arbeitsgemeinschaften, Aufklärungs- und Informationsveranstaltungen mit insgesamt 7813 Teilnehmern durchgeführt.

Die Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt" wurde an 7 Standorten in Koblenz gezeigt und hatte 4965 Besucher zu verzeichnen. Eine spezielle Ausbildung erhielten 24 Teilnehmer an der Bundes- und Landesschule. Illigen dankte allen ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihren unermüdlichen Einsatz, der zu diesem stolzen Ergebnis führen konnte.

Dank und Anerkennung sprach er ebenfalls den im Katastrophenschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen, der Feuerwehr, dem THW, DRK und dem MHD aus, wobei er gleichzeitig die gute Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Koblenz — dem Amt für Zivil- und Katastrophenschutz — hervorhob.

BVS-Landesstellenleiter Heinz Kunde zeigte sich beeindruckt von der Leistung und der Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung in Koblenz. Unter dem Beifall aller Anwesenden zeichnete er im Namen des Präsidenten des Bundesverbandes für den Selbstschutz Bürgermeister Josef Mendling für seine besonderen Verdienste um die Belange des BVS mit der Ehrennadel des Verbandes aus.

In Anwesenheit von Innenminister Wilhelm (3. v. l.) wurden langjährige Mitarbeiter verabschiedet.

Abschied von verdienten Helfern

Nach einer vorausgegangenen Arbeitsgemeinschaft der Dienststelle Saarlois verabschiedete am 15. Februar Landesstellenleiter Krakowsky im THW-Heim in Saarlouis-Roden verdiente langjährige BVS-Helfer, die infolge Erreichen der Altersgrenze nun aus dem Bundesverband ausschieden. Es waren dies: Alfons Kinkele (Ensdorf), Willi Estenfeld (Saarlouis), Karl Dauster (Fremersdorf), Nikolaus Welsch (Hostenbach), Richard Tobies (Primsweiler), Johann Krewer (Saarwellingen), Peter Rupp (Schwalbach) und Alfons Schiffmann (Reimsbach).

Mit großer Freude wurde die Anwesenheit von Innenminister Alfred Wilhelm aufgenommen, der mit diesem Besuch erneut sein großes Interesse für die Arbeit auf dem Gebiet des Selbstschutzes bekundete. Auch daß Regierungsdirektor Grundmann, Abt. E des Innenministeriums, gekommen war, wurde freudig vermerkt. Landesstellenleiter Krakowsky begrüßte sehr herzlich die Gäste und dankte Minister Wilhelm für die Unterstützung und Hilfe seitens des Ministeriums, wodurch die Ausbildung im Behördenselbstschutz in den letzten drei Jahren einen gewaltigen Aufschwung nehmen konnte und sich die Zahl der Lehrgänge von 111 im Jahre 1972 auf 200 bzw. 199 in den folgenden Jahren steigern ließ.

Dann widmete E. Krakowsky herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung an die zu verabschiedenden BVS-Helfer und stellte hierbei die große Hingabe und Begeisterungsfähigkeit dieser Männer heraus, die bis ins hohe Alter hinein beispielhaft stets danach gestrebt haben, mit ihrer Arbeit dem Ganzen zu dienen. Allen Helfern überreichte er eine Dankesurkunde und dem ältesten unter ihnen, dem bereits 80jährigen Alfons Kinkele, ein Erinnerungsfoto mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten, das anläßlich des Neujahrsempfanges in der Staatskanzlei gemacht worden war.

Nachdem E. Krakowsky auf die im Landesverband in den zurückliegenden Jahren geleistete Arbeit, aber auch auf die Schwierigkeiten, die sich durch die Finanzlage und sonstige einschränkende Maßnahmen ergeben, eingegangen war, betonte Minister Wilhelm, daß er sich zuständig fühle für die gute und reibungslose Zusammenarbeit zwischen seinem Ministerium und der Landesstelle, und daß er dafür sorgen werde, daß die Landesstelle ihre Arbeit im Saarland stets positiv und erfolgreich durchführen könne. Er stellte heraus, daß diese Tätigkeit notwendig und sinnvoll sei, und daß besonders der Wille ehrenamtlicher Helfer zur Mitarbeit nicht zum Erlahmen gebracht werden darf.

Nachdem Alfons Kinkele sich persönlich wie auch im Namen seiner Kameraden für die erfahrene Ehrung bedankt hatte, stellte er fest, daß mit der Verabschiedung der Kontakt zu den bisherigen Dienststellen nicht abreißen würde, daß im Gegenteil die bisherigen ehrenamtlichen Bediensteten dem BVS auch weiterhin zur Verfügung stehen.

Bisher 68 Seminare

In der Reihe der Informationsseminare über die Zivile Verteidigung setzte die Landesstelle Saarland ihre Veranstaltungen mit einer Information über den Selbstschutz für Angehörige der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst im Christlichen Gewerkschaftsbund Deutschlands, für Bedienstete der Stadtverwaltung Völklingen, der Justizbehörden in Ottweiler und für Bedienstete des Heeresinstandsetzungswerkes 800, St. Wendel, vom 24. bis 26. Februar an der BVS-Schule in Birkenfeld fort.

Mit diesem Seminar hat die Landesstelle Saarland seit Bestehen der BVS-Schule 68 Seminare für leitende Mitglieder von Parteien, Gewerkschaften, Vereinen und Behörden durchgeführt und hierbei insgesamt 2000 Personen des öffentlichen Lebens mit den Aufgaben und der Problemstellung der Zivilverteidigung vertraut gemacht.

Seminar für Kommunalpolitiker

Bürgermeister Oswald Schmitt (Schmelz) nahm mit allen Ortsvorstehern seiner Gemeinden vom 17. bis 19. Februar an einem Seminar teil, das für Kommunalpolitiker von der BVS-Landesstelle in Birkenfeld durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt der Themen standen die Aufgaben der Gemeinde bei der Vorbereitung und Durchführung des Zivilschutzes. Hierüber wurde mit Hingabe und Leidenschaft diskutiert, aber auch die Möglichkeit und Grenzen aufgezeigt.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde den Teilnehmern die Gelegenheit gegeben, das Warnamt VII in Weinsheim bei Kreuznach zu besichtigen. Nach den ausführlichen Erläuterungen über die Aufgaben dieses Warnamtes durch dessen Leiter wurden die Funktionsräume besichtigt. Besonderes Interesse fanden die sehr zweckmäßig eingerichteten Räumlichkeiten, die der Nachrichtensammlung und Übermittlung dienen.

Abschied von langjährigen Mitarbeitern

Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft in Rottal am Inn verabschiedete Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting den Dienststellenleiter und mehrere Mitarbeiter des BVS, die die Altersgrenze erreicht hatten. Der Leiter der Betreuungsstelle Landshut, Georg Seemann, begrüßte unter vielen anderen Gästen MdB Manfred Wimmer, Landrat Ludwig Mayer und Bürgermeister Hans Kreck.

Die Dankurkunden nahmen in Empfang: Josef Praller (Pfarrkirchen), Hans Unertl (Roßbach), Georg Heiß (Kohlhof), Josef Putz (Schönau), Franz Xaver Ruhland (Tann), Josef Vogginger (Eggenfelden), Georg Federl (Ganghofen), Franz Buddeus (Arnstorf), Josef Kagerer (Thanndorf), Erwin Michler (Reicheneibach) und Dienststellenleiter Max Müller. In seiner Dankadresse ging MdB Wimmer auf die finanzielle Situation des Bundesverbandes ein. Landrat Meyer lobte die ausscheidenden Mitarbeiter, als er sagte, daß diese schon zu einer Zeit angetreten seien, in der niemand bereit war, Aufbauarbeit zu leisten. Die folgenden Redner würdigten vor allen Dingen den nimmermüden Einsatz des Dienststellenleiters Max Müller, der seit 1952 im Amt war. Als neuer Dienststellenleiter wurde der 32jährige Eggenfelderer Sparkassenangestellte Gerhard Vilsmeier vorgestellt.

☆

In einer Feierstunde wurden langjährige Helfer der BVS-Dienststelle Kaufbeuren geehrt und mit Urkunden ausgezeichnet. Unter den Gästen waren u. a. MdL Erwin Seitz, Oberbürgermeister Rudolf Krause und Oberst Adolf Martin von der Technischen Schule der Luftwaffe. Bereichsbeauftragter Eduard Frenz (Augsburg) dankte den Mitarbeitern für den treuen und gewissenhaften Einsatz, Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting hielt einen Überblick auf die ersten Jahre des Aufbaus.

Um jahrelange Aufbauarbeit hatte sich Otto Hess (Kaufbeuren) besonders verdient gemacht. Er erhielt die BVS-Ehrennadel und die Urkunde für 15jährige Mitarbeit. Dr. Rudolf Francus (Marktoberdorf) hat 20 Jahre lang tatkräftig mitgewirkt; Urkunden für mindestens 15jährige Mitarbeit erhielten ferner Hans Eckl (Friesenried), Roland Endler (Oberbeuren), Heinz Frank (Hirschzell), Georg Heringer (Germaringen), Johannes Kühn (Bießenhofen), Walter Leeder (Aufkirch), Adolf Seidel (Oberbeuren), Heinz Paul (Kaufbeuren), Wilhelm Zeyss (Pfronten) und Hans Forster (Lindau).

Oberbürgermeister Krause betonte in seinen Glückwunsch- und Dankesworten, wie wichtig und notwendig es sei, die Bevölkerung aufzuklären und ständig zur Bereitschaft für den Fall der Not zu ermahnen. Selbstschutz sei der beste Schutz für den Menschen, sagte MdL Erwin Seitz, der sich dafür aussprach, Eigeninitiativen zu unterstützen. Die Freiwilligkeit zeichne die Arbeit besonders aus.

☆

Abschied von neun verdienten Mitarbeitern des BVS mußten die Dienststellen Bad Kissingen und Fürth nehmen. Hier die Namen der Männer, die jetzt mit Erreichen der Altersgrenze ausschieden: Karl Witzel, Heinrich Fussner, Herbert Gigla und Josef Beck aus Bad Kissingen; Wilhelm Ritzmann, Erdmann Klamke, Richard Weinert, Alfred Wloka und Max Voith aus Fürth. Alle wurden von Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting in würdigen Feiern geehrt und ausgezeichnet.

Auszeichnungen

Ausgezeichnet wurden zwei hauptamtliche Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Würzburg. Aus der Hand des Diözesanleiters, Freiherrn Richard Franz von Bechtolsheim, erhielten die MHD-Ausbilder Merkle und Mahler die Verdienstplakette in Bronze. Seit 1969 sind die beiden BVS-Mitarbeiter auch Ausbilder beim MHD und haben seitdem in ihrer Freizeit Lehrgänge in Erster Hilfe und Sofortmaßnahmen am Unfallort durchgeführt. Gleichzeitig hat die BVS-Dienststelle Würzburg die ABC-Ausbildung bei den Schwesternhelferinnen-Lehrgängen des MHD übernommen.

☆

Der Vorsitzende des BRK-Kreisverbandes Weiden-Neustadt, Landrat Christian Kreuzer, verlieh Michael Dorner, dem Leiter der Fahrbaren Ausbildungsstelle 6 der BVS-Dienststelle Weiden, die Ehrennadel in Gold mit Kranz. In 10 Jahren hat Dorner 25mal freiwillig Blut gespendet, außerdem hat er sich mehr als 10mal als Direktspender zur Verfügung gestellt. Landrat Kreuzer hob lobend hervor, daß Dorner als Mitarbeiter des BVS ein nachahmenswertes Beispiel gab.

Aus den Dienststellen

Weiden. In der Schalterhalle einer Genossenschaftsbank in Mantel führte die BVS-Dienststelle im Januar unter dem Motto „Selbstschutz — ein Bekenntnis zum Leben" eine interessante Ausstellung durch. Im Beisein der Stadtvertreter eröffnete BVS-Beauftragter Franz Weinberger die informativ gut gestaltete Schau.

Regensburg. Auf Einladung der BVS-Dienststelle reisten zwölf Bürgermeister aus Gemeinden des Landkreises Neumarkt zu einer dreitägigen Informationstagung an die BVS-Schule Tutzing. Außer den Fachthemen wurden besonders eingehend die Kontaktpflege zwischen Gemeinde, Landkreisamt und BVS-Dienststelle besprochen.

Landkreis München. Aus den Gemeinden ließen sich 26 Bürgermeister und 25 Sachbearbeiter in der Tutzinger BVS-Schule aus erster Hand informieren über Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes.

Bad Kissingen. Rund 50 Bürger von Oberthulba, unter ihnen 6 Frauen, beteiligten sich an zwei Grundlehrgängen und erhielten zum Abschluß ihre Bescheinigungen.

Hof. Über den Selbstschutz informiert wurden in der Berufsschule der fränkischen Stadt Naila Buben und Mädchen. Wie gefährlich der Mensch heute in der Bundesrepublik lebt, zeigte anhand von eindringlichen Statistiken der Leiter der Fahrbaren Zivilschutz-Ausstellung, Walter Liersch.

Dienststellenleiter tagten

In Ansbach tagten Anfang Februar die Dienststellenleiter aus den Regierungsbezirken Unter-, Mittelfranken und Schwaben. Als Gastgeber gab Dienststellenleiter Peter einen kurzen Arbeitsbericht von seiner Dienststelle.

Nach einer Einführung durch den Landesstellenleiter, in der er die Dienststellenleiter aufforderte, sich intensiv der Öffentlichkeitsarbeit anzunehmen, und auf die bisher geleistete Arbeit im Landesstellenbereich hinwies, nahm Fachgebietsleiter II 4 Fritz Polster die Gelegenheit wahr, seine Pläne für die kommenden Monate vorzulegen. Dienststellenleiter Peter referierte über die Öffentlichkeitsarbeit aus der Sicht eines Dienststellenleiters.

Ein besonderer Höhepunkt der Tagung war der Besuch des Vizepräsidenten Dr. Schuegraf von der Regierung von Mittelfranken. In seiner Begrüßung konnte er feststellen, daß die Zusammenarbeit zwischen Bezirksregierung und BVS ausgezeichnet ist.

Dienststellenleiter im Bezirkstag

Bei den Landtags- und Bezirkstagswahlen in Bayern wurde der Leiter der Dienststelle Ansbach, Dietmar Peter, als Direktkandidat in Mittelfranken in den Bezirkstag gewählt. Peter ist seit 1959 Mitarbeiter im BVS und seit 1963 hauptamtlich tätig. 1967 übernahm er die Leitung der Dienststelle Ansbach und konnte sich in der Bevölkerung einer breite Vertrauensbasis schaffen, das sich bei der Landtags- und Bezirkstagswahl widerspiegelte.

„Selbsthilfe"-Aktion

In Neutraubing, der jüngsten Gemeinde des Landkreises Regensburg, war schon immer Selbsthilfe und nachbarliche Hilfeleistung stark geprägt. Die Helfergruppe des BVS unter der Leitung des BVS-Beauftragten Heinrich Lang und seines Vertreters Horst Burock zeichnete sich stets durch besondere Aktivität aus. In ihren Bemühungen konnten sie immer mit der Unterstützung ihres Bürgermeisters Scholz rechnen. So wurde auch die Aktion „Weihnachtsbaum" spontan verwirklicht, nachdem in einer Arbeitsgemeinschaft über vorbeugenden Brandschutz in der Weihnachtszeit gesprochen worden war. Am 11. Januar sammelten die BVS-Helfer über 400 Christbäume in der Gemeinde ein und fuhren sie mit dem Traktor des Helfers Karl Odwody zu einer Sammelstelle außerhalb der Ortschaft. Zum Abschluß wurde der „Berg" mit Zustimmung der anwesenden Freiw. Feuerwehr abgebrannt. Diese „Selbsthilfe"-Aktion wurde von den Neutraubinger Bürgern begrüßt und von der lokalen Presse gewürdigt.

Nachruf

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb im 66. Lebensjahr der ehrenamtliche Leiter der BVS-Dienststelle Kitzingen, Rudolf Schuberth. Von 1956 bis 1. 6. 1958 war er Sachbearbeiter für Organisationsfragen und danach Dienststellenleiter. Schon 1939 bis 1941 gehörte es zu seinen Aufgaben als RAD-Oberstfeldmeister, sich mit „Luftschutzangelegenheiten" zu befassen.

✣

BVS-Fachlehrer und Fachbearbeiter II 4 Mathias Herz wurde kurz vor Vollendung seines 61. Lebensjahres unerwartet aus diesem Leben abberufen. Seit 1963 war der Verstorbene in verschiedenen Funktionen — u. a. fünf Jahre als Sachbearbeiter bei der damaligen Bezirksstelle Schwaben — ehrenamtlich tätig.
Im Namen des Verbandes würdigte der Bereichsbeauftragte in Augsburg, E. Frenz, die Verdienste des Verstorbenen und legte zusammen mit Helfervertreter E. Schaub am Grabe Blumen nieder.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Jahresabschluß

Die Dienststelle Karlsruhe hatte zum Jahresausklang ihre Helfer zusammengerufen. 11 Helfern, die mit Erreichung der Altersgrenze ausschieden, dankte Dienststellenleiter Hans Bodemüller für ihre mit großer Ausdauer geleistete Arbeit zum Wohle der Bürger von Karlsruhe. Auch weiterhin seien diese, zum Teil nach über 30jähriger Mitarbeit ausscheidenden Helfer in dem Kreis der Kameradschaft herzlich willkommen. Bereichsbeauftragter Hainecker überbrachte die Grüße und den Dank der Landesstelle.
Die Gestaltung des Abends lag in Händen des Helfervertreters Helmut Gerhardt, der zunächst einen Rechenschaftsbericht über die beiden letzten Jahre gab. Er dankte allen Helfern und Helferinnen für die gute und verständnisvolle Zusammenarbeit und schloß dabei das hauptamtliche Personal der Dienststelle Karlsruhe mit ein. Ein besonderer Dank aber ging an die scheidenden Kameraden. Frau Elsässer, Frauenfachbearbeiterin, gab der Verabschiedung einen künstlerischen Rahmen durch den Vortrag von zwei Liedern. Im Namen der ausscheidenden Helfer dankte Herr Klinke für die vorbildliche Betreuung und unterstrich die Notwendigkeit, jüngeren Kräften den Platz freizumachen.

Neue Führung

Die neue Führung: (v. r.) BB Gocht, GF Behling und BB Roth.

In zwei Hamburger Bezirksverbänden wechselte die Führung. Der seit längerer Zeit durch einen stellvertretenden Bezirksbeauftragten verwaltete und geführte Bezirksverband Hamburg-Bergedorf erhielt einen neuen Bezirksbeauftragten. Ing. (grad.) Dieter Roth, selbständiger Ingenieur, wurde am 1. Mai 1974 vom Direktor des THW mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt. Roth ist langjähriger THW-Helfer und kennt die spezifischen Belange des THW Hamburg. Durch seine Arbeit wird er sicherlich helfen, dazu beizutragen, daß das THW im Bereich des Bezirkes Bergedorf Beachtung findet.
Der Bezirksverband Hamburg-Mitte, seit fast drei Jahren vom Bezirksbeauftragten Helmut Kellner geführt, mußte nach einem neuen BB Ausschau halten. Kamerad Kellner hat seit dem 1. Oktober 1974 Hobby und Beruf miteinander verbunden und ist als zukünftiger Hauptsachgebietsleiter 1 zum LB Hamburg gewechselt. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1974, also bereits 2 Monate nach dem Ausscheiden des Kameraden Kellner, hat der Direktor des THW den Versicherungskaufmann Dieter Gocht mit der Geschäftsführung des BV Hamburg-Mitte beauftragt. Gocht ist seit 1967 aktiver THW-Helfer und hat seit 1972 zusammen mit Kellner die Öffentlichkeitsarbeit und die Ausstellungsbetreuung für den LB Hamburg durchgeführt. Gocht wurde am 7. 12. 1974 im Rahmen der Jahresabschlußveranstaltung des BV Hamburg-Mitte in Verbindung mit den Beauftragungen der Führungskräfte/Unterführer durch LB Trautvetter in sein neues Amt eingeführt und ihm das Beauftragungsschreiben des Direktors überreicht.

Aus Berlin waren als Vertreter des Patenschafts-BV Tiergarten/Wedding Bezirksbeauftragter Berthold Küssner und Frau angereist. Die Anwesenheit der Berliner Freunde wurde dankbar von den Kameraden des BV Hamburg-Mitte begrüßt. Küssner erneuerte in diesem Zusammenhang seine Einladung zu einem Berlin-Besuch. G. T.

20 Jahre im THW

Am 27. Januar 1955 trat Jürgen Schlumbohm — seit 1973 hauptamtlicher Geschäftsführer für den Geschäftsführerbereich Hamburg-West II mit den Bezirksverbänden Hamburg-Nord und Hamburg-Wandsbek — als ehrenamtlicher Helfer in den Bezirksverband Hamburg-Altona ein. Seit dieser Zeit hat Schlumbohm fast alle Sparten der THW-Ausbildung und viele Führungspositionen, wie Zugführer, Bereitschaftsführer, stellv. Bezirksbeauftragter u. a. m., im Bezirksverband Hamburg-Altona durchlaufen. Zwanzig Jahre danach, auf den Tag genau, wurde er dafür in einer kleinen Feierstunde im Beisein vieler Kameraden aus fast allen Bezirksverbänden, Mitgliedern des Landesausschusses, des örtlichen Personalratsvorsitzenden und hauptamtlichen Mitarbeitern der LB-Dienststelle im Bezirksverband Hamburg-Nord für seine unermüdliche, freiwillige Tätigkeit im THW Hamburg geehrt. LB Trautvetter dankte Schlumbohm für seine zwanzigjährige ehrenamtliche Mitarbeit sowie für seine stete Einsatzbereitschaft und überreichte ihm im Auftrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz und Direktors des Technischen Hilfswerkes die Ehrenurkunde sowie als besondere Anerkennung die THW-Plakette.
Schlumbohm, mit „ein Mann der ersten Stunde" in Hamburg, ist ebenso wie seine Frau, die als Truppführerin einem Verpflegungstrupp vorsteht, bei seinen Kameraden sehr beliebt. Zahlreiche Erinnerungsgeschenke, Beweise dieser Verbundenheit, wurden Schlumbohm an „seinem Tag" von den Kameraden überreicht. Ein Mitglied des Landesausschusses bezeichnete Schlumbohm als einen vorbildlichen THW-Helfer, der sich in seiner langjährigen Tätigkeit Verdienste um den Katastrophenschutz und damit um die Allgemeinheit erworben hat. — Dem ist nichts hinzuzufügen! G. T.

Polizei informierte sich

Einheiten des mobilen Einsatzkommandos der Schutzpolizei Hamburg (MEK) sowie 40 Führungskräfte wurden im Rahmen einer Sondervorführung Funktion und Einsatzmöglichkeiten der Sauerstofflanze erläutert. Das MEK, eine Spezialtruppe der Polizei gegen Terroristen und Schwerverbrecher, hatte den THW-LV um diese Vorführung gebeten.
Durch den Einsatz der Sauerstofflanze waren bei einer Gefangenenrevolte in Holland die Geiseln befreit worden, deshalb interessierte die Polizisten in erster Linie Arbeitsaufwand, Funktion, Geschwindigkeit des Durchbruches, insbesondere von Stahltüren, Mauern usw.
Auf dem Übungsplatz des BV Hamburg-Harburg wurde der Einsatz der Lanze gezeigt, wobei auch Kräfte des MEK die Lanzenführung übernahmen. Vorausgegangen war eine theoretische Unterweisung und Filmvorführung in der Unterkunft des BV Hamburg-Harburg. H. K.

Nachts Seilbahn gebaut

Geplant wurde die Übung vom Ortsbeauftragten und dem Ausbildungsleiter, um sich ein Bild über die Einsatzbereitschaft des Bergungszuges machen zu können. Da der OV Clausthal-Zellerfeld zu etwa 70 Prozent aus neuen Helfern besteht, die noch nicht alle Ausbildungsstufen durchschritten haben, sollten außerdem auch unter diesem Aspekt Informationen und Erfahrungen gesammelt werden, inwieweit die einzelnen Helfer in der Lage sind, die ihnen bisher vermittelten Kenntnisse in die Praxis umzusetzen.

Um 16.55 Uhr wurde „stiller Alarm" durchgeführt, d. h. die Helfer wurden telefonisch benachrichtigt.

Schon nach kurzer Zeit verließen zwei Mannschaftskraftwagen, einer davon mit Geräteanhänger, eine Zugmaschine mit einem Mehrzweckboot im Schlepp und ein Funk-Kommandowagen die Unterkunft in Richtung des Langen Teiches.

Die Helfer wurden dort vor folgende Aufgabe gestellt: An der Südseite des Langen Teiches liegt ein Mann mit einer schweren Wirbelsäulenverletzung. Er ist mittels einer Seilbahn zu bergen, die von der Nordseite (Straßenseite) unter Zuhilfenahme des Mehrzweckbootes nach der Südseite zu bauen ist. Erschwerend für diese Bergung wirkten sich der Nebel, der anhaltend starke Regen, der Schneematsch und die Dunkelheit aus.

Auf der Nordseite wurde nun mit den Vorbereitungen begonnen, um das Boot zu Wasser zu lassen, das mit einem Notstromerzeuger, Scheinwerfer, einer Krankentrage sowie mit Decken zum Warmhalten des Verletzten beladen war. Gleichzeitig wurde die Ablegestelle mit Halogen-Lichtflutern ausgeleuchtet. Indem eine Gruppe mit dem Boot zur Südseite des Teiches hinüberfuhr, um die Erstversorgung des Verletzten vorzunehmen und die Schadensstelle auszuleuchten, begann eine zweite Gruppe am Nordufer mit dem Bau der Seilbahn.

Zwei Helfer aus dem Boot blieben bei dem Verletzten, während die anderen begannen, vom Boot aus ein 50 m langes Drahtseil zu verlegen und am Südufer zu verankern.

Inzwischen war der Verletzte transportfähig gemacht worden, die Trage wurde an der Seilbahn befestigt und an das andere Ufer gezogen. Damit war der Übungszweck erfüllt.

Bei der anschließenden Besprechung in der THW-Unterkunft, an der auch Samtgemeindebrandmeister Trenkner teilnahm, wurde noch lange über den Ablauf und das Ergebnis dieser Übung diskutiert.

Besonders hervorzuheben war die Einsatzbereitschaft und die Disziplin aller eingesetzten Helfer, was auch von den anwesenden Beobachtern der Feuerwehr lobend erwähnt wurde.

G. O.

In neuer Unterkunft

Nach einer „Laufzeit" von über 20 Jahren stellten sich in Soltau 85 aktive Helfer mit der vollen Ausrüstung eines Bergungszuges und weiterem Gerät in ihrer neuen Unterkunft vor. Sehr viel Eigenleistung mußte in den ehemaligen Getreidespeicher hineingesteckt werden, ehe das mit viel Optimismus angegangene Ziel erreicht war.

Über Jahre hinweg hatte es vor allem Kreis- und Ortsbeauftragter Willenbockel verstanden, die Helfer neben der Fortsetzung des normalen Dienstes und der Bewältigung vieler Hilfeleistungen — z. B. dem Bau von sieben Holzbrücken — zu dieser Gemeinschaftsleistung anzuleiten.

Landrat Buhr sprach mit Respekt von einem „Wunder". Seine Anerkennung für die Helfer, die sich „still, aber konsequent in das Bewußtsein der Bevölkerung hineingearbeitet" haben, hatte schon eine Bestätigung durch den Landkreis erfahren, der 10 000,— DM zur Beschaffung eines neuen THW-Kombi beigesteuert hat. Dieses Fahrzeug, mit dem das THW notfalls schnell zur Stelle sein will, ist der Helferschaft anläßlich der Indienststellung der Unterkunft von dem THW-Landesbeauftragten Sahlender übergeben worden.

Sahlender hatte zuvor den Gästen und THW-Angehörigen dargestellt, wie die Soltauer THW-Männer etwa ein Drittel der Gesamtkosten durch Einfallsreichtum und durch beharrliche Anstrengungen selbst zu decken wußten. Seiner Feststellung, daß

LB Sahlender übergibt den neuen Kombi nach KB/OB Willenbockel; rechts: OKD Schuhmacher.

dort, „wo ein Willenbockel ist, auch ein Weg ist", wurde beifällig zugestimmt.

Das THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz war die verdiente Würdigung, die dem Kreisbeauftragten Willenbockel sowie dem Zugführer Westermann zuteil wurde. Zu den Gratulanten gehörten Oberkreisdirektor Schuhmacher und Stadtdirektor Fenner.

Landesbeauftragter Sahlender hat die Mitarbeit der Mütter, Frauen, Bräute und Töchter von THW-Männern und THW-Freunden als ein Guthaben angesprochen, das als ein mitentscheidendes Potential für die THW-Arbeit zu werten und zu schätzen ist. Mit seinem Dank an die Helferinnen hatte Sahlender eine Reihe von Grußworten von Seiten der Feuerwehr, des Roten Kreuzes, der Soltauer Meß-Leitstelle und der Chefs benachbarter THW-Verbände abgeschlossen. Namen wie Engel und Schlange wurden hier genannt, der erste des kleinsten Zinntellers wegen, der zweite, weil sein Träger mit einem 100 Jahre alten Feuerwehrhelm als Geschenk aufwartete.

Wolf

4300 Einsatzstunden

Zu einer Helferversammlung des OV Stade konnte Ortsbeauftragter Friese 120 Anwesende begrüßen. Hauptpunkt war der Jahresbericht. Die Helferzahl konnte von 115 auf 141 erhöht werden. Die verschiedenen Einheiten konnten so erheblich verstärkt werden.
Der größte Teil der Dienststunden wurde für die Ausbildung aufgewendet. In 11 000 Ausbildungsstunden lernten die Helfer, im Katastrophenfall mit dem Spezialgerät die richtige Hilfe zu leisten. Mit 4300 Einsatzstunden konnte sich der OV auch sehen lassen. Interessant ist aber, daß sämtliche Stunden beim Äthiopieneinsatz geleistet wurden.
Selbstverständlich wurden auch Technische Hilfeleistungen, wie Sprengungen, Bäume fällen, Jugendwoche und Sportveranstaltungen, durchgeführt.
Die Ausbildung wird zügig weitergeführt. So nehmen alle Helfer zunächst an einer alle zwei Jahre stattfindenden Erste-Hilfe-Ausbildung teil. Die erforderlichen vier Kurse werden von dem DRK und von der Johanniter-Unfallhilfe durchgeführt. Die DLRG bildet für den Wasserdienst des THW Schwimmer und Rettungsschwimmer heran. Überhaupt soll die Zusammenarbeit zwischen allen Hilfsverbänden im Jahre 1975 verstärkt werden.
Die neugegründete Jugendgruppe hat inzwischen 6 Junghelfer im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Junghelfer werden mit den Aufgaben des Katastrophenschutzes vertraut gemacht, es werden Besichtigungen unternommen und Jugendlager durchgeführt.
In diesem Jahre erwarten die Stader THW-Helfer den Bau eines eigenen Heimes in Stade-Wiepenkathen.

Bald in neuen Räumen

Die Ehrung verdienter Mitglieder stand im Mittelpunkt der Jahresabschluß-Versammlung des OV Göttingen an einem Wochenende in der Albert-Schweitzer-Schule. Zum ersten Mal konnten die THW-Helfer dabei ihre schmucke blaue Uniform ausführen, die mit finanzieller Unterstützung des Landkreises angeschafft werden konnte.
Für den Landesbeauftragten Hans Sahlender war Göttingen an diesem Abend die letzte Station einer langen Dienstfahrt. Sahlender konnte nach der Begrüßung der Mitglieder durch OB Richard Schmitt eine erfreuliche Mitteilung machen: „Der Bau des neuen Hauses ist genehmigt. Hoffentlich wird es gelingen, Weihnachten 1975 schon in den neuen Räumen in der Levinstraße zu feiern. Was wir vom Landesverband dazu tun können, diese Hoffnung zu realisieren, soll geschehen." Sahlender zeichnete mit dem Helferabzeichen in Gold mit Kranz für besondere Verdienste Wolfgang Conrad aus. Das Helferabzeichen in Gold erhielten: Karl-Heinz Müller, Erich Stellpflug, Jürgen Gill, Heinz Bürger, Heinz Kasten und Helmut Strauß.

8. GKW ging nach Diepholz

Den achten Gerätekraftwagen (GKW) in Niedersachsen übergab in Vertretung des Landesbeauftragten Hauptsachgebietsleiter Henry Wolf

Dipl.-Ing. Pelckmann nimmt die Glückwünsche von HSG Wolf entgegen.

an den Ortsbeauftragten Dipl.-Ing. Fritz Pelckmann. Das Fahrzeug stellt mit kompletter Ausrüstung einen Wert von gut 120 000,— DM dar.
Bei dieser Gelegenheit erhielt Pelckmann, der gleichzeitig Kreisbeauftragter für den Landkreis Grafschaft Diepholz ist, von Wolf das THW-Helferabzeichen in Gold mit Kranz. Damit wurden die Verdienste Peckmanns gewürdigt, der den Ortsverband mit aufbaute und ihn zum jetzigen Stand führte. Truppführer Dietmar Göbel bekam das Helferabzeichen in Gold. U. P.

Nachruf

Plötzlich und für alle unfaßbar verstarb am 15. Februar im Alter von 21 Jahren unser Kamerad

Jens Hüholt

Der Ortsverband Hoya verliert mit ihm einen stets einsatzbereiten Helfer, der im Kreise seiner Kameraden unvergessen bleibt.

Ortsverband Hoya/Weser

Bremen

Durch Sirenen alarmiert

Katastrophenalarm, ausgelöst durch Sirenen, ertönte erstmals in Bremen, als sich die Gefahr einer Sturmkatastrophe abzeichnete. Durch die Erfahrungen vorhergehender Sturmschäden, die sich vor allem 1972 im November ergaben, hatte die Katastrophenschutzleitung für künftige Fälle die Alarmierung der Helfer des Katastrophenschutzes durch Sirenen eingeplant und nun erstmalig durchgeführt.
Die Alarmierung erfolgte, wie im Kat-Kalender verankert, durch einen dreimaligen Dauerton von je 12 Sekunden mit je 12 Sekunden Pause und einem einmaligen Dauerton von 1 Minute.
Bei Ertönen dieses Sirenenalarms soll die Bevölkerung sofort Radio Bremen einschalten und dort die Durchsage abwarten. Alle Einheiten des Katastrophenschutzes haben sich unverzüglich einsatzbereit zu halten.
Da jedoch der Wind drehte und abflaute, erfolgte keine weitere Alarmierung, und die Helfer konnten nach 1½ Stunden wieder entlassen werden.
Beim BV Bremen-Ost waren innerhalb ½ Stunde nach der Alarmierung 63 Helfer in der Unterkunft erschienen und weitere 10 Helfer hielten sich telefonisch in den Wohnungen abrufbereit. Bei einem Aufstellungssoll von 1 Bergungs- und 1 Instandsetzungszug hätte eine 100%ige Einsatzbereitschaft hergestellt werden können. E. B.

LB Dipl.-Ing. Kautzky (Mitte) mit dem neuen OB Dipl.-Ing. Solbach (l.) und dem ausscheidenden OB Krippner

Nachruf

Infolge eines tragischen Verkehrsunfalles verloren wir unseren Kameraden

Josef Blittersdorf

im Alter von 19 Jahren.

Durch sein stilles und überaus zuverlässiges Wesen wird er uns allen unvergessen bleiben.

OV Köln-Porz

☆

Das Technische Hilfswerk trauert um seinen Kreisbeauftragten für den Kreis Heinsberg und Ortsbeauftragten für Erkelenz

Gottfried Schopphoven

Träger des THW-Helferzeichens in Gold, der plötzlich unrd unerwartet im Alter von 48 Jahren aus seiner Aufgabe gerissen wurde.

Er trat 1965 dem THW bei und übernahm am 3. 5. 1966 das Ehrenamt des Ortsbeauftragten. Nach seiner Berufung zum THW-Kreisbeauftragten für den Kreis Heinsberg gehörte er dem Katastrophenabwehrstab des Kreises an, dem er viele Impulse gegeben hat.

Der Verstorbene hat sich mit großem Engagement für seine Aufgabe eingesetzt. Seinen Helfern war er ein echter Kamerad. Viele Stunden seiner Freizeit hat er geopfert, um in seinem Wirkungsbereich eine schlagkräftige Hilfsorganisation für die Hilfe am Nächsten aufzubauen. Durch seinen plötzlichen Tod hinterläßt er im THW eine kaum zu schließende Lücke, denn er war einer der Besten.

Tief erschüttert nehmen wir von ihm Abschied, er wird unvergessen in seinem THW fortleben.

Geschäftsführerbereich Aachen

☆

Der älteste THW-Kamerad im OV Paderborn, Ernest-German Peduzzi, ist am 18. Januar unerwartet im hohen Alter von 77 Jahren verstorben. Peduzzi war vom 1. 1. bis 30. 6. 1967 als ha. Hilfssachbearbeiter im GFB Paderborn eingesetzt. Nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in den übrigen Jahren seiner Zugehörigkeit zum OV war er uns allen und ganz besonders den jungen Helfern, nicht nur ein Vorbild, sondern auch ein väterlicher Freund.

Als Dank und Anerkennung wurde ihm am 24. 10. 1970 das Helferabzeichen in Gold verliehen. Sein plötzliches Hinscheiden hat uns alle tief ergriffen. Mit einem Ehrenzug haben wir ihn zu Grabe geleitet, als letzten Dank für seine stets erwiesene Einsatzbereitschaft.

OV Paderborn

Wechsel beim OV Viersen

Bei der Jahresabschlußfeier verabschiedete Landesbeauftragter Dipl.-Ing. G. Kautzky den Ortsbeauftragten Max Krippner und führte als neuen OB Dipl.-Ing. Alwin Solbach in sein Amt ein.

Max Krippner, der seit 1952 tätig ist, wurden Ehrungen und Dankesworte zuteil. Zu den Ehrengästen zählte Bürgermeister Nilkes, Beigeordneter Sembdner, Kreisoberverwaltungsrat Koth sowie Vertreter der Polizei und der Feuerwehr.

OB Krippner, der aus Altersgründen ausschied, gelang es in seiner langjährigen Tätigkeit, den Ortsverband zu einem wirkungsvollen Instrument des Katastrophenschutzes auszubauen. Mit über 80 Helfern in je einem Bergungs- und einem Instandsetzungszug zählt dieser Ortsverband mit seinem hohen Ausbildungsniveau zu einem der besten am Niederrhein.

Dipl.-Ing. Alwin Solbach dankte in seiner Antrittsrede seinem Vorgänger und den Helfern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und bat auch weiterhin um eine kameradschaftliche Zusammenarbeit zum Wohle des Ortsverbandes.

OV Gelsenkirchen wirbt

In Gelsenkirchen gibt es ein 31,6 ha großes Freigelände, das im Auftrag der Stadtverwaltung von der Revierpark Nienhausen GmbH zu einem idealen Freizeitgestaltungspark errichtet wurde. Jeder Bürger hat die Möglichkeit, kostenlos oder für einen geringen Obulus fast jeder Freizeitbeschäftigung nachzugehen. Im letzten Jahr wurden 1,2 Millionen Besucher gezählt; eine Zahl, die den OV Gelsenkirchen zu Spekulationen verführte. Zu berechtigten, wie es sich herausgestellt hat!

Als der Programmbeirat der Revierpark GmbH Bürger aufrief, mit eigenen Ideen zur Freizeitgestaltung mitzuwirken, erkannte OB Frey die günstige Gelegenheit für seinen Ortsverband. Zusammen mit GF Grütter nahm er an den Vorbereitungsgesprächen zur Konstituierung eines neuen Programmbeirates teil. Es gelang ihm, einen Arbeitskreis „Aktion und Ausstellung" zu erstellen, dessen Vorsitz er übernahm. So

schaffte er die Möglichkeit, das THW fortlaufend der Bevölkerung vorzustellen.
Im Freizeithaus mit einer Gesamtfläche von 982 qm stehen dem Ortsverband die Gänge und das Vestibül für Ausstellungszwecke zur Verfügung. Geplant ist eine wechselnde Dokumentation über Aufgaben und Einsätze des OV Gelsenkirchen.
Vom 26. April bis 4. Mai findet eine Großveranstaltung der Katastrophenschutzeinheiten statt. Durch den Einsatz von OB Frey wird das THW auch auf dem 5,6 ha großen Gelände der Spiel- und Sportzone zu finden sein. Neben der Vorstellung der neuen Fahrzeuge sowie des schweren THW-Instandsetzungsgeräts werden durch Demonstrationen die fachdienstgerechte Ausbildung der Helfer gezeigt. Der Fanfarenzug des OV Münster wird dabei eine weitere Attraktion darstellen. Der OV wird sich um das leibliche Wohl der in großer Zahl zu erwartenden Bürger bemühen. Der Erlös für die Erbsensuppe soll der „Aktion Sorgenkind" zur Verfügung gestellt werden.
So bewies der OV Gelsenkirchen das richtige Gespür für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit in genau dem richtigen Moment. Er wird damit das THW den Mitbürgern noch eindringlicher als bisher ins Bewußtsein rücken können. F. K.

SCHLESWIG~HOLSTEIN

OB Niebüll übt Seilbahn- und Faschinenbau

Ortsbeauftragter und Helfer des OV Niebüll hatten sich einiges vorgenommen. Eine Übung im Süderlügumer Forst in Nordfriesland war bereits auf die Aufgaben ausgerichtet, die anläßlich einer Großübung auf Landesverbandebene und außerdem im Rahmen eines geplanten Einsatzes auf der Vogelhallig Norderoog von den Niebüller Helfern gelöst werden mußten.
Zunächst wurde von den Helfern des Bergungszuges eine Seilbahn gebaut. Als Baustelle bot sich das Gelände um die Süderlügumer Haidburg — im Sommer Treffpunkt und beliebter Aufenthaltsort für Jugendgrupen — als besonders günstig an. Die „Burg" steht auf einer kleinen Anhöhe, dennoch war diese Aufgabe, die neben einigen anderen zum ständigen Trainingsprogramm des Bergungszuges gehört, mit viel Können und Geschick bald geschafft.
Der zweite Teil der Übung fand im nahen Waldgelände statt. Nach Absprache und in enger Zusammenarbeit mit der Staatlichen Forstverwaltung wurde eine Schneise geschlagen, die vorher von einem Forstbeamten markiert worden war. Bei diesem Übungsteil galt es vor allem, das in theoretischen Stunden Erlernte praktisch anzuwenden. Nutzen und Übungszweck kamen so miteinander in Einklang. Der fachgerechte Umgang mit der Motorsäge stand hierbei selbstverständlich im Mittelpunkt des Bemühens der Helfer. Vom Abfall wurden Faschinen gebaut. Dieser Übungsteil galt als Vorbereitung für den Aufenthalt auf der Hallig Norderoog, wo sich der OV Niebüll 14 Tage lang dem Verein Jordtsand zur Verfügung stellen und Uferanlagen bauen und ausbessern wird. Auch dort wird es eine enge Zusammenarbeit mit behördlichen Stellen geben, wie mit dem Amt für Land- und Wasserwirtschaft. Der Bau von Lahnungen soll unter fachkundiger Anleitung und Aufsicht von Wasserbauwerkern vor sich gehen. Der Ortsverband Niebüll beabsichtigt, etwa 30 Helfer mit einem Großteil des erforderlichen Geräts zur Hallig zu entsenden. Voß

Alarmübung klappte

Der OV Schleswig führte zur Feststellung der Alarmierungszeiten und zur Erprobung der neuen Alarmwecker eine Alarmübung durch. Die Übung war mit dem Krankenwagendienst des DRK Schleswig vorbereitet worden. Die Aufgabe lautete: Ausleuchten des Alleestadions, um die Landung eines Hubschraubers für einen Schwerverletztentransport zu ermöglichen.

Bereits 5 Minuten nach Auslösung des Alarms traf der erste Helfer in der Unterkunft ein, weitere folgten in kurzen Abständen. Gruppenführer Friedrichsen nahm alle notwendigen Telefonate vor und ließ die Fahrzeuge aus der Halle rollen. Zuerst rückten der VW-Kombi und der GKW, dann der Unfallhilfskombi aus.

Der Aufbau der Geräte (Notstromaggregat, Scheinwerfer usw.) vollzog sich schnell und reibungslos, ebenso wie das Auslegen des Landekreuzes. Bei der Größe des Stadions mußten rund 200 m Kabel verlegt werden. Nachdem das Gerät in Betrieb genommen war, wurde dem DRK über Funk (Frequenz des DRK) Vollzugsmeldung gemacht. Daraufhin wurde vom DRK ein Krankenwagen in Marsch gesetzt. Mit diesem traf auch der THW-Einsatzleiter, Zugführer Marks, am Einsatzort ein und klärte die Helfer auf, daß es sich nur um einen Übungsalarm handele.

Fazit der Übung: Alle alarmierten Helfer waren in bemerkenswert kurzer Zeit zur Stelle. Ein Alarmwecker muß überprüft werden. Die Übung hat außerdem erkennen lassen, daß dringend weitere Alarmwecker benötigt werden, um bei größeren Einsätzen schnell eine ausreichende Zahl von Helfern zur Verfügung zu haben. R. F.

Kombinierte Übung

Der 4. Bergungszug und der 1. Instandsetzungszug des OV Neumünster führten bei zum Teil sehr schlechtem Wetter eine zweitägige Übung im Raum Neumünster — Hüttener Berge (Kreis Rendsburg — Eckersförde) durch.

Das Schwergewicht dieser Veranstaltung, die als kombinierte Kraftfahrerausbildung, Unterführerfortbildung und Überprüfung des Ausbildungsstandes der Helfer gedacht war, lag in der Fahrt nach vorgegebenen Koordinaten zum Übungsplatz in den Hüttener Bergen. Hier wurde auch übernachtet.

Zu den Aufgaben der Gruppen beider Züge gehörte u. a. der Aufbau eines Beleuchtungsgerätes und der Hydropresse, der Bau von Waschanlagen sowie der Aufbau der Zelte für die Nacht.

An dieser Übung, die insgesamt gesehen die Erwartungen der Führungskräfte erfüllte, beteiligten sich rund 40 Helfer.

Gesunde Rückkehr vom Auslandseinsatz

Der Orts- und Kreisbeauftragte und einige Helfer des OV Marburg/Lahn ließen es sich nicht nehmen, ihren Kameraden Sommer nach dreimonatigem Einsatz in Äthiopien auf dem Frankfurter Flughafen auf das herzlichste zu empfangen. Ein Vertreter des Landesverbandes überbrachte die Grüße des Landesbeauftragten. Sommer ist der erste Helfer des Ortsverbandes, der zu einem Auslandseinsatz herangezogen wurde. G. L.

Ein OB an seine Helfer

Auszug aus dem Helferbrief des Ortsverbandes Melsungen: „Bevor wir uns mit frischer Kraft in die neue Arbeit stürzen, wollen wir den letzten Teil des vergangenen Jahres noch einmal in Gedanken vorbeiziehen lassen. Wenn wir angenommen haben, in dieser Zeit würde es etwas gemütlicher angehen, so war das ganz und gar nicht der Fall. Für den 18. — 20. Oktober hatten sich die Spandauer THW-Helfer angesagt. Sie wollten mit uns eine Großübung veranstalten — und es wurde eine daraus. Erstmalig kamen unsere Freunde mit ihren eigenen THW-Fahrzeugen über die Autobahn aus Berlin. Sicher war es nicht ganz glücklich geplant, eine derartige Übung in den Spätherbst zu verlegen, aber widrige Umstände ließen uns dann einfach keine andere Wahl mehr.

Wie später festgestellt wurde, hat uns das Wetter gar nicht so übel mitgespielt, wie wir es angenommen hatten. Die Zeit vor unserer Übung und erst recht die danach hätten unser Vorhaben regelrecht verhindert. Nun, wir hatten uns für diese drei Tage ein ganz schönes Paket Arbeit aufgepackt. Schließlich war es etwas ganz Neues, was wir uns da ausgedacht hatten — fast schien es, als wäre es zuviel. Zweiundsiebzig Stunden pausenloser Einsatz ist schon ganz schön. Es bedeutete für die Helfer eine schwere Belastung. Für uns Planer war es bestimmt nicht leichter, galt es doch für Unterkunft, Verpflegung und nicht zuletzt für reibungslosen Ablauf zu sorgen. Wir haben die Sache aber irgendwie gemeistert. Sicher, wir müssen auch einige Pannen eingestehen, die vielleicht nicht nötig gewesen wären — alles in allem war und bleibt es für uns ein Erfolg.

Wir haben neben wichtigen Erkenntnissen vor allen Dingen viel Erfahrungen sammeln können. Diesen Punkt abzuschließen ohne Dank an die Helfer, wäre mehr als ungerecht. Keiner hat es am nötigen Einsatzwillen fehlen lassen, alle zugedachten Aufgaben wurden erfüllt. Um so eine Helferschar sind wir nur zu beneiden. Nachteilig wirkte sich bei der Übung ein Mangel an Funkgeräten aus. Im Katastrophenfall kann auf Funkgeräte nicht verzichtet werden. Es bleibt für unseren Landesverband also noch einiges zu tun.

Ein Wort noch zu unseren Fahrzeugen. Mit dem Ablauf dieses Jahres sind unsere uralten Fahrzeuge noch älter geworden. Wann endlich können wir wohl mit neuen Fahrzeugen rechnen? Auch wären weitere neue Geräte für den Bergungsdienst dringend erforderlich. Ich möchte zu gern die ehrliche Meinung sowohl des Landesverbandes als auch die der THW-Leitung im Bundesamt kennen, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß sie unsere Misere nicht kennen.

Trotz mancher Schwierigkeiten rufe ich den Helfern unseres Ortsverbandes zu: Sind wir seit Jahren mit dem Aschenputteldasein fertig geworden — braucht uns vor der Zukunft auch nicht bange zu sein. Wir wollen zusammen unsere Kameradschaft weiter pflegen und unsere begonnene Arbeit mit frischer Kraft fortsetzen." Rudolf Schiller

Alarmübung des OV Neu-Isenburg

Die Gunst der Stunde, die sich durch einige bereits in „Schutt und Asche", liegende, beziehungsweise bis auf reinen „Rohzustand" geräumte Häuser eines ganzen Straßenzuges in Neu-Isenburg bot (hier wurde seit einigen Tagen für ein Bürgerhaus Platz gemacht), nutzte der OV Neu-Isenburg für eine großangelegte Alarmübung.

Aufgabe: Verletzte und Tote aus den Trümmern zu bergen. Außer dem Bergungszug wurde auch der Fernmeldezug alarmiert, um die Bereitstellung notwendiger Fernmeldeeinrichtungen zu gewährleisten.

Sinn und Zweck dieser Übung war, die Alarmierungszeit der THW-Helfer zu überprüfen, die Personalstärke im Alarmierungsfall festzustellen, die taktische Einsatzleitung der Führungskräfte zu proben und schließlich einen Überblick über den Ausbildungstand der Gruppen zu erhalten.

Fazit: In Anbetracht der zur Verfügung stehenden Gerätschaften und der Alarmierungsmöglichkeiten im OV Neu-Isenburg konnte die Übung als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden.

Nach Abschluß der Übung gab OB Weiß einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit. Dies ergab eine recht eindrucksvolle Bilanz: Es wurden im OV Neu-Isenburg im vergangenen Jahr über 18 000 Dienststunden abgeleistet. Das bedeutet je Helfer 225 Dienststunden. Allein für Einsätze, technische Hilfeleistungen und für die Hilfe bei Verkehrsunfällen über Ostern wurden 4000 Stunden erbracht. V. R.

THW in der Wochenschau

Brennschneiden zeigten die Helfer aus Bergzabern.

Seit über einem Jahr stehen die freiwilligen Helfer des THW aus allen Landesverbänden im humanitären Einsatz in der äthiopischen Provinz Wollo. Viel ist über die Not, die sie dort lindern helfen, berichtet worden: in den Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen. Die Helfer, die ihre Kraft und ihre Zeit einsetzen, bleiben in Berichten und Bildern oft bescheiden im Hintergrund.

Jetzt ist beabsichtigt, durch einen Film über die Arbeit und das Können dieser THW-Helfer zu informieren, denen es mit zu verdanken ist, daß in der Provinz Wollo der Hunger zunächst gebannt ist und verschiedene Versorgungsmaßnahmen getroffen werden, damit sich eine solche Katastrophe nach Möglichkeit nicht wiederholt.

Das Film-Team kann am Einsatzort in Äthiopien nur schwierig filmen, warum THW-Männer für diesen Einsatz besonders geeignet sind, wie und wo sie ihr Wissen und praktisches Können erworben haben. Deshalb war es notwendig, Ausschnitte aus der Arbeit des THW in der Bundesrepublik, d. h. in einem Ortsverband, zu filmen.

Zu diesem Zweck bereiteten die Ortsverbände des Geschäftsführerbereichs Neustadt a. d. W. und der OV Speyer auf dem Festgelände am Hafen Germersheim mit 140 Helfern 14 verschiedene Übungsstationen vor. Zug um Zug wurden diese vorgeführt und dabei die technisch interessantesten Ausschnitte gefilmt.

Beeindruckend war wie immer die Arbeit des von allen 5 Ortsverbänden aufgestellten, in In- und Auslandseinsätzen bewährten Hochwasseralarmzuges mit 4 Amphibienfahrzeugen und 10 Übersetzbooten. Außerdem zeigten:

OV Neustadt: einen Chinasteg, Arbeit mit Sauerstofflanze und eine Tauchergruppe.

OV Landau: einen Hängesteg und die Feldküche. Letztere nicht nur zur Vorführung, sondern auch zur Versorgung der Helfer.

OV Germersheim: einen Derrik-Kran, mit dem ein Fukow gehoben wurde, eine Pumpengruppe, die u. a. selbstgefertigte sanitäre Anlagen versorgte, und einen Beleuchtungssatz.

OV Bad Bergzabern: Brennschneiden, Trennschleifen, Bohr- und Aufbruchhammer, Zeltbau.

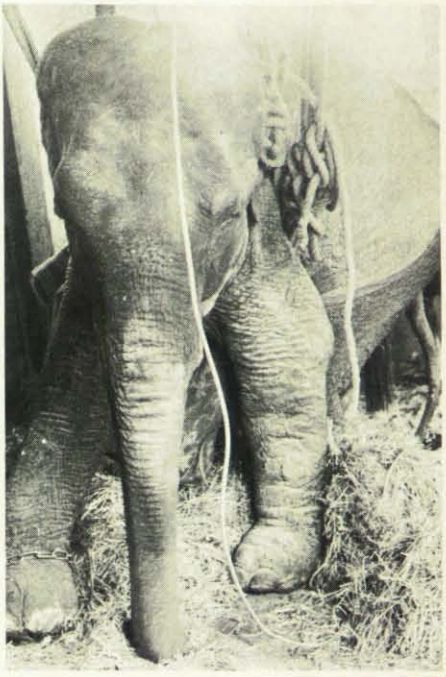
Nicht an letzter Stelle der interessanten Vorführungen wurde auch, besonders im Hinblick auf Auslandseinsätze, eine Trinkwasseraufbereitungsanlage des LV gefilmt. Schnelle, vorschriftsmäßige Handgriffe und gute Zusammenarbeit in den einzelnen Teams ließen diese Übung nicht nur zu einer „Schau" für die Männer vom Film werden.

Den Führern und Unterführern, den Helfern und zahlreichen Zuschauern wurde hier vor Augen geführt, daß durch gemeinsame Planung und Ausführung sowie durch gesunden Wettbewerb, aber auch gegenseitige Unterstützung die Übungen mehrerer Ortsverbände zu einem Höchstmaß an Leistung im Einsatzfalle führen.

G. Schmidt

Hilfeleistung im Zirkus

Zu einer ungewöhnlichen technischen Hilfeleistung wurden die THW-Helfer des OV Neuwied von dem Zirkus Hellas gerufen, der im Stadtteil Niederbieber sein Winterquartier aufgeschlagen hat. Grund des Hilferufes war die Attraktion des



„Katja" nach ihrer Aufrichtung durch die THW-Helfer.

kleinen Zirkus, die 21jährige Elefantendame „Katja". Sie hatte eine Kolik und lag schon seit einigen Stunden auf dem Boden. Da Elefanten nur wenige Stunden wegen ihres labilen Kreislaufes liegen dürfen, war höchste Eile geboten.

Die zunächst herbeigerufene Freiwillige Feuerwehr aus Niederbieber konnte nicht viel ausrichten, daraufhin wurde die Berufsfeuerwehr Koblenz angefordert. Mit hydraulischen Hebekissen gelang es den Koblenzern, „Katja" aufzurichten. Da sie noch zu schwach war, um aus eigenen Kräften zu stehen, fiel sie nach wenigen Augenblicken wieder in die Knie.

Als man sich keinen Rat mehr wußte, rief man das THW. Zugführer Schons und seine Mannen hievten den Koloß mit vier Greifzügen hoch und banden ihn mit Zugseilen im Dachgebälk fest. Damit die Seile nicht die empfindliche Haut des Tieres aufreißen konnten, hatte man zuvor eine Matratze unter den Bauch geschoben. Das Dachgebälk mußte aus Sicherheitsgründen abgestützt werden.

Damit war die Aufgabe des Technischen Hilfswerkes erledigt. Alles weitere war nun die Arbeit eines Veterinärs.

Bürgermeister neuer OB

Anläßlich einer Helferversammlung des OV Neunkirchen, an der LB Reimann, HSGL Faß sowie GF Müller teilnahmen, wurde der langjährige Ortsbeauftragte Dr. J. Hoffmann, der aus beruflichen Gründen sein Ehrenamt abgeben mußte, verabschiedet und zugleich als sein Nachfolger E. Groß, der Bürgermeister der Kreisstadt Neunkirchen, eingeführt.

Zu Beginn begrüßte OB Dr. Hoffmann zum letztenmal die Anwesenden und legte nochmals die Gründe dar, die ihn zur Rückgabe des Ehrenamtes gezwungen hatten. Die von ihm anschließend aufgezeigte Entwicklung vom Mai 1961, dem Zeitpunkt seiner Beauftragung als OB, bis heute ließ jeden erkennen, welchen Weg der OV Neunkirchen in diesem Zeitraum zurückgelegt hat. Ein Vergleich der derzeitigen Ausstattung ließ die Junghelfer staunen, die Helfer aus der Gründerzeit lächelten verständnisvoll.

In seinen Abschlußworten dankte er allen Helfern für die treue Mitarbeit in den fast 1½ Jahrzehnten seiner Tätigkeit und wünschte dem neuen Ortsbeauftragten, Bürgermeister Groß, viel Erfolg für seine verantwortliche Arbeit im THW. Auf besonderen Wunsch von LB Reimann übergab er als letzte „Amtshandlung" den Helfern C. Schwarz, W. Klein, M. Klein, E. Prinz, J. Ruffing, W. Schug und K. Hauser die Ehrenurkunde für 10jährige Mitarbeit im THW.

LB Reimann ging anschließend auf das Wirken Dr. Hoffmanns ein und dankte ihm für seine fruchtbare Arbeit im OV Neunkirchen sowie für die Bereitschaft, auch weiterhin als Helfer mitzuwirken. Anschließend überreichte er ihm ein Dankesschreiben des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz und Direktors der Bundesanstalt THW, Dipl.-Ing. Hans Zielinski. Dann dankte er Bürgermeister Groß für die Bereitschaft, trotz seines starken Engagements an der Verwaltungsspitze der Kreisstadt Neunkirchen die Aufgaben eines THW-Ortsbeauftragten zu übernehmen. Er sprach die Hoffnung aus, daß ihm die Helfer und der Ortsausschuß in seinem Ehrenamt tatkräftig unterstützen werden.

LB Reimann übergibt dem neuen OB, Bürgermeister Groß, die Urkunde.

Nachdem LB Reimann dem neuernannten Ortsbeauftragten das Beauftragungsschreiben übergeben hatte, sprach Bürgermeister Groß an die Helfer und Führungskräfte die Bitte aus, ihn wie seinen Vorgänger zu unterstützen, denn, so schloß er seine Ausführungen, einer allein vermag nichts, nur die Gemeinschaft im Zusammenwirken kann die gesteckten Ziele erreichen. G. Faß

Wechsel in Freisen

Anläßlich einer Helferversammlung wurde der bisherige Ortsbeauftragte, Gewerbestudienrat A. Becker, verabschiedet und seinem Nachfolger, Hauptlehrer A. Hubertus, die Bestellungsurkunde als OB für den OV Freisen übergeben.

Zu Beginn der Zusammenkunft, an der neben 45 aktiven Helfern Landesbeauftragter Reimann, Geschäftsführer Haßdenteufel, Bürgermeister Weisgerber sowie Ortsvorsteher Schmitt teilnahmen, begrüßte der bisherige stellvertretende Ortsbeauftragte A. Hubertus die Anwesenden und gab einen Überblick über die künftige Zielsetzung des Ortsverbandes, nachdem die Maßnahmen zum Bau eines 15 m hohen Aussichtsturmes auf dem Hellerberg bei Freisen abgeschlossen werden konnten.

Anschließend dankte LB Reimann dem wegen beruflicher Überlastung scheidenden OB Becker für den Aufbau des Ortsverbandes sowie die gute Zusammenarbeit mit der örtlichen Verwaltung sowie dem Landesverband. Für seine Verdienste um den Aufbau und die Entwicklung des THW wurde er abschließend im Auftrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz und Direktors der Bundesanstalt THW von LB Reimann mit dem Helferzeichen in Gold ausgezeichnet.

A. Becker bedankte sich bei allen Helfern für die gute Zusammenarbeit und hier insbesondere bei seinem bisherigen Stellvertreter und Nachfolger im Amt des OB, A. Hubertus.

OV Sulzbach im Einsatz

Vom OV Sulzbach waren 15 Helfer aufgrund der langanhaltenden Regenfälle über 5 Stunden lang im Einsatz. Durch die Schlechtwetterperiode war in der Bahnhofstraße an einer Baustelle zur Verlegung von Versorgungsleitungen der Graben seitlich eingebrochen und die Straße teilweise unterspült worden. Für den Verkehr mußte sie gesperrt werden. Außerdem war im Baustellenbereich eine Fußgängerbrücke eingestürzt, nachdem die Widerlager unterspült worden waren.

Die Aufgabe der THW-Helfer bestand darin, Teilabstützungen des Grabens und die Absickerung des Wassers durch ein Schotterbett, teilweise im Bereich der gefährdeten Straße, zu erneuern.

Nachdem sie auch die Auflager der eingestürzten Fußgängerbrücke erneuert hatten, bauten sie diese ebenfalls wieder auf.

Bei der Bevölkerung ernteten die Helfer des OV Sulzbach für die ausgezeichnete Leistung viel Lob. G. F.

Bergung nach Verkehrsunfall

Mit besonderer Sorgfalt mußte ein Trupp von vier Helfern des OV Nohfelden unter der Leitung des stellvertretenden Ortsbeauftragten Herz nach Alarmierung durch die Polizei eine Bergung durchführen. Zwischen Nohfelden und Türkismühle waren ein PKW und ein LKW zusammengestoßen, wobei der Fahrer des Personenkraftwagens tödliche Verletzungen davontrug.

Nachdem die Helfer an der Unfallstelle eingetroffen waren, stellten sie fest, daß der Kraftstofftank des PKW leckgelaufen war. Um einen Brand zu vermeiden, wurde der im PKW eingeklemmte Fahrer mit Brechstange und Holzhebeln geborgen. G. F.

Lebensretter Günter Tischmann

Zweifacher Lebensretter: G. Tischmann vom BV Reinickendorf.

Der hauptamtliche Kraftfahrer und Gerätewart beim BV Reinickendorf hat ein weiteres Mal von sich reden gemacht. Nachdem er bereits vor einigen Jahren ein 19jähriges Mädchen in letzter Sekunde vor dem Ertrinken gerettet hatte, barg er jetzt in einer mutigen Aktion einen 7jährigen Jungen, der durch die dünne Eisschicht einer mit Wasser gefüllten Baugrube eingebrochen war.

Wegen Verseuchung des Erdreiches durch Phenol mußte im Nachbargrundstück unserer Dienststelle in Reinickendorf zum Zwecke des Austausches des Erdreiches eine Grube ausgehoben werden, die sich mit dem giftigen Schmutzwasser füllte. Durch den Frost bildete sich eine dünne Eisschicht, auf der Kinder spielten. Der 7jährige Lutz Richter brach ein und versank sofort. Günter Tischmann hörte Hilferufe und rannte zur Unfallstelle.

Er sprang in das etwa 2 m tiefe trübe Wasser und suchte tauchend unter dem Eis nach dem Kind. Er tastete jeden Fleck ab und hatte endlich ein Stück Jacke in der Hand. Das bereits bewußtlose Kind zog er heraus und begann sofort mit der Mund-zu-Mund-Beatmung. Aber erst als er das Kind künstlich zum Erbrechen brachte, spürte er wieder ein Lebenszeichen. Mit dem inzwischen alarmierten Notarztwagen wurde das Kind in die Klinik gebracht, wo es mehrere Tage behandelt wurde, da die giftigen Abwasser Schäden verursacht hatten. Dem mutigen Lebensretter Günter Tischmann sei aber auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung für diese Tat ausgesprochen. G. B.

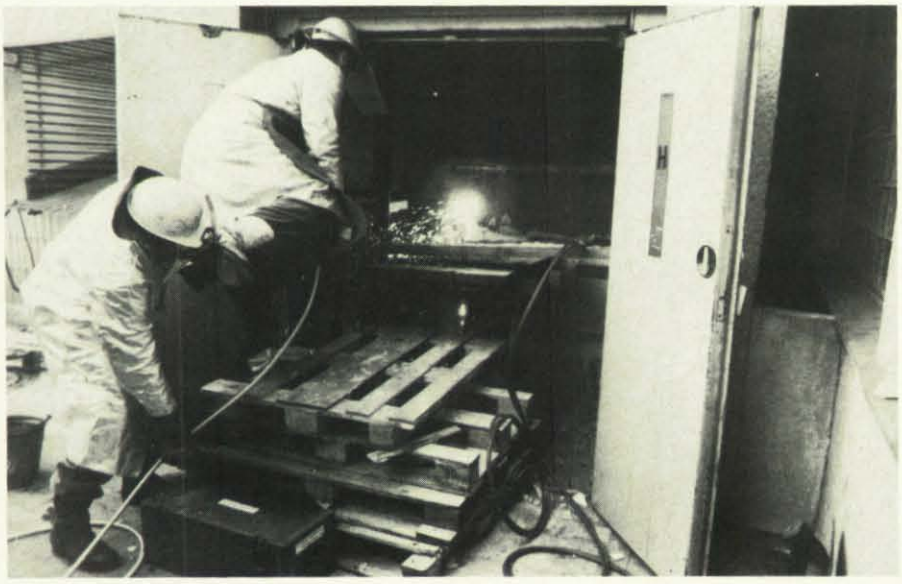
Ohne den Einsatz des 6-t-Kranes hätte das Abtragen der 18 m hohen alten Weide, die einen Doppelstamm von je 1 m Durchmesser und einen Kronendurchmesser von rund 25 m aufwies, eine langfristige Sperrung der schmalen Inselstraße auf Schwanenwerder zur Folge gehabt.

Einsatz der Industrie-Lanze

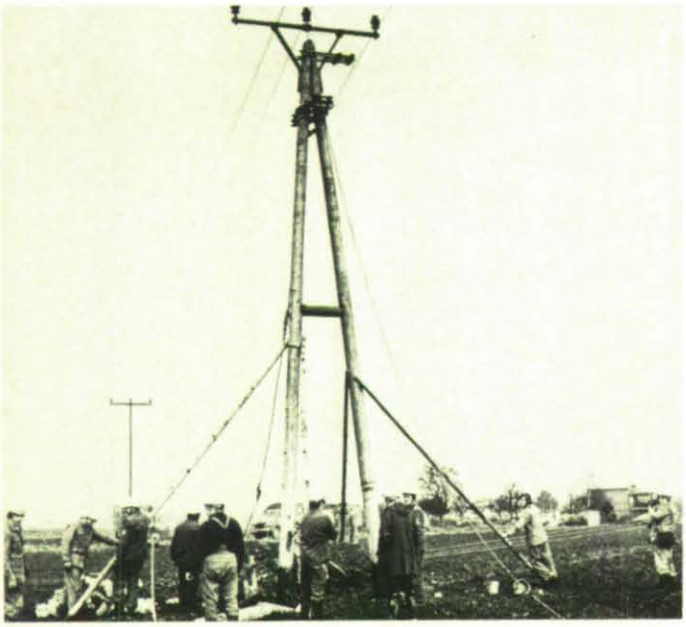
Ein Berliner Betrieb, der Büro-Organisationsmittel produziert, beabsichtigte, die Lasten-Aufzugsanlage im Erdgeschoß der Fabrikationsräume um eine Doppeltür zu erweitern. Auf Grund von Auflagen sollte das Herstellen des Türausschnitts in einer 24 cm starken Stahlbetonwand — Güte Bn 300 — erschütterungsfrei erfolgen. Diese Forderung konnte nur durch thermische Bearbeitung erfüllt werden.

Helfer des BV Kreuzberg erklärten sich bereit, im Rahmen der Ausbildung die Sauerstofflanze einzusetzen. Zur Verwendung kamen Lanzenrohre mit einem Durchmesser von 3/8 ", die auf Grund der relativ geringen Sauerstoffentnahme an Einzelflaschen angeschlossen werden können und somit das Zusammenschalten mehrerer Flaschen zu Batterien entbehrlich machen.

Der Ausschnitt — 1,95 m hoch und 2,25 m breit — wurde nach Unterteilung in 2 Felder herausgebrannt. Je laufenden Meter Schnitt wurden etwa 29 m Lanzenrohr, die nicht zu verwendenden Restenden herausgerechnet, verbraucht. J. Wolf



Auch diese Aufgabe war für die Helfer vom BV Kreuzberg kein Problem.



Einer der beiden A-Masten für die 20 000-Volt-Freileitung ist aufgerichtet. Kurze Verschnaufpause für die beteiligten Helfer.

Katastrophenfall geprobt

In enger Zusammenarbeit zwischen dem Ellwanger THW und der Überlandwerk Jagstkreis AG (UJAG) wurde der Ernstfall einer Katastrophe geübt. Das THW mit seiner E-Gruppe hatte ein Übungsobjekt in der Gemeinde Neuler übernommen.

Aus Versorgungsgründen und zur Spannungsverbesserung wurde für den Südteil der Gemeinde Neuler eine Umspannstation zur Stromversorgung notwendig. Da in diesem Ortsteil aber für die nächsten Jahre eine Verbindungsstraße mit Siedlungserweiterung vorgesehen ist, hatte man sich bei der UJAG für eine vorläufige Lösung entschieden. Dafür war eine Baustromstation mit Freileitungsanschluß zu erstellen, die solange stehen bleiben soll, bis sich für die Planung und Erweiterung des 20-kV-Kabelringes in Neuler klare Verhältnisse abzeichnen.

Beide Seiten, die UJAG und das THW, waren sich einig, daß sich gerade dieses Projekt als klassisches Übungsstück für den THW-Einsatz anbot.

In Ellwangen wurde eine erste Einsatzbesprechung abgehalten, bei der die UJAG-Geschäftsleitung, die Einsatz- und Bauleiter sowie der THW-Ortsbeauftragte und der Zugführer des I-Dienstes zugegen waren. Die Einsatzleitung unter Führung des UJAG-Sicherheitsingenieurs legte die Leitungstrasse, den Materialbedarf, die einzelnen Bauabschnitte und die notwendigen Abschaltungen fest. Als Einsatztage standen für das THW nur der Freitagabend und die Samstage zur Verfügung.

Die Aufgabe bestand nun darin, den durch eine angenommene Unwetterkatastrophe von der allgemeinen Stromversorgung abgeschnittenen südlichen Ortsteil der Gemeinde Neuler möglichst schnell wieder mit Strom zu versorgen. Es war dazu eine 450 m lange 20 000-Volt-Freileitung mit zwei A-Masten und vier Tragmasten mit Weitspannträgern sowie eine Baustromstation und der Ortsnetzanschluß über zwei Luftkabel zu erstellen.

Der seit Wochen andauernde Regen hatte die Aufgabe noch wesentlich erschwert. Der Boden war so aufgeweicht, daß die Erdarbeiten zu einer Schinderei für die THW-Männer wurden. Aber allen Unbillen zum Trotz meisterten sie in unermüdlichen Tag- und Nachteinsätzen die gestellte Aufgabe. Die A-Maste wurden vorschriftsmäßig nach DIN-Blatt zusammengestellt, die Mastlöcher gegraben, die Maste und die Baustromstation aufgestellt und der Seilzug vorbereitet sowie der 160-kVA-Umspanner angeschlossen.

Die Inbetriebnahme konnte nach einer letzten Schaltung zum Anklemmen an das Hochspannungsnetz und zur Ausregulierung des Seiles an einem Samstag unter den kritischen Augen von Vertretern der Behörden, Presse, Hilfsorganisationen und EVU-Fachleuten aus dem Arbeitskreis „Katastrophenschutz" erfolgen.

Als sogenannte Zugabe führte das THW noch das Abseilen eines Verunglückten am Mast in verschiedenen Variationen vor, was die Anwesenden besonders beeindruckte und zur Diskussion anregte.

Ergänzend ist noch zu erwähnen, daß diesem THW-Großeinsatz mehrere Abende an theoretischen Unterrichtsstunden durch die UJAG vorausgingen, wobei der Sicherheitsingenieur auch eine gründliche Einweisung in der Unfallverhütung vornahm .

Abschließend kann gesagt werden, daß diese Übung für alle Beteiligten eine wertvolle Bereicherung gewesen ist, die so ziemlich alle Schwierigkeiten aufzeigte, die als Begleiterscheinung bei einer Katastrophe auftreten können. Die THW-Männer haben bewiesen, daß sie für den Ernstfall fachlich und gerätemäßig gerüstet sind und für das hiesige Stromversorgungsunternehmen eine echte Hilfe bei Notfällen sein werden. Besonders lobenswert war die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen Herren und den einzelnen Dienststellen. H. M.

Hängesteg und Fähre gebaut

Beim „Tag des freiwilligen Helfers" in Kirchentellinsfurt zeigte der Ortsverband eine beachtliche Leistung: den Bau eines 100 m langen Hängesteges (Seilsteg).

DLRG, DRK, Fw und THW waren sich einig, beim idealen Übungsgelände am Baggersee der Öffentlichkeit Ausschnitte aus dem Geschehen der Organisation zu zeigen.

Trotzdem das Wetter über das ganze Wochenende regnerisch und naßkalt

Der Bau des Hängesteges zur 100 m entfernten Insel sah vor Beginn einfach aus. Die Schwierigkeiten stellten sich während der Arbeit ein.

war, beteiligten sich alle mit großem Eifer.

Der OV Kirchentellinsfurt stellte sich diesmal im Wasserdienst erfolgreich vor. Nach Absprache mit dem GF des GFB Tübingen stellte dieser alle erforderlichen Geräte zur Verfügung und stand dem OV mit Rat und Tat zur Seite.

So wurden von den Helfern eine 4-t-Pontonfähre und ein 100 m langer Hängesteg gebaut. Letzterer forderte von den Helfern viel Können und Mut, denn die Überbrückung vom Festland zur 100 m entfernten Insel sah zunächst einfacher aus, als sie in Wirklichkeit war. Über hohe und starke Portale aus Telefonmasten wurden die 150 m langen Tragseile gespannt und hernach die einzelnen Brettafeln, mittels Bindeleinen aufgehängt, eingebracht.

Etwas schwieriger war das Ausrichten des Steges auf diese Länge, denn der errechnete Durchhang wich immer wieder von der Regel ab. Aber nach getaner Arbeit waren die Helfer stolz auf ihr Werk. Auch beim Bau der Fähre wurde eine solide Arbeit gefertigt, die sich sehen lassen konnte.

Dem Ortsverband brachte diese Art der Ausbildung neue Erkenntnisse und Möglichkeiten, um im Ernstfall wirkungsvoll tätig zu werden. W. St.

Rheinweg wieder frei

Auf Bitte der Behörde half ein Sprengtrupp des OV Waldshut unter Leitung des Ortsbeauftragten, Elektromeister Karl Lang, den Abschnitt des Spazierweges zwischen Rheinschloß und Schwimmbad wieder passierbar zu machen.

Durch starke Unterspülungen waren Erd- und Gesteinsmassen von dem steilen Hang zum Promenadenweg abgerutscht, so daß es nicht ratsam war, den Spazierweg zu benutzen. Außerdem hingen am Hang noch halb entwurzelte Bäume, und eine unterhöhlte Felsnase aus Nagelfluh drohte bald abzustürzen.

Nach vorbereitenden Arbeiten sprengte der OV die Felsnase sowie verschiedene Baumruinen und Baumstümpfe in zwei planmäßig verlaufenden Sprengungen.

Dank der Hilfe des OV Waldshut kann der Rheinweg nun wieder ungehindert begangen werden.

K. Sch.

Bayern

Dank Spenden wirksamer Einsatz

Zu den unfallhäufigen Teilstrecken der Bundesautobahn Nürnberg—Würzburg gehört der Streckenbereich beiderseits des Mains bei Kitzingen. Hier ist der Standort eines rührigen Ortsverbandes, der vom Orts- und Kreisbeauftragten Hans Seelig geleitet wird.

In der Nähe des Mainkais liegt die Unterkunft, die einem Bergungszug mit der Ausstattung für technische Hilfeleistung, einem Fährenanhänger mit 10 LH-Pontons und einer Pumpenausstattung Platz bietet.

Neben den Wassergefahren, die der Main mit sich bringt, sind es vor allem die sich häufenden Verkehrsunfälle, zu denen die THW-Helfer gerufen werden. An der Abfahrt Steigerwald und im Gebiet der Autobahnbrücke über den Main häufen sich die Unfälle. Die Helfer des THW sind hier sehr oft im Einsatz.

Durch eine Spende des Rotary-Clubs Kitzingen und befreundeter Firmen konnte die Ausstattung für technische Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen erheblich verbessert und damit der Rettungserfolg sehr gesteigert werden. Der Ortsverband Kitzingen nahm dies zum Anlaß, das neueste Unfallbergungsgerät, eine Rettungsschere, der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Am unteren Mainkai in Kitzingen sah man neben Landrat Dr. Bauer Stadträte, Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr, des BRK, Vertreter des Rotary-Clubs und dem THW befreundeter Unternehmen.

Dipl.-Ing. Schimmel vom Rotary-Club überreichte nach der Begrüßung der Gäste durch OB Seelig einen Scheck über 5500 DM. OB Seelig dankte dem Rotary-Club und den zahlreichen Firmen sowie dem Landratsamt für die gewährte Unterstützung. Er sagte, das für die Unfallhilfe gespendete Geld sei vernünftig angelegt. Gerade die aus Spendenmitteln beschaffte Rettungsschere habe sich mehr als bezahlt gemacht. Bei einem der Unfälle am Biebelsrieder „Laushügel" konnte ein schwer verletzter PKW-Fahrer nur mit Hilfe der Rettungsschere befreit werden.

Besonders hob Seelig hervor, daß es nun durch eine weitere Spende des Rotary-Clubs möglich sei, ein neues Fahrzeug für den OV zu beschaffen, das ebenfalls für die 3 Einsatzgruppen des Ortsverbandes vorgesehen sei.

Die sich daran anschließende, über eine Stunde dauernde Übung bewies den fast 100 Gästen den Wert dieser Ausstattung für die technische Hilfeleistung zur Menschenrettung und zeigte den hervorragenden Ausbildungsstand der 15 Helfer aus den Einsatzgruppen der Unfallhilfe. Dem OV Kitzingen stehen derzeit 52 aktive Helfer zur Verfügung. Sche

Test bestanden

Bergung unter Atemschutz

Ein nicht alltägliches Bild bot sich den Einwohnern des im Fränkischen Jura gelegenen Schirradorf im Landkreis Kulmbach. Der OV Kulmbach und der ABC-Zug Kulmbach prüften unter der Leitung des THW-Kreisbeauftragten Schwark die Einsatzbereitschaft von Bergungsdienst und ABC-Dienst des Landkreises.

Landrat Kurt Held nahm in Begleitung seines Stellvertreters Hans Marquardt die Gelegenheit wahr, sich vom Ausbildungsstand der Helfer zu überzeugen. Die Schar der prominenten Gäste in Schirradorf wurde von MdL Herbert Hofmann angeführt.

Die Ausgangslage der Übung ging von der Annahme aus, daß am Dorfrand ein mit Chemikalien beladener Lastzug ins Schleudern kommt und beim Aufprall gegen eine Felswand einen Teil seiner Ladung verliert. Aus beschädigten Behältern treten Giftstoffe aus, deren Dämpfe sich an Hausfeuerstellen benachbarter Häuser entzünden. Die Annahme war nicht ganz ohne aktuellen Bezug:

Wenige Monate vorher war in der Nähe von Kulmbach ein tatsächlich mit Chemikalien beladener Lastzug umgekippt.

Nach dem Verlauf alarmierte die Bevölkerung Polizei, Feuerwehr und THW, das seinerseits den ABC-Zug alarmierte. Bei der Übung selbst blieben Polizei und Feuerwehr „in Reserve". Dafür traten Helfer des ABC-Dienstes und des Bergungsdienstes mit schwerem Atemschutz in Aktion, stellten mit Gasspürgeräten das Ausmaß der Kontamination fest und begannen mit der Entgiftung der Straße. Anschließend mußte die Chemikalienladung gesichert und somit der weitere Austritt von Giftstoffen verhindert werden. Gleichzeitig wurde im Ort ein Entgiftungsplatz errichtet. Inzwischen rettete der Bergungszug Verletzte aus Häusern, die nach der angenommenen Lage in Mitleidenschaft gezogen wurden und sorgte für deren Abtransport.

Landrat Held zeigte sich nach Ende der Übung befriedigt. Er lobte vor allem die Leistungsfähigkeit und das gute Zusammenspiel beider Fachdienste. Sche

Schwieriger Brückenbau

Als ein ideales Übungsobjekt bot sich dem OV Rosenheim die Erneuerung einer einsturzgefährdeten Fußgängerbrücke bei Oberaudorf im Inntal an. Die Brücke überspannt die Tatzelwurm-Wasserfälle am Sudelfeld und ist ein beliebtes Ausflugsziel. Durch die Feuchtigkeit war die Brücke morsch geworden. Um nicht ein ähnliches Unglück wie in der Kitzlochklamm in Österreich heraufzubeschwören, wurde die Brücke durch die Gemeinde Oberaudorf gesperrt. Somit war das Sudelfeld um eine Attraktion ärmer.

Bemühungen des Bürgermeisters, um entsprechende Unterstützung für die Gemeinde zu erhalten, blieben ohne Erfolg. Daraufhin erklärte sich der THW OV Rosenheim bereit, im Rahmen einer kurz angesetzten Übung zu helfen.

Unter schwierigsten Verhältnissen mußte in luftiger Höhe die alte Brücke abgebaut werden. Hierbei bedienten sich die Helfer eines selbst eingerichteten Hängegerüstes. Die Stahlträger der Brücke mußten zunächst entrostet und gestrichen werden. Mit vereinten Kräften wurde das von der Gemeinde beschaffte Bauholz zugeschnitten, gezapft, angepaßt und zur unwegsamen Einsatzstelle gebracht, wo fachkundige Helfer die Einzelteile einbauten.

Nur durch die tatkräftige und besonnene Mitarbeit der eingesetzten Helfer war es möglich, innerhalb kurzer Zeit die schwierige und gefährliche Arbeit erfolgreich abzuschließen. Das gelungene Werk ist der Stolz des THW OV Rosenheim.

A. A

Ungefährdet können die Ausflügler wieder die Tatzelwurm-Wasserfälle aufsuchen.

Landesarzt Dr. med. Heinz Engelhardt

Rettungs-Samariter

Kursus für Samariter im Krankentransport und Rettungsdienst / Folge 10

Brustkorbverletzungen

Anatomische Vorbemerkungen: Der Brustkorb wird hinten von der Brustwirbelsäule sowie von den Rippen, seitlich von den Rippen, vorn von den Rippen und dem Brustbein, unten vom Zwerchfell begrenzt. Zwischen den Rippen befinden sich die Zwischenrippenmuskeln.

Innen sind die Rippen mit dem Rippenfell überzogen. In der Mitte des Brustkorbs befindet sich das Mittelfeld mit so wichtigen Organen wie das Herz, die großen Blutgefäße (Aorta, Lungenarterie, obere und untere Hohlvene), die Speiseröhre, die Luftröhre und Nerven. Auf beiden Seiten des Mittelfells liegen die Lungen. Sie sind vom Lungenfell überzogen. Lungenfell und Rippenfell liegen dicht aneinander, zwischen diesen beiden Schleimhäuten ist nur ein ganz schmaler, flüssigkeitsgefüllter Raum. Dadurch sind bei den Atembewegungen die Lungen gegen den knöchernen Brustkorb beweglich, und zugleich werden bei der Erweiterung des Brustkorbs im Stadium des Einatmens die Lungen mit gedehnt. (Siehe auch „Atmung" in: „Soforthilfe bei akuter Lebensgefahr", Seite 11 — 14.)

Brustkorbverletzungen treten bei Einwirkung großer Gewalt, in Friedenszeiten besonders bei Verkehrsunfällen auf. Etwa 10% aller Unfallverletzungen betreffen den Brustkorb. Die Schwere der Gewalteinwirkung führt häufig gleichzeitig zu **Mitverletzungen anderer Körperregionen:**

Schädel — Hirn
Bauchraum
Wirbelsäule
Becken
Gliedmaßen

Bereits bei der ersten orientierenden Sichtung eines Unfallverletzten muß an die relativ häufige Möglichkeit kombinierter Verletzungen verschiedener Körperteile gedacht werden. Da es sich bei Brustkorbverletzten meistens um sckwere Verletzungen handelt, ist die Sterblichkeit dieser Verletzten besonders in den ersten Stunden und Tagen recht hoch, vor allem bei den Kombinationsverletzungen. Die Gefährdung des Brustkorbverletzten ergibt sich aus den fast immer auftretenden Störungen der Atmung und des Kreislaufs.

Deshalb ist schnelle Hilfe schon am Unfallort erforderlich und nicht selten lebensrettend.

Man unterscheidet:

offene — geschlossene
Brustkorbverletzungen

Offene Brustkorbverletzungen entstehen durch Schuß, Stich oder Pfählung mit anderen Fremdkörpern. Sie sind in Friedenszeiten viel seltener als die geschlossenen Verletzungen des Brustkorbs. Bei der offenen Brustkorbverletzung wird der Brustkorb meistens durch ein Weichteilloch zwischen den Rippen eröffnet, so daß die Luft von außen in den Rippenfellraum eindringen kann. Befindet sich Luft im Rippenfellraum, so spricht man von einem **Pneumothorax.** Dabei fällt die Lunge auf der verletzten Seite zusammen und das Mittelfell mit seinen lebenswichtigen Organen wird durch die beim Atmen hin und her pendelnde Luft während jeder Einatmung zur unverletzten Seite hin verschoben. Die Folgen sind lebensbedrohliche Herz-, Kreislauf-, Lungen-Störungen. Bei den offenen Brustkorbverletzungen kommt es jedoch nicht nur zur Eröffnung der Brustwand; die eingedrungenen Fremdkörper können auch im Innern des Brustkorbs schwerste Verletzungen verursachen (Herz, Lungen, Gefäße u. a.!) Darüber hinaus sind gleichzeitige Mitverletzungen der Bauchhöhle durch den eingedrungenen Fremdkörper durchaus nicht selten.

Geschlossene Brustkorbverletzungen entstehen durch mehr breitflächige Einwirkung der Gewalt bei Verkehrs- und Arbeitsunfällen. Sie sind in Friedenszeiten weitaus häufiger als die offenen (9:1) und haben wegen der oft ausgedehnten Verletzungen auch eine erheblich höhere Sterblichkeit.

Die häufigste Verletzung am Brustkorb überhaupt ist der Bruch einer oder mehrerer Rippen. Bei Rippenbruch findet sich ein starker, umschriebener Druckschmerz über der gebrochenen Rippe. Die gebrochene Rippe kann nach innen gedrückt werden und ein Blutgefäß oder die Lungenoberfläche verletzen. Dann kommt es zur Blutung zwischen Lunge und Brustkorbwand (Hämothorax) oder zur Luftansammlung (geschlossener Pneumothorax) oder gleichzeitig zur Blut- und Luftansammlung (Hämo-Pneumothorax).

Mitunter bildet sich an der Öffnungsstelle der Lunge oder eines Bronchus (wie auch der Brustwand bei der offenen Verletzung!) ein Ventilmechanismus aus, so daß die Luft nur noch in einer Richtung die Öffnung passieren kann. Die Luft strömt bei jeder Einatmung in den Rippenfellraum, aus dem sie durch den Ventilmechanismus der Verletzungsstelle nicht mehr entweichen kann. Der Rippenfellraum wird bei jedem Atemzug mehr aufgeblasen, der Luftdruck steigt hier an, die Lungen werden zusammengedrückt und das Mittelfell von der verletzten Seite zur gesunden hochgradig verdrängt.

Diesen lebensbedrohlichen Zustand bezeichnet man als Ventil- oder Spannungspneumothorax. Die Folge ist stets eine schnell zunehmende Atemnot, eine Blauverfärbung des Verletzten und ein Pulsanstieg. Bei dem geringsten Verdacht auf das Vorliegen eines Spannungspneumothorax muß sofort der Arzt gerufen werden, damit er gleichzeitig mit der Diagnosestellung die lebensrettende Behandlung durch Punktion des Brustkorbs vornehmen kann, und zwar notfalls noch am Unfallort.

Die wichtigsten Verletzungsmöglichkeiten bei Brustkorbverletzungen zeigt die folgende Übersicht:

Verletzungen

innerhalb des Brustkorbs	**außerhalb** des Brustkorbs
Rippenbruch	Lebereinrisse
Brustbeinbruch	Milzeinrisse
Verlegung der Atemwege (Blut, Schleim)	Nierenverletzung
Pneumothorax	Gefäßverletzung
Hämothorax	
Lungen- und Bronchusverletzungen	
Luft im Mittelfell (Emphysem)	
Mittelfellverletzung mit Blutung durch Herz-, Gefäßverletzung,	
Luftröhrenverletzung	
Speiseröhrenverletzung	

Zwerchfellrisse

Wichtigstes **Erkennungszeichen** jeder ernsten Brustkorbverletzung ist die **Atemnot,** die stets begleitet ist vom **Schock.**

Die Untersuchung des Brustkorbverletzten am Unfallort muß sich auf die ausreichende Eigenatmung des Verletzten, auf die Prüfung der Brustkorbbewegungen (seitengleich? aufgehoben?) und die Besichtigung des entkleideten Oberkörpers auf äußerlich erkennbare Brustkorböffnungen, auf Prellmarken, Blutergüsse, Luftansammlung unter der Haut und auf eine sorgfältige Prüfung der Kreislaufsituation erstrecken.

Selbst lediglich schmerzbedingte Atemeinschränkungen bei einem einfachen Rippenbruch können zu einem schweren Sauerstoffmangel führen.

Lebensbedrohliche Komplikationen der Brustkorbverletzung können und müssen bereits am Unfallort erkannt und behandelt werden.

Zur **Erstversorgung** einer Brustkorbverletzung am Unfallort gehören:

1. Luftdichter Verschluß des nach außen offenen Pneumothorax, möglichst steril, notfalls auch mit gerade verfügbarem Material.
2. Eingedrungene oder steckengebliebene Fremdkörper nicht entfernen (Blutungsgefahr!).
3. Bei Luftnot den bewußtseinsklaren Verletzten mit erhöhtem Oberkörper und aufgestützten Armen lagern.
4. Unruhige Patienten beruhigen, notfalls medikamentös durch einen Arzt.
5. Atemwege freihalten, zusätzliche Sauerstoffgabe.
6. Patienten ohne Luftnot mit Rippenbrüchen zwecks Ruhigstellung auf die verletzte Brustkorbseite lagern.
7. Mitverletzung anderer Körperregionen beachten, ganz besonders der Wirbelsäule.
8. Arzt benachrichtigen, der Infusion anlegt, notfalls medikamentöse Dämpfung vornimmt, bei Bewußtlosigkeit Intubation durchführt und einen Spannungspneumothorax punktiert.

Ohne gesicherte Atmung und ohne Infusion dürfen Brustkorbverletzte nicht transportiert werden. Transportbegleitung und ständige Überwachung auf dem Transport sind selbstverständlich.

Aus der stillen Arbeit eines Standortes

Johanniter helfen alten und kranken Menschen

Vor der Behandlung mißt JUH-Ausbilderin Marianne Rummeny erst den Blutdruck.

Jeder Standort der JUH hat je nach den örtlichen Eigenheiten spezielle Arbeits- und Einsatzgebiete für sich erschlossen. Hier ist es der Krankentransport, dort ist es der ärztliche Notdienst, der an den Wochenenden gefahren wird. In Remscheid-Lüttringhausen ist es neben dem üblichen Einsatz an Wochenenden die Betreuung älterer, kranker Menschen.

Von den 120 Helferinnen und Helfern des Standortes werden in jeder Woche etwa 25 ältere Menschen betreut. Die alten Menschen werden wöchentlich gebadet, sie werden massiert, sie erhalten Spritzen — in dringenden Fällen sogar täglich. Sie werden mit Brennholz versorgt, das die Helfer an Ort und Stelle hacken, und mit Kohlen. Es wird auch die Wohnung aufgeräumt, geputzt, und in den Fällen, wo die alten Menschen so kränklich sind, daß sie nicht die Wohnung verlassen können, werden ihnen auch von einer Helferin, die Friseuse ist, die Haare geschnitten. In besonderen Fällen werden auch Blasenspülungen vorgenommen. So wurde beispielsweise ein an Prostata Operierter vom Krankenhaus wegen der Spülungen an die Johanniter verwiesen. Dieses Beispiel zeigt auch, wie das Können der JUH in medizinischen Fachkreisen beurteilt wird. Zu den wöchentlichen Hilfeleistungen gehört aber oft auch das Einkaufen für die alten Menschen.

Diese Arbeiten setzen einen hohen Ausbildungsstand der Helfer voraus, denn Spritzen setzen ist immer noch eine besonders verantwortungsvolle Tätigkeit. Eingesetzt werden auch Frauen, darunter drei Hausfrauen und sechs Krankenschwestern. Übrigens ist diese Hilfe für die alten Menschen völlig kostenlos.

JUH-Truppführer Friedrich Bombosch (58), im Hauptberuf medizinischer Bademeister und Diakon, pflegt jeden Samstag den 77jährigen ehemaligen Lokomotivführer Gottlieb L., der beide Beine verloren hat. Truppführer Bombosch fährt morgens gegen 9 Uhr mit dem Omnibus eine dreiviertel Stunde zu dem Patienten, dies seit etwa eineinhalb Jahren. Er spricht dann natürlich mit dem Patienten — das seelsorgerische Gespräch ist genau so wichtig wie die andere Hilfe — dann badet er ihn in der Wanne. Dabei muß er den Patienten ins Bad hinein- und herausheben, allein. Anschließend werden meist noch die Stümpfe massiert. Gegen eins oder halb zwei Uhr ist Bombosch dann wieder zu Hause. Während seiner Urlaubszeit muß mit dem Baden des Patienten ausgesetzt werden. „Aber ich nehme ja geteilten Urlaub, einmal drei, einmal zwei Wochen", sagt Bombosch. Das Verhältnis zwischen JUH-Helfer und Patienten kann man nicht beschreiben. Es ist von einer ergreifenden Herzlichkeit.

Ein anderer Fall: Christine S., 70, hat Arteriosklerose. Nach einem Oberschenkelhalsbruch lag sie ganz darnieder, völlig gehunfähig. Seit zwei Jahren wird sie betreut von der Frau des KB, von der JUH-Ausbilderin Marianne Rummeny. Sie hat das Große Krankenpflegeexamen gemacht, besitzt das Krankenpflegediplom und hat das Spritzensetzen ausgiebig praktiziert. Seit zwei Jahren setzt sie auf Anweisung des behandelnden Arztes bei Christine S. Spritzen, manchmal täglich, jetzt meist wöchentlich. Gegen die Kalkverminderung bei der Patientin, der Osteoporos, bekommt sie Spritzen intraglutäal, d. h. ganz tief in das Muskelgewebe, in den Glutäusmuskel. Das setzt also wirklich hohes medizinisches Können und Erfahrungen voraus.

Zweifellos wäre das eine Arbeit für einen Arzt. Aber die Ärzte sind nun einmal sehr überlastet. Und so springt die JUH ein und hilft den Kranken unter völliger Billigung und dem Wohlwollen der Ärzte.

Nach zwei Jahren Behandlung durch die Helferinnen der JUH kann die Patientin wieder etwas gehen. Sie ist glücklich darüber. Da sie aber noch nicht das Haus verlassen kann, bereiten ihr die Helferinnen der JUH auch medizinische Bäder und wöchent-

lich ein Reinigungsbad. Außerdem werden der Patientin die Haare geschnitten und gelegt.

Ein weiterer Fall: Eine 39jährige Frau hat multiple Sklerose. Der Vater, Kraftfahrer, und eine 9jährige Tochter gehören zur Familie. Auf Wunsch des Sozialamtes hilft hier eine 27jährige Frau, die bei der JUH einen Kursus in Häuslicher Krankenpflege absolviert hat und Helferin geworden ist. Jeden Morgen kommt sie, versorgt die Kranke, erledigt sämtliche Hausarbeiten. Dies dauert etwa zweieinhalb Stunden. Abends kommt die Johanniterin noch einmal. In diesem Fall zahlt allerdings das Sozialamt.

Dann treffen wir den Gruppenführer Hartmut Koll (17). Er stammt aus einer Johanniter-Familie, Vater und Mutter sind aktiv in der JUH tätig. Helfer Koll ist von Beruf Postjungbote. Mit einem anderen Kameraden hackt er für alte Menschen Holz, bringt auch Kohlen in die Wohnung, putzt etwas. Er muß dazu nach Lennep fahren, das 7 bis 8 Kilometer entfernt ist. Die Helfer wechseln sich bei diesem wöchentlichen Einsatz immer ab. Da ist dann auch immer einer dabei, der einen Wagen hat.

Wie ist es zu diesen Einsätzen bei den alten Menschen gekommen? Die beiden ersten Patienten haben in der örtlichen Zeitung gelesen, daß die JUH gerne alten Menschen hilft. So haben sie bei der in der Zeitung angegebenen Telefonnummer 5 33 66 angerufen. Das ist die Nummer des Kreis- und Ortsbeauftragten, der die Einsätze einteilt. Als wir bei ihm in der Wohnung sind, ruft gerade die Frau eines 78 Jahre alten Pfarrers an, der sich schlecht bewegen kann. Die Frau bittet um Hilfe durch die JUH, die ihr auch zugesagt wird.

In anderen Fällen ruft auch das Sozialamt bei der JUH an und bittet um Hilfe in Härtefällen. Einmal baten die Angehörigen auch um eine Leichenwäsche, weil niemand da war, der den Gestorbenen waschen konnte, der übrigens bis zu seinem Tode von Helfern gepflegt wurde. So taten dies zwei Helfer der JUH, der eine 22jährig, der andere 23jährig. Man mag sich vorstellen, welche seelische Belastung eine derartige Arbeit für die jungen Helfer bedeutete.

Wo niemand hilft, da helfen die Johanniter. Das gilt nicht nur für den Standort Remscheid, sondern auch für andere Standorte. Wir erfahren nur viel zu wenig über diese Hilfen, die für die Johanniter ja selbstverständlich sind. G. L.

Krankentransporte nach 16 Jahren beendet

Der Ortsverband Pullach/Isartal, einer der ältesten in Bayern, von Anfang an unter der Leitung seines Ortsbeauftragten Alfred Seidel, hat auf besondere Weise Krankentransport betrieben. Die Gemeinde beschaffte 1958 auf eigene Kosten einen Krankenwagen und beauftragte den JUH-Ortsverband, eine Gemeindeunfallstation aufzubauen, personell zu besetzen und notwendige Transporte für Gemeindemitglieder kostenlos durchzuführen. Dieser seitdem betriebene Sonderauftrag wurde am 31. Dezember 1974 zurückgegeben, da diese Form des Krankentransports nach dem neuen Bayerischen Rettungsdienstgesetz vom 1. 1. 1974 nicht mehr durchführbar ist.

Der 1. Bürgermeister schrieb Herrn Seidel: „So endet nach sechzehn Jahren hilfreiche und segensreiche Tätigkeit. Sie haben über zweitausend Einsätze geleistet. Diese nüchterne statistische Zahl sagt nicht, wie vielen Menschen Sie aus bitterster Not geholfen haben. Es wird sicher manchen geben, der es ihnen verdankt, daß er heute noch unter den Lebenden weilt.
Am Ende Ihrer Tätigkeit sprechen Ihnen der Gemeinderat und ich persönlich die uneingeschränkte Anerkennung und unseren aufrichtigen Dank aus. Ihr unermüdlicher Einsatz um das Leben des Mitbürgers wird den Pullachern unvergessen bleiben."

Darüber hinaus hat sich der Ortsverband ein anderes ungewöhnliches Ziel gesetzt, nämlich die eigene Landesleitung finanziell zu unterstützen, eine von dieser sehr dankbar empfundene Aktivität. Die Mitglieder des Ortsverbandes gehen zu Bürgern der Gemeinde und bitten sie um Spenden. Zum Jahresende kommt dadurch ein erheblicher Betrag zustande, dieses Jahr 5000 DM, in den vergangenen Jahren jeweils 4000 DM. Hierdurch ist die Landesleitung z. B. in der Lage, Ausbildungsmaterial zu erwerben und an andere Standorte zur Verbesserung der Qualität der Ausbildung zu verleihen.

Dazu schreibt die Landesgeschäftsführung Bayern: „Bisher hat der Ortsverband, der 70 Mitglieder und etwa 150 Spender umfaßt, insgesamt 42 700 DM an die Landesgeschäftsführung abgeführt."

Schwerverwundete Vietnamkinder landeten in Köln

Auf dem Flughafen Köln-Wahn trafen 11 zum Teil schwerverletzte Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren aus Vietnam ein. Die Kinder wurden durch die Initiative der Aktion Friedensdorf-Oberhausen aus Vietnam ausgeflogen, um in der Bundesrepublik ihre Verletzungen zu heilen und um ihnen später nach Möglichkeit eine berufliche Ausbildung zu geben. Während zwei Kinder sofort in die Städt. Krankenanstalten in Remscheid gefahren wurden, wurden die anderen in das Friedensdorf Oberhausen transportiert. Für diese Transporte hatte die JUH-Köln zwei Rettungswagen, fünf Krankenwagen, zwei Ärzte und 14 Sanitätshelfer eingesetzt.

Vom Einsatz der deutschen Malteser in Vietnam

Am 28. 12. 1974 stellte der MHD dieses Altenheim am Nordrand von Da Nang in Dienst.

In Südvietnam haben im Krieg an die 5 Millionen Menschen Haus und Hof verloren, was ungefähr ein Viertel der südvietnamesischen Bevölkerung ausmacht. Eine der Hauptaufgaben für die Saigon-Regierung ist Wiederansiedlung der Flüchtlinge, von denen inzwischen der größte Teil neu angesiedelt worden oder in ihre alten Dörfer zurückgekehrt ist. In Lagern leben heute noch an die 800 000 Menschen. Bei der großen nordvietnamesischen Offensive im Frühjahr 1972 flüchteten in der Quang-Tri-Provinz allein 300 000 Menschen vor dem Kriege. Man versucht, sie heute im Süden des Landes anzusiedeln.

Von den 300 000 Flüchtlingen aus der nördlichen Quang-Tri-Provinz, die zuerst in Lagern in Da Nang untergebracht waren, ist fast die Hälfte mit ihren Dorfältesten, Lehrern und Priestern nach Süden gezogen, so daß die alte Dorfgemeinschaft erhalten blieb. Die übrigen blieben im Norden und einige setzten sich in ihre alte Heimat ab, die heute unter kommunistischer Verwaltung steht.

Für die in der Provinz Quang Nam und in Da Nang verbliebenen Flüchtlinge steht das deutsch-vietnamesische Hospital mit allen seinen Einrichtungen zur Verfügung. Hier wurde auch im Jahre 1974 jeder behandelt, der der Pflege bedurfte. Es ist nicht so, wie in einem Propagandazettel in der Uni-Stadt Bonn verbreitet wurde, daß die Malteser nur reiche Vietnamesen aufnehmen, die von vietnamesischen Ärzten eingewiesen werden. Auch die im gleichen Flugblatt verbreitete Nachricht, daß das von den „christlich angehauchten Maltesern" ein Internierungslager mit Wachtürmen errichtet wurde, ist rundweg eine infame Lüge, denn die Malteser bauten in Hoa Minh bei Da Nang eine Flüchtlingssiedlung für 2000 Flüchtlinge, nicht aber ein Internierungslager. Und die im gleichen Flugblatt abgebildeten „Wachtürme" sind nichts anderes als Wassertürme.

Durch die Kriegsereignisse in Vietnam — besonders nach dem Fall von Da Nang — ist die weitere Arbeit des Malteser-Hilfsdienstes in diesem Land in Frage gestellt.

Noch vor Jahresschluß konnte das mit dem Gelde deutscher Katholiken errichtete Altenheim und ein Kindergarten für Waisenkinder an die vietnamesischen Träger übergeben werden. Das vietnamesische Generalhospital in Da Nang wurde dank der zur Verfügung gestellten Bundesmittel durch den Bau einer Orthopädie, einer Intensivstation und Tbc-Station erweitert. Die Errichtung der noch fehlenden Ambulanz und die Aufstockung eines Wohnheimes für Pfleger wird der Malteser-Hilfsdienst durch Bereitstellung von Spendenmitteln im Jahre 1975 ermöglichen.

Bei der Eröffnung der neuen Orthopädie dankte der Chefarzt des vietnamesischen Generalhospitals den Deutschen mit folgenden Worten:

Es ist für uns alle eine große Freude, heute hier zu sein, um das neue Gebäude der Orthopädie als Spende des Malteser-Hilfsdienstes an das Da Nanger Hospital in Empfang zu nehmen. Es erübrigt sich zu sagen, daß diese Gelegenheit auch eine große Freude für unsere Patienten darstellt, denen hier bessere Behandlungsmöglichkeiten geboten werden, und für unsere Ärzte und Schwestern, die nun in weit komfortableren Unterkünften arbeiten können. Außerdem ist die Fertigstellung dieses Gebäudes ein lebhaftes Zeichen der deutsch-vietnamesischen Freundschaft, denn vom Anfang bis zur Vollendung haben wir eng an diesem Projekt zusammengearbeitet, um den Bau den verschiedenen lokalen Bedürfnissen sowohl der Patienten wie auch des Personals anzupassen. Deshalb sind wir stolz heute sagen zu können, daß dieses Gebäude das schönste und das praktischste Gebäude des Hospitals ist, dank der Arbeit von Dr. Cruz, Architekt Neumann, Herrn Hanisch, Herrn Kalthoff, Ingenieur Nhuan und vielen anderen Personen.

Aber da gibt es noch zwei andere Persönlichkeiten, die — obwohl sie heute an dieser Feierstunde nicht teilnehmen — wir für immer in unserem Gedächtnis behalten müssen. Ich möchte hier die Namen von Graf Landsberg und von Konsul von Truszczynski nennen. Ohne diese beiden, ohne ihren Eifer, den vietnamesischen Patienten zu helfen, würden wir nie dieses Gebäude heute hier haben, und würden wir in Zukunft auch keine anderen Gebäude bekommen.

Ich bitte Sie, Dr. Cruz, Graf Landsberg und Konsul von Truszczynski namens unseres Personals und unserer Patienten unseren ganz herzlichen Dank zu übermitteln.
Wir hoffen, daß wir in Zukunft bei den Eröffnungsfeierlichkeiten der anderen Gebäude mit ihrer Teilnahme rechnen dürfen. Zusammenfassend möchte ich das wiederholen, was draußen auf den Spruchbändern steht: Dem Malteser-Hilfsdienst Deutschland sagen die vietnamesischen Kranken vielen Dank. Und ich darf hinzufügen: Nicht nur die Kranken sagen Dank, auch das Personal vom Da Nang-Hospital und die Einwohner von Da Nang und Quang-Dam und von mir persönlich.

Der Dank der Vietnamesen an die „Helgoland"

Ein prächtiges Denkmal errichteten die vietnamesischen Behörden dem Lazarettschiff „Helgoland" und dem Deutschen Roten Kreuz. Als Ehrenbürger von Da Nang wurde der am 1. 1. 1975 in Da Nang anwesende Generalsekretär des MHD, Georg von Truszczynski gebeten, das Denkmal zu enthüllten.

Während der Feierstunde im Hafen von Da Nang begrüßte Hafenkapitän Ton-That-An eine große Zahl von Gästen und führte aus:
„Heute ist die Enthüllung dieses Denkmals zum Andenken an das Hospitalschiff ‚Helgoland'. Das Fest ist einfach, aber schön und findet in Anwesenheit der Behörden von Da Nang statt. Wo ist das Schiff in diesem Augenblick? Davon wissen wir nichts. Aber die Schiffsmannschaft und das Pflegepersonal haben wir nicht vergessen. Wir wollen damit sagen daß wir dem deutschen Volk für seinen Edelmut herzlich danken. Dieses Volk hat unsere Kriegsverletzten mit seiner humanitären Hilfe bedacht.
Hier ist nur eine kleine steinerne Tafel; sie schließt einen gesunden Menschenverstand ein und symbolisiert alles, was wir, Vietnamesen, im tiefsten Herzen als Dankbarkeit behalten. Seit neunundzwanzig Jahren sind wir im Kriege, und in der Not haben wir ein Freundesland, Deutschland, kennenlernen können. Dieses ferne Land, dessen Volk eine für uns unverständliche Sprache spricht, von anderem Fleisch und Blut, anderer Rasse ist, hat sich uns voller Verständnis genähert.
Liebe deutsche Freunde, verehrter Herr Konsul von Truszczynski! Die Helfer vom Hospitalschiff ‚Helgoland', deren Pflichtbewußtsein fehlerlos war, haben ihre Mission herrlich erfüllt, besonders in einem Land, in dem seit langen Jahren ein furchtbarer Krieg tobt. Erzählen Sie bitte in Ihrer Heimat Ihren Landsleuten, wie wir unsere Kriegsnöte überstehen, wie uns der Krieg weiter aufgezwungen und unser Land weiter zerstört wird. Wir hoffen, daß dieser Krieg bald aufhört, damit wir unser Land endlich wieder aufbauen können.
Schließen Sie uns in Ihr Gebet mit ein, damit der Friede wieder hergestellt wird. Und seien Sie so gütig uns weiter zu helfen! Wir sind elende, arme Menschen! Helfen Sie uns, wie das der Malteser-Hilfsdienst während der letzten 8 Jahre getan hat, vom Fuß des Gebirges an bis hinaus an die Küste von Mittelvietnam.
Welche Selbstvergessenheit! Viele haben Gesundheit, Geld und auch das Leben geopfert. Sie haben das Schicksal der Vietnamesen geteilt. Doch sind sie daran nicht verzweifelt. Ein Beweis dafür ist, daß Sie noch hier sind, noch unter uns. Ihre Gegenwart ist das Zeichen einer guten Freundschaft, die schon tief in unser Gedächtnis eingeschrieben ist. Wir lieben Sie sehr für diesen Ihren Opfermut und für Ihre Bereitschaft, mit uns zu leiden. Darum ergeht unsere Bitte an Sie: Bleiben Sie noch bei uns! Herzlichen Dank."

(Übersetzung aus dem vietnamesischen Text)

Generalsekretär Georg v. Truszczynski erwiderte:
„Sie hatten mich gebeten, als Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes und als Ehrenbürger dieser Stadt das Denkmal zu enthüllen, das Sie im Gedenken an den langjährigen Einsatz des deutschen Hospitalschiffes ‚Helgoland' hier in Da Nang errichteten. Wenngleich ich vom Träger dieses Schiffes, dem Deutschen Roten Kreuz, nicht autorisiert bin, in seinem Namen zu sprechen, glaube ich aber doch, daß das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes sich nachträglich damit einverstanden erklären wird, daß ich in seinem Namen denen danke, die dieses Denkmal als sichtbare Anerkennung erbauen ließen.
So wie die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, die hier durch einige Pfleger vertreten sind, jahrelang auf der ‚Helgoland' humanitären Dienst leisteten und heute im deutsch-vietnamesischen Malteser-Hospital wirken, war eine große Anzahl von Mitarbeitern des Deutschen Roten Kreuzes jahrelang hier in Da Nang tätig. Dieser Augenblick mag dazu angetan sein, den Anwesenden die guten Taten in Erinnerung zu rufen, die diese uneigennützig tätigen Menschen an der vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen vietnamesischen Bevölkerung getan haben. Tausenden wurde auf der ‚Helgoland' und in der Ambulanz, die das Deutsche Rote Kreuz in der Stadt Da Nang errichtet hatte, humanitäre Hilfe zuteil. So wie die persönliche Einsatzbereitschaft dieser Damen und Herren des Deutschen Roten Kreuzes der Freundschaft zum vietnamesischen Volk galt, so soll dieses Denkmal, das ich jetzt gemeinsam mit dem Vertreter der Stadt Da Nang enthülle, ein bleibendes Gedenken an diese Freundschaft sein.
Es lebe die Deutsch-Vietnamesische Freundschaft."

Inoffizielle Übergabe des Hospitals

Am 31. 12. 1974 — nach einem 3jährigen Vertrag — übergab der Malteser-Hilfsdienst das deutsche Hospital in vietnamesische Hände. Bis zum 31. 12. 1976 werden 11 Ärzte, Schwestern und techn. Personal des Malteser-Hilfsdienstes noch als Berater im Hospital tätig sein.
Am Ende des Jahres 1976 wird dann die Bundesregierung das Hospital offiziell an den vietnamesischen Gesundheitsminister übergeben. Bis zu diesem Zeitpunkt werden Bundesregierung und Malteser-Hilfsdienst alles tun, um die Voraussetzungen für die Weiterführung des Hospitals durch vietnamesische Kräfte zu schaffen. Die Leistungen des deutschen Personals des MHD im Malteser-Hospital Da Nang im Jahre 1974 zeigt die nachfolgende aufgeführte Statistik: 54 247 in der Ambulanz Erstbehandelte, 35 365 in der Ambulanz getätigte Wiederholungsbehandlungen, 612 große, 1838 mittlere und 2528 kleine chirurgische Eingriffe, 1119 Augenoperationen, 15 409 Röntgenuntersuchungen, 77 331 Laboruntersuchungen und 4729 stationäre Behandlungen.
Für diese Leistungen an Kranken, Verletzten und Verwundeten sei Ärzten, Schwestern, Pflegern und dem technischen Personal des deutschen Malteser-Teams gedankt. Wir danken auch denen, die durch Gewährung der finanziellen Mittel die humanitäre Hilfe ermöglichten: Der Bundesrepublik Deutschland, der deutschen Botschaft in Saigon, den deutschen Katholiken und den vielen ungenannten Spendern.

aktuelle nachrichten

Nahrungsmittelhilfe nur bei Notfällen

Im Jahre 1974 hat die Bundesrepublik Deutschland für die Nahrungsmittelhilfe an die Länder der Dritten Welt 129,4 Millionen DM ausgegeben. Diese Nahrungsmittelhilfe soll nach Auffassung des Bundestagsausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an die Behebung von Not- und Katastrophenfällen gebunden sein und mit der Agrarhilfe abgestimmt werden.

Die Nahrungsmittelhilfe dürfte der Agrarproduktion in den Entwicklungsländern nicht abträglich sein.

Die humanitäre Hilfe der Bundesrepublik an die Länder der Dritten Welt hatte vier Schwerpunkte: Somalia, Ruanda, Zypern und Kenia.

Für Somalia hat die BRD Hilfsgüter im Wert von 400 000 DM zur Verfügung gestellt; Ruanda hat bisher Hilfe im Wert von 420 000 DM erhalten. Kenia bekam Cholera- Impfstoffe im Wert von 70 000 DM. Für Pakistan wurden nach der Erdbebenkatastrophe im Karakorum-Gebiet 500 000 DM zur Verfügung gestellt.

Umweltprogramm der UN

Nicht weniger als 17 internationale und 807 nationale Umweltschutzprogramme aus 81 verschiedenen Staaten der Erde wurden bisher für das Umweltprogramm der Vereinten Nationen ausgewertet. Es wurde so ein erster Anfang geschaffen, um rund 66 000 Landschaften auf der Erde hinsichtlich ihrer Umweltvorgänge zu erfassen.

Das Weltsystem ständiger Umweltüberwachung, GEMS genannt, in dessen Rahmen auch Satelliten zur Beobachtung und Messung mit herangezogen werden, wird mit den Resultaten der Auswertung der Programme aus den verschiedenen Staaten arbeiten.

Umfangreiche chinesische Wasserbau-Maßnahmen

130 000 Kilometer Dämme und Deiche wurden seit der Gründung der Volksrepublik China entlang der wichtigsten Flüsse instandgesetzt, befestigt oder neu gebaut. Im Territorium Chinas — 9,6 Millionen Quadratkilometer groß — fließen mehrere tausend große und kleine Flüsse. Die Hauptadern dieses Wassernetzes sind der Yangtse und der Gelbe Fluß — beide mehr als 5000 Kilometer lang — und der Huai-, der Haiho-, der Perl- und der Helung-Fluß.

Mehr als 100 große Kanäle wurden zur Flutableitung und Entwässerung gebaut, weit über 2000 große Stauseen angelegt. Hunderte von umfangreichen Projekten einschließlich Schleusen, Hochwasser- Auffanganlagen und Hochwasserschutzbauten wurden vollendet.

Mehr als die Hälfte aller Ackerbaugebiete müssen in vielen Provinzen, besonders im Süden, künstlich bewässert werden. Entsprechend umfangreich sind die regional geleisteten Arbeiten im Wasserbau mit mehr als 1,3 Millionen elektrisch betriebenen Brunnen. Die Gesamtkapazität der elektrisch betriebenen Be- und Entwässerungsanlagen ist auf über 30 Millionen PS angestiegen.

Sie werden gezielt ausgebildet

Der Leiter des in der Schweiz aufgestellten Katastrophenhilfskorps kann auf etwa eintausend Freiwillige, die aus viertausend Bewerbern ausgewählt wurden, zurückgreifen, wenn ein Einsatz notwendig wird.

Zur Vorbereitung gibt es für die Spezialisten — aus solchen setzen sich die Freiwilligen in der überwiegenden Mehrheit zusammen — zweitägige Kurse. Diese dienen der Einführung der Freiwilligen in die Aufgaben des Katastrophenhelfers. Daneben werden Kaderkurse für die Personen abgehalten, die eine Führerverantwortung übernehmen sollen; außerdem gibt es Fachkurse für Spezialisten.

Vor jedem Einsatz gibt es einen weiteren Lehrgang, in dem das Programm und die konkreten Aufgaben besprochen werden.

Freiberuflich tätige Mitglieder des Katastrophenhilfskorps erhalten ihren Verdienstausfall ersetzt; Bund, Kantone und Großfirmen als Arbeitgeber zahlen das volle Gehalt für die Dauer eines Einsatzes weiter. Für die anderen Helfer übernimmt das Korps einen Anteil am Gehalt, während die Arbeitgeber nur einen verkürzten Gehaltsanteil weiterzahlen.

Säurefeste Verkleidungen für Beton

Platten aus Hart-PVC, die temperaturwechselbeständig und vibrationsfest sind, wurden für die Auskleidung von Kanälen, Gruben und Becken, die einer ständigen Einwirkung von Säuren ausgesetzt sind, entwickelt.

Die Platten verbinden sich mit Hilfe zahlreicher Noppen unlösbar mit dem Beton, dem sie vorgesetzt werden. Sie sind für einen Dauerbetrieb bis 80° Celsius temperaturbeständig.

Die Platten, die einen sicheren Schutz gewähren, werden als verlorene Schalung geliefert und auf der Baustelle einbetoniert.

Koordinierung des Rettungswesens

Die Aufbauarbeiten zu einem effizienten Rettungswesen, die im Mittelpunkt der Bemühungen von Bund und Ländern stehen, erfordern eine weitgehende Koordinierung.

Geht es doch darum, die Zahl der Opfer — 200 000 Notfall-Todesopfer und 430 000 durch Unfälle Schwerverletzte — drastisch einzuschränken.

Die erforderlichen Maßnahmen sind von vielen Ländern seit längerem eingeleitet worden, sie können aber nur langfristig Erfolg haben, wenn ein entsprechend hoher materieller und personeller Aufwand gesichert ist.

Von wesentlicher Bedeutung ist es, daß auch das außerhalb des Rettungswesens verfügbare Potential in den Dienst der Rettung von Menschenleben gestellt wird. Dazu gehört auch das der Polizeien der Länder, des Bundesgrenzschutzes und der Bundeswehr — und vor allem, der Katastrophenschutz des Bundes und der Länder. Es hat sich gezeigt, daß Rettungshubschrauber eine wertvolle Ergänzung des bodenständigen Einsatzdienstes sind, doch müssen die Länder zunächst dem Ausbau des Einsatznetzes von Rettungs-/Notarztwagen den Vorrang geben, weil diese vielseitiger einsetzbar sind.

Presseschau des Inlands

Wasserpflanzen zur Wasserreinigung

Umweltforscher der NASA experimentieren seit 1971 mit Wasserpflanzen, die möglicherweise als wirksames und vor allem billiges Filter- und Speichersystem für toxische Stoffe und Abwasserverunreinigungen eingesetzt werden können. Die Erfolge — besonders mit Wasserhyazinthen, die in tropischen Gegenden oft im Überfluß vorkommen, sind sehr ermutigend.

Ziel der Untersuchungen ist es, festzustellen, in welchem Maße die Pflanzen in der Lage sind, toxische Metalle zu absorbieren und zu konzentrieren — sowie in ihrem Stoffwechsel verschiedene andere chemische Schmutzstoffe zu verändern. Die bisherigen Untersuchungen waren so erfolgversprechend, daß die NASA eine besondere Anlage errichtet hat, die Wasserhyazinthen als ein Endfiltersystem chemischer Verschmutzungsstoffe verwendet.

Die Pflanzen vermehren sich geradezu explosiv, sie verdoppeln ihre Menge innerhalb von zwei Wochen. Inzwischen werden auch Methoden zur nützlichen Verwendung der geernteten Wasserhyazinthen erprobt. Bei einem Fermentierungsverfahren wird ein Biogas in erheblichen Mengen gewonnen, bei einer pyrolitischen Zersetzung wird ein Brennstoff aus gemischten Kohlenwasserstoffen gewonnen. Die festen und flüssigen Rückstände aus beiden Aufbereitungsverfahren können zu Dünger verarbeitet werden.

Wachsen die Pflanzen in metallfreien Abwässern, können sie als Rohstoffe für Viehfutter dienen.

(Umweltschutzdienst, Düsseldorf)

Schüler sind sehr interessiert

Es ist nicht zu leugnen, bei dem Wort Selbstschutz denken viele ältere Bürger immer noch an die dunklen Zeiten des Dritten Reiches, an eine Zeit, in der deutsche Städte im Bombenhagel lagen. Doch damit wird heute ein falsches Klischee geprägt. Die Jugend von heute sieht diese Dinge wesentlich realistischer und gewinnt vor allem der Überlegung, daß Selbstschutz ja auch gegen andere Notfälle vorbeugen und in Katastrophenfällen Schaden mildern kann, klare Vorstellungen ab.

In einer Schule, in der während des Unterrichts kein Selbstschutz-Lehrgang mehr eingebaut werden konnte, fanden sich die Schüler sogar bereit, während ihrer Freizeit an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teilzunehmen.

Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klasse der Boje Realschule werden sich mit dem Thema „Selbstschutz" auch noch im Unterricht beschäftigen, nachdem sie am Tage zuvor mit der Materie einleitend vertraut gemacht wurden.

Der Grundlehrgang, an dem die Schüler teilnehmen, umfaßt insgesamt zwölf Stunden. Durch informative Filme wird die graue Theorie eine wertvolle Ergänzung erfahren.

Die Selbstschutzfachlehrer lobten die Schüler: „Sie sind mit Interesse bei der Sache."

(Norddeutsche Rundschau, Itzehoe)

Veränderungen im Nuklear-Konzept

Zwei Theorien, die miteinander verknüpft wurden, sind für die Europäer sehr gefährlich: Einmal die, man könne — weil es die technischen Möglichkeiten erlauben, immer kleinere und „saubere" Atomwaffen zu konstruieren — den Europäern zumuten, sich damit selber wirkungsvoll zu verteidigen. Zum anderen müßte damit gerechnet werden, daß die Atomwaffen in jedem Fall sehr früh eingesetzt würden und Europa auch dann einem nuklearen Kriege auslieferten, wenn die „strategischen Kernwaffen" noch gar nicht in Aktion getreten wären.

Die konventionelle Verteidigung, zu der viele Soldaten nötig sind, wurde für die Staaten Westeuropas eine ständig größere Last. Deshalb verfiel man auf den Ausweg, die im Verhältnis zu ihrer Wirkung billigeren taktischen Atomwaffen als Ergänzung oder als Ersatz für konventionelle Waffen oder Streitkräfte einzuplanen.

Bei der Diskussion um eine neue Aufgabenstellung für die amerikanischen Nuklearwaffen ist es entscheidend, daß die Amerikaner vermeiden wollen, daß sie sozusagen automatisch zum Einsatz strategischer Waffen gezwungen sind, sobald in Europa kleinere Kernwaffen zur Anwendung kommen. Ein potentieller Gegner aber müßte eine solche Steigerung doch wohl einkalkulieren. Es wird sich empfehlen, den Einsatz atomarer Waffen an einer Stelle entscheiden zu lassen. Damit würden die größten heute in Europa stationierten Kernwaffen gleichsam zum Mittelstück der NATO-Verteidigung.

(Kölner Stadt-Anzeiger)

Hohe Sicherheitsanforderungen

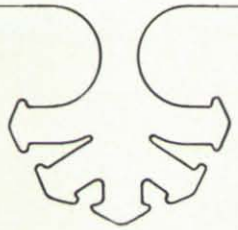
Nach den geltenden deutschen Sicherheitsvorschriften gilt der Verlust des Kühlmittels in einem Kernreaktor als der größte anzunehmende Katastophenfall, dem unverzüglich mit allen Mitteln begegnet werden muß.

Die gleichen Sicherheitsvorschriften bestimmen auch, daß für einen solchen Fall vorsorglich bereits gezielte Maßnahmen getroffen werden müssen, die eine Weiterung, von der die Bevölkerung betroffen werden könnte, ausschließen.

Reaktorgegner behaupten, der plötzliche Verlust des Kühlwassers verursache einen rapiden Wärmeanstieg und bringe die Brennstoff- und Regelstäbe zum Schmelzen. Es könne sogar zu einer Explosion kommen, wenn sich eine kritische Masse angesammelt habe. Deutsche und amerikanische Sicherheitsvorschriften verlangen für jeden Kernreaktor ein zweites, unabhängiges und sofort einsetzbares Notkühlsystem, welches solange wirksam bleibt, bis die gefährliche Aktivität abklingt.

Die amerikanische Atombehörde AEC will jetzt einen solchen Unfall künstlich hervorrufen, um die Wirksamkeit der Notkühlsysteme zu demonstrieren. In einem speziell für diesen Zweck gebauten 55 Megawatt-Reaktor sollen alle denkbaren Unfälle künstlich ausgelöst werden können, um Gegenmaßnahmen zu testen.

(Umweltschutz, Bockenheim)



Presseschau des Auslands

Laserstrahlen als Infanteriewaffen

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

In der Ausbildung der britischen Infanterie ist die Anwendung von Laserstrahlen heute bereits gebräuchlich. Zunächst werden sie beim Versuchsschießen angewandt; man hat eine Ausrüstung entwickelt, die einen Waffenprojektor, fünf Detektoreinheiten, eine Regeleinheit, einen Funkempfänger und -sender und die pyrotechnische Ausrüstung umfaßt.

Hat der Panzerschütze ein Ziel anvisiert und den Zündschalter betätigt, so „feuert" die Lasereinrichtung 2 Sekunden lang Impulse auf den feindlichen Panzer; ein Funksignal übermittelt dem Schützen ob und wo er Treffer erzielt hat. Im Falle eines Treffers kann ein Stromunterbrecher automatisch Beschädigungen des Zielpanzers simulieren. Er schaltet dann beispielsweise den Motor, Funk- oder andere Anlagen aus.

(Frauenfeld, Nr. 12/1974)

Sowjetische UNO-Initiative zum Schutz der Umwelt

SOWJETUNION HEUTE

Die Möglichkeit, auf die Umwelt und das Klima zu militärischen Zwecken einzuwirken, ruft heute in vielen Ländern Besorgnis hervor. Die meteorologischen und geophysikalischen Prozesse unseres Planeten beeinflussen in einem hohen Maße das Leben und die Tätigkeiten des Menschen. Ungünstige Witterungsverhältnisse und Naturkatastrophen schaden der Landwirtschaft und Industrie. Sie stören den Verkehr und das Nachrichtenwesen; sie können sogar Menschenleben fordern. Einige dieser Naturerscheinungen besitzen eine ungeheure Energie. Beispielsweise wird die Energie von Zyklonen auf eine Größe geschätzt, die der von Milliarden Tonnen TNT gleichkommt.

Wissenschaft und Technik haben heute einen Stand erreicht, der es erlaubt, Naturprozesse zu steuern und Wetter und Klima zu beeinflussen. Die Methoden einer solchen Einwirkung können jedoch auch zu zerstörerischen militärischen Zwecken angewandt werden. Die Gefährlichkeit der Einwirkung auf die Umwelt zu militärischen Zwecken wurde während des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens erörtert. Am 3. Juli wurde eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, in der beide Seiten sich für effektive Maßnahmen ausgesprochen haben. Die Vorschläge der Sowjetunion in der UNO gehen davon aus, daß heute die Zeit gekommen ist, eine entsprechende internationale Konvention auszuarbeiten.

(Moskau, 16. September 74)

Bomben-Alarmübung im Ministerium

de paladijn

Einige Minuten nach zehn Uhr wurde im Ministerium für Unterricht und Wissenschaften Bombenalarm gegeben; bereits elf Minuten später standen alle 550 im Hause beschäftigten Personen außerhalb des Gebäudes und warteten auf das „Ende der Übung".

Denn dieser Bombenalarm war eine Übung, die Bevölkerungsschutzabteilung des Ministeriums wollte die Reaktionsfähigkeit der Beschäftigten des Hauses in einer Notsituation testen und — vor allem auch — prüfen, wie lange die Räumung des Gebäudes dauern würde.

Unmittelbar nach der telefonisch an den Portier übermittelten Bombenwarnung stand der Ordnungsdienst des Hauses auf seinem Posten, alle Türen wurden geöffnet, alle Fahrstühle auf Handbetrieb umgesetzt. Die eingehenden Telefongespräche wurden blockiert und mittels eines Signalhornes Alarm gegeben. Zwischen Eingang der Alarmmeldung und Einleitung dieser Maßnahmen waren genau drei Minuten vergangen — acht Minuten später hatte der Ordnungsdienst das Gebäude völlig von Personen geräumt. Alle Räumlichkeiten waren daraufhin kontrolliert worden, ob noch jemand im Hause war. Schwierigkeiten gab es lediglich beim Kassierer, der nicht wußte, wo er seinen Kassenbestand — etwa 8000 Gulden — in Sicherheit bringen sollte. Im Computersaal war der Alarm infolge des Lärms zunächst nicht gehört worden.

Den Haag, Nr. 1/75

Rettungsstrumpf in Wien getestet

Neue Kronen-Zeitung

Brandexperten warnen: Dieser Rettungsschlauch darf kein Alibi sein und auch keinesfalls andere vorgeschriebene Sicherheitseinrichtungen in Hochhäusern ersetzen; die müssen zusätzlich vorhanden sein.

So funktioniert der Rettungsschlauch: Man steigt von oben in die Öffnung ein und läßt sich mit einer Geschwindigkeit von einem Meter pro Sekunde abwärts gleiten. Der Schlauch wurde jetzt in Wien getestet, Angestellte einer Werkzeugfirma und Feuerwehrmänner rutschten aus dem 7. Stock eines Gebäudes zur Erde herunter.

Das Problem ist akut, selbst die modernen Drehleitern und Hubsteiger reichen nur bis zu einer Höhe von 25 Metern. Es gibt noch keine vorgeschriebenen Sicherheitstreppenhäuser — und aus einer Untersuchung des Bundesfeuerwehrverbandes geht hervor, daß die Sicherheitsvorkehrungen in vielen Hochhäusern skandalös sind.

Die Öffnung des Rettungsstrumpfes kann leicht an Fensterkreuzen befestigt werden, sie ist so groß, daß auch Korpulente hineinsteigen können. Einige noch offene Probleme spricht der Präsident der österreichischen Feuerwehren an: „Die Widerstandsfähigkeit des Schlauches gegen Feuer muß genau getestet werden. Wird der Schlauch bei Anwendung aus großen Höhen und bei starkem Wind seitlich weggedrückt? Außerdem genügt ein Schlauch nicht, weil ja niemand weiß, wo das Feuer ausbrechen kann." Kostenpunkt eines Rettungsschlauches: 55 000 Schillinge für eine Länge, die für 10 Stockwerke ausreicht. (Wien, 20. Februar 1975)

ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Zivilschutz-Mitteilungen
Zürich, Nr. 3/74

Amateurfunker und Zivilschutz

In der Schweiz sind private Personen, die sich dem Amateurfunk verschrieben haben, wiederholt an den Zivilschutz herangetreten, um ihre Dienste anzubieten.

In grundsätzlichen Ausführungen hat das schweizerische Bundesamt für den Zivilschutz jetzt klare Grenzen gezogen und bestimmte Vorstellungen korrigiert. Die Stellungnahme des Bundesamtes wurde allen Kantonen übermittelt, sie soll dazu beitragen, keine Verärgerung bei den Amateurfunkern aufkommen zu lassen, wenn deren Wunsch zur Mitarbeit nicht entsprochen werden kann.

Es ist hier sehr genau zu unterscheiden zwischen den Amateurfunkern und den sogenannten „Jedermannfunkern"; Funkern also, die im Besitz einer Lizenz sind, für deren Erhalt nicht die Vorbedingungen für Amateurfunker gegeben sind. „Jedermannfunker" können mit ihren zugelassenen Geräten zudem nur geringe Entfernungen bei Sichtverbindungen überbrücken.

Beim Einsatz zugunsten des Zivilschutzes wird in der Schweiz davon ausgegangen, daß sich die Belange der Funkübermittlung auf den Fall eines bewaffneten Konfliktes ausrichten. Der Einsatz der örtlichen Schutzorganisationen wird also zu einem Zeitpunkt erfolgen, wenn alle nicht kriegswichtigen Funkeinrichtungen stillgelegt sind. Der Einsatz allenfalls zufällig zur Verfügung stehender privater Funkmittel durch den Zivilschutz wäre unzulässig und muß deshalb ausgeschlossen werden.

Aktuellt om Civilförsvar
Stockholm, Nr. 6/1975

Massenmedien in der psychologischen Verteidigung

Der schwedische Bereitschaftsausschuß für psychologische Verteidigung hat eine Meinungsumfrage durchgeführt, in der neben Fragen über die Einstellung der Bürger zum Staatswesen und zur Verteidigung auch Fragen gestellt wurden, die klären sollten, welches Vertrauen die Bevölkerung den Massenmedien entgegenbringt.

Im Zusammenhang mit der psychologischen Verteidigung ist dies ein sehr wesentlicher Faktor; es werden hier die Medien angesprochen, mit deren Hilfe sich der Staat in einem Krisenfalle an seine Bürger wendet. Die meisten Befragten halten den Rundfunk für das glaubwürdigste Medium (44 %), das Fernsehen wird von 36 % der Befragten für glaubwürdig gehalten. Nur 12 % entschieden sich für die Berichterstattung in Morgenzeitungen und Tageszeitungen, ganze 2 % für die Abendzeitungen. Es ist anzumerken, daß in der Fragestellung ausdrücklich erwähnt worden war, daß die genannten Medien widersprüchliche und unterschiedliche Meldungen verbreiteten.

Aus den Antworten ergibt sich, daß man gegen den Rundfunk das geringste Mißtrauen hat. Ebenso glaubt die Mehrzahl der Befragten (34 %), daß Rundfunk und Fernsehen die vollständigste Nachrichtenversorgung bieten.

Polska
Warschau, Nr. 12/1974

Unerschlossene Wasservorräte sichern

Der Vizedirektor des Instituts für Hydrogeologie und Ingenieurgeologie der Warschauer Universität, Dr. T. Macioszczyk, hat einen Artikel veröffentlicht, der sich mit der Sicherung der lebensnotwendigen Wasservorräte befaßt. Die leichte Zugänglichkeit des Oberflächenwassers hat dazu geführt, daß in diesem Bereich ein ungeheurer Raubbau eingesetzt hat. So macht sich denn auch hier die Beeinträchtigung durch Umweltbeeinflussung kraß bemerkbar. Das wiederum führt dazu, daß sich das Interesse nun den unterirdischen Wasservorkommen zuwendet. Macioszczyk sieht für die Zukunft erhebliche Gefahren heraufziehen; er befürchtet, daß im immer schnelleren Kreislauf das Grundwasser auf die Dauer nicht mehr regenerationsfähig bleiben wird. Das Verschwinden bestimmter Mikroelemente kann seiner Meinung nach katastrophale Folgen haben.

Hier soll nun die Arbeit der Hydrogeologen helfen, Unheil abzuwenden. Was in Polen auf diesem Sektor getan wird, darüber wird dem Leser eine erschöpfende Auskunft zuteil; die polnischen Hochschulen haben bereits eine große Zahl von Hydrogeologen herangebildet. An den polnischen Universitäten werden einschlägige Forschungen und Untersuchungen im Auftrage der Industrie durchgeführt.

Zivilschutz
Wien, Nr. 11/12 1974

Kulturgüterschutz in Österreich

Oberst Ramon Schlauss, der Kommandant der Luftschutztruppenschule in Wien, ist der Verfasser dieses Beitrages, der sich mit dem österreichischen Kulturgüterschutz im Falle bewaffneter Konflikte befaßt.

Nach einer allgemeinen Einführung über die Notwendigkeit eines Kulturgüterschutzes bezieht sich der Verfasser auf die Genfer Konvention aus dem Jahre 1949, in welcher sich die Vertragspartner — unter ihnen alle Großmächte und alle Nachbarstaaten Österreichs — verpflichten, das auf ihrem Gebiet oder auf dem Gebiet anderer Vertragsstaaten befindliche Kulturgut zu respektieren.

Um die Feststellung von Kulturgut zu erleichtern, ist dieses mit einem besonderen Kennzeichen zu versehen. Zur Vollziehung weist die Konvention sowohl den zivilen Behörden als auch den Streitkräften bestimmte Aufgaben zu. Diese Aufgaben werden hier noch einmal aufgezählt.

Erfahrungsgemäß — so der Verfasser — droht jedoch dem Kulturgut weniger Schaden aus dem unmittelbaren Konfliktgeschehen als aus den Begleiterscheinungen. Die größte Gefahr droht durch Diebstahl, Plünderung, Brandgefahr und Beschädigungen anläßlich von Einquartierungen.

Einige Vorsorgemaßnahmen werden skizziert.

Pegelwächter

Die Strahlenschutzverordnung verlangt die Überwachung von Labors, Reaktorhallen und anderen Räumen, in denen die radioaktive Strahlenbelastung den natürlichen oder zulässigen Wert übersteigen kann, mit Meßeinrichtungen, die eindeutig und unmißverständlich eine Strahlengefahr melden. Darüber hinaus werden Zusatzeinrichtungen gefordert, die einen auftretenden „Strahlenalarm" in eine Zentrale melden und vom Personal eine Quittierung des Alarms verlangen.

Um auch in Katastrophenfällen einsatzbereit zu sein, sollen die Warngeräte sowohl mit 220 V ~ als auch mit 24 V Gleichspannung versorgt werden können.

Allen diesen Anforderungen genügt der Pegelwächter. Ein übersichtliches Meßinstrument zeigt die von einem energieunabhängigen Zählrohr gemessene Umgebungsstrahlung über 4 Dekaden in mR/h als Dosisleistung an. Zwei Warnschwellen lassen sich über den gesamten Bereich einstellen. Eine Funktionsüberwachung kontrolliert laufend die Funktionsfähigkeit des Pegelwächters. Tritt eine Störung auf oder werden die Warnschwellen überschritten, so wird dies optisch und akustisch angezeigt. Je nach Ausbau des Gerätes können diese Signale auch ausgegeben werden, um Hupen, Schleusen, Fernmelder usw. anzuschließen. Ein Schreiber zur laufenden Registrierung des Raumpegels kann angeschlossen werden.

Je nach interner Einstellung des Gerätes werden aufgetretene Alarme nach Abklingen automatisch entweder gelöscht oder gespeichert. Die Speicherung und — unabhängig davon die akustische Anzeige — können durch Tastendruck und/oder Fernbedienung gelöscht werden. Das nach den Gesichtspunkten der Radioaktivitätsüberwachung kompromißlose Konzept dieses Gerätes führt zu klaren, unmißverständlichen Meßergebnissen, wobei jede Fehlbedienung ausgeschlossen ist, weil außer Quittungstasten kein Bedienelement zugänglich ist.

Feuerwehr-Computer für Hamburg

Vom Computer gesteuerte Feuerwehreinsätze wird es ab 1977 in Hamburg geben. Die Hansestadt hat für ihre Feuerwehr, die im letzten Jahr bei über 160 000 Notrufen ausrücken mußte, eine computergesteuerte Einsatzzentrale bestellt. Sie wird damit das erste derartige System auf der Welt erhalten. Von jeder eingehenden Alarmmeldung übermittelt der Einsatzleiter dem Computer die wichtigsten Angaben über ein Datensichtgerät. Der Rechner erarbeitet dann in Sekundenschnelle einen konkreten Alarmvorschlag, der die ausführende Feuerwache, die Fahrzeuge, Besatzung und Ausrüstung umfaßt. Wird dieser Vorschlag vom Einsatzleiter akzeptiert, gibt der Rechner automatisch die Alarmmeldung mit dem Einsatzplan an die zuständige Wache weiter. Im Computer eingespeicherte Zusatzdaten, wie das Straßenverzeichnis, Standorte von Hydranten, Lagerplätze brennbarer oder explosiver Stoffe, ermöglichen sofortige Dispositionen. Die geplante Einsatzzentrale — unser Bild zeigt einen Prototyp bei der Erprobung in München — hat einen Wert von zehn Millionen Mark.

neue BÜCHER

Die Überwachung des Patienten als Aufgabe der Krankenschwester

Herausgegeben vom Österreichischen Krankenpflegeverband, Wien, Verlag Urban & Schwarzenberg, München — Berlin — Wien

Ein Buch, welches aus der Praxis für die Praxis geschrieben wurde. Die Verfasserinnen teilen ihre in jahrelanger Erfahrung am Krankenbett gewonnenen Erkenntnisse mit, um damit ihren vielen Kolleginnen im Krankenpflegedienst eine Hilfe zu geben.

Dies scheint in der Tat um so mehr ein dankenswertes Unterfangen zu sein, als die Zahl der in der Krankenpflege tätigen Personen durch gezielte Maßnahmen einiger Hilfsorganisationen stark zunimmt. Gemeint ist hier nicht zuletzt der Kreis der Hilfspflegerinnen. Von Jahr zu Jahr schreitet die medizinische Entwicklung fort und verlangt eine immer bessere Ausbildung und zunehmende Fachkenntnisse der Krankenschwestern.

An Hand der vorliegenden Publikation kann sich jede Krankenschwester bei auftretenden Problemen rasch informieren; darüber hinaus aber kann das Buch dazu beitragen, Schwesternschülerinnen, Schwestern und Pfleger zu einer umfassenden Beobachtung zu befähigen.

Kleine Gesetzeskunde für Medizinal-Hilfspersonen

Von O. Helfer
Verlag Walter de Gruyter & Co, Berlin

In der 14. überarbeiteten Auflage wird für den großen Kreis der in den medizinischen Hilfsberufen Tätigen ein Handbuch angeboten, welches auf den neuesten Stand der gesetzlichen Bestimmungen gebracht wurde. Immerhin sind im Laufe der letzten Jahre gesetzliche Bestimmungen veröffentlicht worden, die für den angesprochenen Personenkreis unverzichtbar sind.

Etwa die Ausbildungs- und Prüfungsordnung für medizinisch-technische Assistentinnen, das Gesetz über den Beruf der Diätassistentinnen, die Röntgenverordnung und die neue Betäubungsmittel-Verschreibungs-Verordnung.

Auch das Dritte Gesetz zur Änderung des Bundessozialhilfegesetzes ist in seinen Auswirkungen berücksichtigt. Sich häufende Prozesse in den letzten Jahren lassen in ihren Auswirkungen erkennen, daß jeder Angehörige eines medizinischen Hilfsberufes sich unbedingt über die ihn betreffenden Gesetze orientieren sollte.

Der unnötige Krieg

Von David L. Hoggan
Grabert-Verlag, Tübingen

Das neue Werk von Professor Hoggan ist keine Chronik, die nur Ereignisse aufzählt, es beleuchtet vielmehr von vielen Seiten die Hintergründe des Zusammenbruches von 1945 und bemüht sich, Ursachen aufzuspüren. Der Verfasser glaubt, diese Ursachen in den Gegensätzen zwischen der Politik der deutschen Führung und der ihrer weltanschaulichen Gegner im Ausland gefunden zu haben. Er bemüht sich, das Thema aus der Überlegenheit einer historischen Perspektive darzustellen. Es ist ihm gelungen, ein sachliches Bild vom Ablauf der Ereignisse zu geben.

Die Schlußfolgerungen, die Hoggan zieht, werden sicher nicht bei allen Lesern Zustimmung finden; bestimmt aber werden hier viele Komplexe angesprochen, die jahrelang aus Motivierungen verschiedenster Art heraus verdrängt wurden. Es kann nur von Vorteil sein, alle vorgebrachten Thesen genauestens — wenn auch im Nachhinein — zu überdenken. Vernünftige Schlußfolgerungen werden helfen, Wiederholungen auszuschalten und Politik auch einmal unter einem anderen Gesichtspunkt als dem einer neuen „Dolchstoßlegende" zu sehen.

Bauaufsichtliche Brandschutzanforderungen an Bauteile aus Stahl

Von Dr. Ing. BONGARD / Dipl.-Ing. H. MAUL
Stahlbau-Verlags GmbH, Köln

Der Bedeutung des vorbeugenden Brandschutzes entsprechend gibt es in sämtlichen bauaufsichtlichen Vorschriften zahlreiche entsprechende Bestimmungen; dies gilt auch für Bauteile aus Stahl. Durch die Vielzahl der nicht immer eindeutigen Bestimmungen können notwendige Maßnahmen des baulichen Brandschutzes bei der Planung übersehen werden. Um allen mit der Planung von Stahlkonstruktionen Befaßten behilflich zu sein, hat der Deutsche Stahlbauverband vorliegende zusammenfassende Darstellung dieser Brandschutzvorschriften herausgegeben. Darin werden insbesondere die folgenden Fragen beantwortet:

- In welchen Fällen werden an Bauteile aus Stahl Anforderungen hinsichtlich des Brandschutzes gestellt?
- Welcher Art sind die Anforderungen?
- In welchen Fällen werden keine Anforderungen gestellt? Als Anhang sind die maßgeblichen DIN-Vorschriften sowie die entsprechenden Teile der Bauordnungen und Rechtsverordnungen der Bundesländer beigefügt.

Grundlagen der Brandschutz-Nominierung

Von Dr. Ing. Miron Roitmann, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller, Köln

Brände jeder Art von vornherein zu verhüten, ist wirtschaftlicher als die beste Brandbekämpfung. Dies gilt auch in der UdSSR; deshalb kommt dem vorbeugenden Brandschutz in der Sowjetunion eine besondere Bedeutung zu. Zahlreiche Stellen in Ministerien, Hochschulen usw. befassen sich mit diesem Thema. In seinem vorliegenden Werk faßt der Autor die Erfahrungen aller dieser Institutionen zusammen und stellt sie als allgemein geltende Regeln dar.

Darüber hinaus macht er auch Angaben darüber, wie durch entsprechende Planung von Gebäuden eine etwaige Brand-Bekämpfung erleichtert werden kann.

Schließlich gibt der Autor Hinweise auf jene Gebiete des Brandschutzes, auf die sich wissenschaftliche Forschungsarbeit besonders konzentrieren sollte.

Für die Leser in der Bundesrepublik wurden — der besseren Verständlichkeit wegen — alle erforderlichen Hinweise als Anhang beigefügt.

Baumes hat der Helfer an der Säge laut „Achtung — fällt!" zu rufen.

Das Fallen eines Baumes kündigt sich durch Knistern und Knacken in der Schnittstelle an. Der Helfer hat daraufhin das Sägen einzustellen und unter Beobachtung der Baumkrone seitlich wegzutreten.

Hat sich die Säge im Schnitt verklemmt, so ist sie dort zu belassen.

[134] Die Fallrichtung ist bei Stämmen mit einem Durchmesser von mehr als 25 cm (gemessen in Brusthöhe des Helfers) durch rechtzeitiges Eintreiben von Keilen in den Sägeschnitt (Fällschnitt) zu unterstützen. Zu verwenden sind Leichtmetall-, Kunststoff- oder Holzkeile. Keile aus Metall sind bei starkem Frost über Feuer zu erwärmen oder mit Sand zu bestreuen, um ein Herausspringen aus dem Fällschnitt zu verhindern.

Zur Unterstützung der Fallrichtung sind in schwierigen Fällen Zugseile am Baum anzuschlagen, welche unter gewissen Voraussetzungen auch in verschiedenen Richtungen zu spannen sind.

[135] Bleibt der Stamm in der Krone eines benachbarten Baumes hängen, so ist er mit Hilfe eines Wendehakens durch Drehen und Schaukeln zu Fall zu bringen. Der Wendehaken (Kehrhaken) ist so zu bedienen, daß der Helfer beim Zurückschlagen des Hebels nicht gefährdet wird.

Sitzt der Stamm am Stock oder an anderer Stelle fest, so kann er mit Hilfe eines Hebels (Wuchtbaum) über das Hindernis hinweggehoben werden. Es ist verboten, unter den Stamm zu treten und diesen mit der Schulter anzuheben.

Es ist verboten, hängengebliebene Bäume zu besteigen und die verfangenen Äste abzuhauen

— beim Festkeilen der Stiele nur passende Keilgrößen benutzen
— vor Ausschmieden und Härten Stiele entfernen
— zum Schärfen nur Sandstein- oder Spezialschleifstein verwenden
— Schneiden ballig schleifen
— mit Beilen, Äxten und anderen Schlagwerkzeugen keine Rundschläge ausführen.

[120] Um die Gefährdung der Helfer beim Umgang mit Holz auf ein Mindestmaß zu beschränken, bedarf es einer intensiven Ausbildung und steten Übung.

In den folgenden Ziffern werden die wichtigsten Bestimmungen, die für die Ausbildung und den Einsatz von grundlegender Bedeutung sind, zusammengefaßt.

5.2. Unfallverhütung und Sicherheitsbestimmungen beim Fällen von Bäumen

[121] **Allgemeine Richtlinien:** Sofern es sich um eine Übung im Fällen von Bäumen handelt, ist zu prüfen, ob der beabsichtigte Ausbildungseffekt andernorts unter günstigeren Verhältnissen und geringerem Risiko erzielt werden kann. In jedem Fall hat die Sicherheit der Helfer Vorrang vor dem gewünschten Ausbildungsziel.

Vor jedem Einsatz sind ausreichende Vorkehrungen der „Ersten Hilfe" zu treffen.

[122] Die volle Verantwortung trägt der Einsatzleiter. Er kann für die Überwachung der Sicherheitsmaßnahmen weitere Führungskräfte einteilen. Als Einsatzleiter selbst sowie als Gehilfen sind nur ausgebildete, erfahrene und mit ihren Aufgaben vertraute Führungskräfte zu bestellen.

[123] Vor jeder Übung und vor jedem Einsatz sind alle Helfer über die Unfallgefahren sowie über

5.3. Richtlinien für den Transport und die Lagerung von Hölzern

[141] Beim Tragen von Stangen, Stämmen oder von Schnittholz durch mehrere Helfer gibt der am Ende tragende Helfer die entsprechenden Kommandos.

Während alle Helfer auf der gleichen Schulter tragen — an Hängen ausschließlich auf der Talseite —, ordnet sich der kleinste Helfer stets vorn, der größte Helfer stets am Ende ein.

Das Abwerfen hat gleichmäßig auf Kommando zu erfolgen. Soll über die andere Schulter abgeworfen werden, so ist vorher unter der Last kehrtzumachen. Das Abwerfen über Kopf ist verboten!

Rollen und „Schießenlassen" von Stamm- und Schichtholz ist nur mit Erlaubnis des Aufsichtsführenden gestattet. Dieser hat sich zuvor zu vergewissern, daß die Sicht frei ist und tieferstehende Personen nicht gefährdet werden.

Beim Bewegen von Stämmen (Treiben und Krempen) müssen die Helfer darauf achten, daß sie die Kontrolle über den zu bewegenden Stamm behalten.

Zum Be- und Entladen von Langholzfahrzeugen sind geeignete Ladeeinrichtungen wie Ladebäume (Rollstege), Wuchtbäume (Hebebäume, Geißfüße) oder Flaschenzüge zu verwenden.

Werden Fahrzeuge seitlich beladen, so ist das Holz mit Hilfe von Stahlseilen hochzuziehen. Dabei darf nur von den Stirnseiten aus unterstützt werden.

Abgelängte und bearbeitete Hölzer sind auf Hölzern (sog. Stapelhölzern) so zu stapeln, daß sie weder abrutschen noch auseinanderfallen können.

Gestapelte Hölzer sind lagenweise von oben

(absägen) oder den auffangenden Baum zu fällen. Verboten ist ferner, den hängengebliebenen Baum abschnittsweise zu zersägen oder durch Draufwerfen eines zweiten Baumes zu Fall zu bringen.

Läßt sich der Stamm mit einfachen Mitteln nicht zu Fall bringen, so muß der Einsatzleiter (Aufsichtsführende) prüfen, ob schwereres Gerät einzusetzen ist (Greifzug, Flaschenzug, Vorbauseilwinde).

[136] Beim Sägen von geplittertem Holz besteht die Gefahr, daß Holzteilchen umherschleudern. Daher ist Vorsicht geboten.

[137] Angehauene oder angerodete Stämme sind zu fällen, bevor die Fällarbeit an anderen Bäumen fortgesetzt werden darf. Auf keinen Fall dürfen angehauene oder angerodete Bäume über Nacht ungesichert stehenbleiben.

[138] **Richtlinien für das Arbeiten auf Leitern** Standplatz, Steighöhe und Anstellwinkel der Leiter bestimmt der Helfer an der Säge (vgl. „Ausbildung im Bergungsdienst" Abschnitt 4).

Das Arbeiten auf der Leiter ist nur einem Helfer erlaubt. Nach dem Ersteigen sichert sich dieser mit dem Fangseil des Sicherheitsgurtes je nach Lage (Situation am Arbeitsplatz) am oberen Teil der Leiter oder am Baum.

Das Besteigen erfolgt grundsätzlich ohne Werkzeug und Gerät. Diese werden erst nach dem Besteigen mit Hilfe einer Leine, welche der Helfer im Sicherheitsgurt eingehakt hat, nachgeholt.

Während des Besteigens und während der Arbeit darf die Leiter nicht mehr bewegt werden. Der Helfer hat die Leiter vor einem Wechsel der

die zu treffenden besonderen Sicherheitsmaßnahmen zu belehren, desgleichen über Art und Umfang der „Ersten Hilfe".

[124] Zur Durchführung jeder Aufgabe (Teilaufgabe) ist nur die unbedingt erforderliche Anzahl von Helfern einzuteilen. Sie sollte aus Sicherheitsgründen weder über- noch unterschritten werden.

[125] Beim Fällen von Bäumen und bei allen damit in Zusammenhang stehenden Arbeiten sowie bei Holzarbeiten, welche die Helfer besonders gefährden, ist der Schutzhelm zu tragen.

[126] Um jeden zu fällenden Baum ist ein Sicherheitsabstand von zwei Baumlängen festzulegen. In einem Gelände, das eine ununterbrochene Beobachtung der Arbeitsstelle nicht zuläßt oder in Beständen mit dichtem Unterholz sind zusätzlich Warn- und Sicherheitsposten aufzustellen.

[127] Sämtliches Werkzeug und Gerät muß betriebssicher und einwandfrei gepflegt und gewartet sein. Es ist besonders darauf zu achten, daß Stiele und Griffe fest verkeilt und fehlerfrei sind.

Schneidewerkzeuge einschließlich der Sägen sind mit einer Schutzhülle zu versehen, sofern sie nicht in Transportkisten oder Halterungen verstaut sind.

[128] Auf dem Wege zur Einsatzstelle ist Werkzeug und Gerät so zu tragen, daß die Träger sich nicht selbst verletzen können und andere Helfer nicht gefährdet werden.

[129] Der (die) Helfer an der Säge muß (müssen) genügend Platz und einen festen Stand haben. Er (sie) muß (müssen) jederzeit in der Lage sein,

seitlich vom Stamm wegzutreten. Rückwärtsgehen ist verboten!

[130] Während der Dunkelheit, in der Morgen- und Abenddämmerung sowie bei dichtem Nebel, starken Wind oder Sturm, ist das Fällen von Bäumen verboten.

[131] Vor dem Schneiden des Fällschnittes hat der Helfer an der Säge sich davon zu überzeugen, daß sich keine weiteren Personen im Umkreis um den zu fällenden Baum aufhalten.

[132] Äste, welche die Fallrichtung stark beeinträchtigen oder in benachbarten Bäumen hängenzubleiben drohen, sind vor Beginn des Fällens zu entfernen.

Hierzu wird zunächst ein Entlastungsschnitt von unten und sodann der Fällschnitt von oben geführt. Ein vorzeitiges Abbrechen des Astes soll dadurch verhindert werden. Der Ast darf auf keinen Fall durchgesägt werden.

Seitenzweige, die in Fallrichtung gewachsen sind, dürfen nicht abgesägt werden, da sich sonst das natürliche Eigengewicht des Baumes verringert und die vorgesehene Fallrichtung verändert werden kann.

Äste, die aufgrund ihres Wuchses oder unter Einwirkung benachbarter Äste voraussichtlich von ihrer natürlichen Fallrichtung abweichen könnten, sind mit Seilen zu sichern und nach dem Sägen vom Erdboden aus abzulassen (vgl. Abschnitt 2.2., Abb. 21 und 22).

Das Absägen vom Baum aus darf nur von **einem** Helfer durchgeführt werden.

[133] Beim ersten Anzeichen des Fallens eines

Standplatzes zu verlassen. Ein Ausweichen auf den Baum selbst für kurze Zeit ist verboten.

Aufzugseil und Leiter dürfen nicht zum Ablassen von Ästen oder Baumteilen benutzt werden. Ferner darf die Leiter nicht als Stoßwerkzeug verwendet werden.

Beim Besteigen von Leitern ist grundsätzlich in die Sprossen zu greifen. Das gilt auch für fahrbare Leitern, die mit einer Handführung ausgestattet sind.

[139] **Richtlinien für den Einsatz von Motorsägen:** Motorsägen dürfen nur von zuverlässigen, ausgebildeten Helfern bedient, gewartet und gepflegt werden. Sie sind in ihren Transportkisten zu transportieren und erst am Einsatzort zusammenzubauen.

Rauchen und offenes Feuer sind während des Auftankens und während des Einsatzes verboten. Der Aufenthalt anderer Helfer im Schwenkbereich der Säge ist untersagt.

Motorsägen dürfen mit laufender Kette nicht transportiert werden. Motor abstellen!

Der Krallenanschlag ist fest am Stamm anzusetzen, da andernfalls die Säge nicht richtig geführt werden kann. Beim Fällen von Bäumen an Hängen ist der Fällschnitt grundsätzlich bergseitig des Stammes anzulegen.

Motorsägen sind vom Helfer auf der Leiter mit Hilfe eines Seiles waagerecht aufzuholen.

Sägen des Typs Stihl Contra werden erst nach dem Aufholen angeworfen. Sägen des Typs Stihl BLK sind vor dem Aufholen am Erdboden zu starten.

Beim Arbeiten mit der Motorsäge auf Leitern ist

darauf zu achten, daß nicht über Hüfthöhe gearbeitet werden muß.

[140] **Richtlinien für das Aufarbeiten und Rücken gefällter Stämme:** Bei Baumrodungen (Kahlschlägen) oder Windbrüchen sind hochliegende Stammteile oder aufrechtstehende Wurzelteller vor dem Aufarbeiten sorgfältig abzustützen. Hinter dem Wurzelteller darf sich niemand aufhalten, während am Stamm gearbeitet wird.

Abzutrennende Stämme, die unter Druckspannung stehen, sind zu unterstützen.

Übereinanderliegende Stämme (Windbrüche) sind, soweit möglich, zunächst auseinanderzuziehen, bevor sie aufgearbeitet werden.

Gefällte Stämme an Hängen sind vor dem Entasten, Zersägen oder Entrinden durch Vorlegen von Holz oder Steinen, Vorschlagen von Pflöcken oder durch Seile gegen Abrutschen und Abrollen zu sichern. Dieses gilt auch für abgelängte Stämme.

Das Entasten erfolgt in Richtung zur Baumkrone (Zopfende). Wird mit einer Axt gearbeitet, so steht der Helfer an der entgegengesetzten Stammseite. Der Stamm liegt zwischen Helfer und Axt.

Muß das Entasten ausnahmsweise auf der Standseite des Helfers durchgeführt werden, so sind die Axtschläge vorsichtig vom Körper weg zu führen.

Bei Glatteis, reifglattem Boden, bei starkem Nebel oder Schneetreiben sowie in der Morgen- oder Abenddämmerung darf Holz an Steilhängen nicht gerückt werden.

Durch Elektroschock zurück ins Leben

Defibrillation als Reanimationstherapie

Bei herzgefährdeten Patienten, bei Patienten mit Unfallschock sowie bei Operationen kann es zu Herzkammerflimmern oder zu Herzkammerflattern kommen. In diesem Zustand hat das Herz seine Fördertätigkeit weitgehend eingestellt, der Puls ist nicht mehr fühlbar. Da die gleichen Symptome auch bei Herzstillstand auftreten, kann nur ein sofort aufgenommenes EKG genaue Aufschlüsse geben. Zeigt das EKG keine Herzaktion mehr — also Herzstillstand — muß das Herz auf künstliche Weise wieder zum Schlagen gebracht werden.

Bei Herzkammerflimmern oder -flattern dagegen ist die Defibrillation die richtige Reanimationstherapie. Bei der Defibrillation wird dem Herzen ein kurzzeitiger Elektroschock versetzt, der es vorübergehend zum Stillstand zwingt, damit es nach kürzester Zeit seinen natürlichen Sinusrhythmus wieder aufnehmen kann. All diese Maßnahmen müssen möglichst rasch an dem betreffenden Patienten vorgenommen werden, um ihn schnellstens aus dieser lebensbedrohlichen Lage zu befreien.

Mit dem von einer westdeutschen Firma entwickelten Defibrillator steht ein tragbares Batterie- und Netzgerät zur Verfügung, das überall sofort einsatzbereit ist. Zur EKG-Darstellung und Erfolgskontrolle wird das Gerät mit Normal-Kardioskop und mit Speicher-Kardioskop geliefert. Durch sein geringes Gewicht und den kompakten Aufbau in einem stabilen Kunststoffgehäuse ist es für den mobilen Einsatz in Rettungswagen, Rettungshubschraubern, bei Werkärzten und auf Unfallstationen gleichermaßen geeignet.

Für den schnellen Einsatz wird über die beiden Defibrillationselektroden das EKG abgenommen und auf dem eingebauten Kardioskop angezeigt. Sofort kann der Arzt den Zustand des Patienten beurteilen. Nach der Defibrillation läßt sich der Erfolg dieser Maßnahme wiederum unmittelbar am Bildschirm ablesen.

Schnell am Einsatzort und sofort betriebsbereit ist der von einer westdeutschen Firma entwickelte Defibrillator. Mit diesem Gerät wird bei Herzkammerflimmern oder -flattern ein kurzzeitiger Elektroschock ausgelöst, der das Herz zu seinem natürlichen Schlagrhythmus anregt. Das eingebaute Kardioskop zeigt den Erfolg dieser Maßnahme sofort an.

Besonders interessante Kurvenzüge können bei der Ausführung mit Speicher-Kardioskop durch Tastendruck angehalten und so genauer beobachtet werden. Das Gerät verfügt auch über 3polige EKG-Klebeelektroden zur Langzeit-EKG-Kontrolle, etwa auf einer Intensivpflegestation.

Zur externen Defibrillation werden die beiden Elektroden über der Herzspitze und über der Herzbasis in Höhe der 2. oder 3. Rippe ganzflächig aufgesetzt. Die Defibrillation wird durch gleichzeitiges Drücken der beiden an den Handgriffen der Elektroden angebrachten Tasten ausgelöst.

Für die interne Defibrillation bei Operationen am offenen Herzen, werden Löffel-Elektroden verwendet, die beim Anschließen der Stecker automatisch den Intensitätsbereich zwischen 0 und 80 Ws begrenzen.

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Vertrieb: P. A. Santz, 599 Altena, Postfach 137
Vertriebskennzahl G 2766 EX

Bergung aus schwierigen Lagen

Der Bundesverband für den Selbstschutz führt im Rahmen weiterführender Selbstschutz-Fachlehrgänge auch eine Ausbildung in der Selbstbefreiung und in der Bergung von Verletzten aus schwierigen Lagen mit einfachen Hilfsmitteln durch. Unser Titelbild zeigt das Abseilen mit einer Sitzschlinge. Ein zweiter Helfer muß in diesem Falle von oben sichern. Die Bilder dieser Seite zeigen andere Phasen der Ausbildung: Soll ein Verletzter über eine schwierige Wegstrecke transportiert werden, wird er auf der Krankentrage eingebunden (links). Auf dem Bild links unten wird der Verletzte mit der „Leiterrutsche" aus einem oberen Stockwerk abgelassen. Diese Methode ist vor allem bei Schwerverletzten, die schonend transportiert werden müssen, zweckmäßig. Zur Überwindung unwegsamer Trümmerfelder oder Gewässer können auf der Trage eingebundene Verletzte mit Hilfe einer Seilbahn transportiert werden (unten).